

Biblioteka

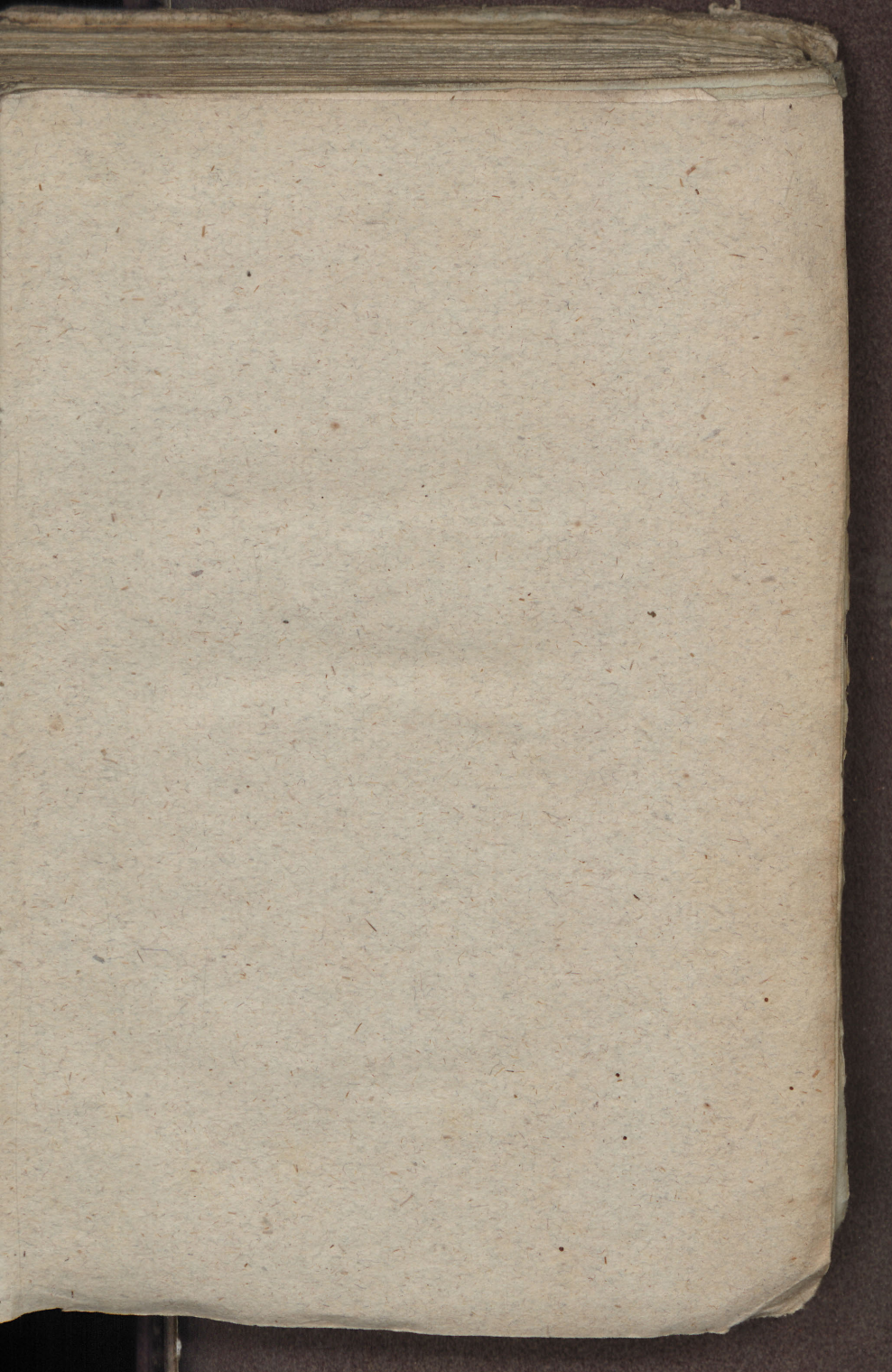
U. M. K.

Toruń

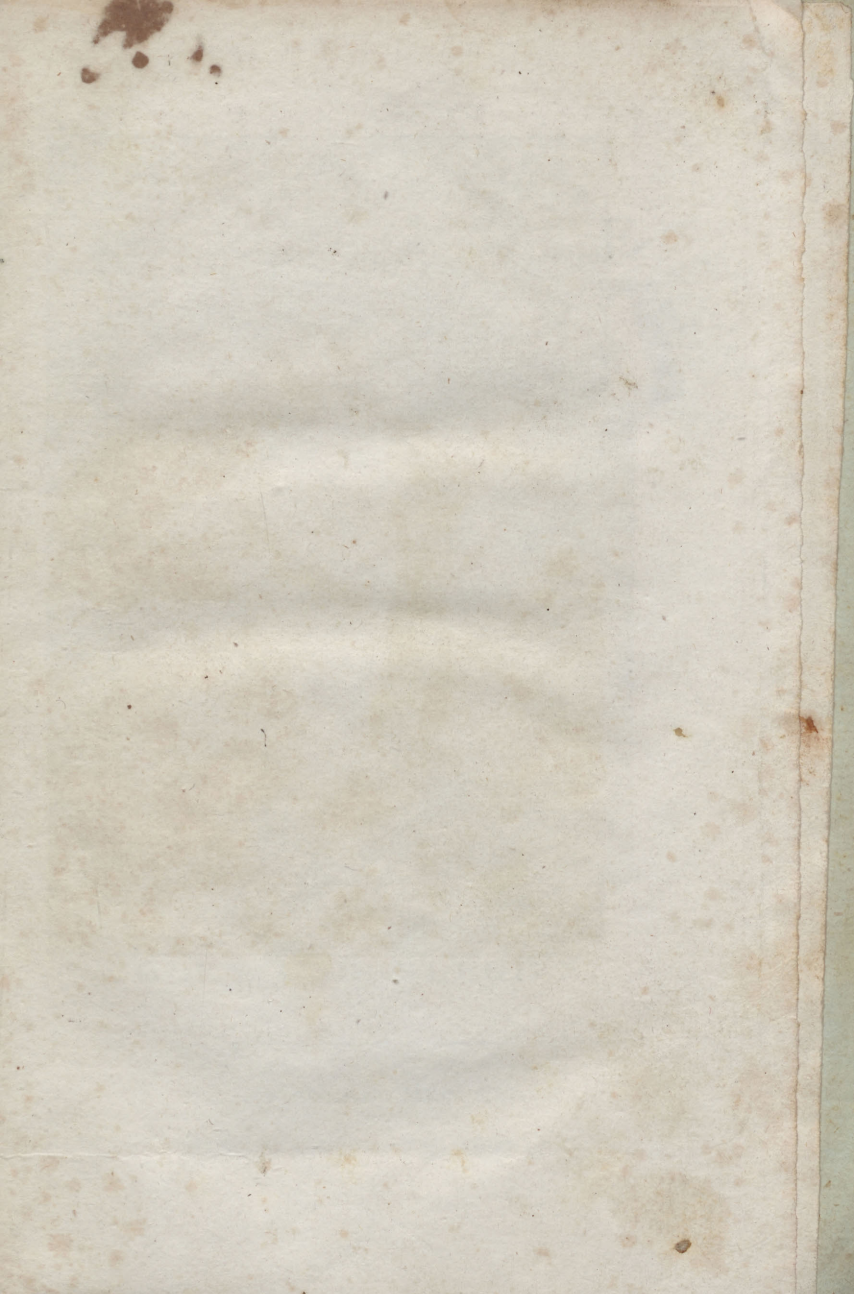
89424

II

Ms 2172









J. C. del.

E. Hume sc.

0.6.

SÄMTLICHE
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



DRITTER THEIL

ODEN UND ELEGIEN.

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.



6172



89424

II

LYRISCHE
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

ERSTER BAND.

ODEN UND ELEGIEEN

I — III BUCH.

KÖNIGSBERG

BEI FRIEDRICH NICOLOVIVS.

MDCCCII.

AN DEN

KAISER ALEXANDER.

V. TAVELAND

KUNSTEN UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

UND FLEISSEN

VERZEICHNIS.

1. Hymne an den Kaiser Alexander. I.
2. Musik dazu.

ODEN UND ÉLEGIEEN.

ERSTES BUCH.

I. An Brückner. 1771. Ankershagen.	Seite 3
II. Der Winter. An Brückner. 1771.	6
III. Der Meerschaumkopf. 1771.	9
IV. Die Bundeseiche. 1772. Göttingen.	11
V. An Esmarch. 1772.	16
VI. An John André. 1772.	19
VII. An Rolf. 1772.	23
VIII. Stolberg, der Freiheitsfänger. 1772.	26
IX. Deutschland. An Fried. Leop. Gr. z. Stolberg.	
1772.	29
X. An Heinrich Christian Boie. 1772.	35
XI. An einen Virtuosen. 1772.	38
XII. Die Erotiker. 1772.	40
XIII. Der deutsche Gefang. An Miller und Hölty.	
1773.	45

XIV. An Klopffstock. 1773.	50
XV. Sehnsucht. 1773.	55
XVI. Der Sommerabend. 1773.	55
XVII. Beforgnis. 1773.	58
XVIII. Die entschlafene Margaretha. An Elisa und Erneftine 1773.	60
XIX. Zuruf. 1773.	66
XX. An die Grafen Stolberg, Christian und Friede- rich Leopold. 1773.	68
XXI. Die Einladung. An Selma. 1773.	70
XXII. Ahndung. 1773.	73
XXIII. Für Hölty. 1773.	75
XXIV. Um Mitternacht. An Selma. 1774. Göttingen. 78	
XXV. Der Maiabend. 1775. Wandsbeck.	83
XXVI. An Gerftenberg. 1776.	85
XXVII. Die Trennung. 1776.	88
XXVIII. Brautgefang für einen Geweihten des Maurerordens. 1777.	93

ODEN UND ELEGIEEN.

ZWEITES BUCH.

I. Die Weihe. Hymnus, 1780. Otterndorf.	99
II. An Gökingk, den Mitherausgeber der Blumen- lese. 1780.	109
III. Das Brautfest 1782.	114
IV. An den Grafen Holmer. 1783. Eutin.	123

V. Abschied. 1783. Flensburg.	131
VI. Der Abendgang. An Ernestine. 1784. Eutin.	133
VII. An Agnes. 1784.	145
VIII. Die Sängerin. 1786.	151
IX. An Katharina. 1787.	153
X. An den Genius. 1788.	157
XI. Die erneuete Menschheit. 1794.	161
XII. Die Jägerin. 1799.	168
XIII. Die Deutsclieit. 1799.	170
XIV. An die Laute. 1799.	175
XV. An den Pfarrer von Grünau. 1799.	179
XVI. Der Wintersehmaus. 1799.	182
XVII. Die Schenkin. 1799.	186

ODEN UND ELEGIEEN.

DRITTES BUCH.

I. Dithyrambus. An Friederich August Wolf. 1800.	
Eutin.	191
II. Darstellung. 1800.	193
III. Die Zünfter. 1800.	202
IV. Aufheiterung. 1800.	207
V. An Jens Baggesen. 1800.	210
VI. An Gerstenberg. 1800.	214
VII. Der Abgeschiedene. 1800.	216
VIII. An Overbeck. 1800.	218
IX. Der Zaubcranblick. 1800.	220

X. An Gleim. 1800.	222
XI. Die Fenstertulpe an Ernestine. 1800.	227
XII. An die Sinarose. 1800.	229
XIII. An die Elfin des Gartenhügels. 1800. Meldorf.	231
XIV. Warnung. An Stolberg. 1800. Eutin.	255
XV. Die Passionsblume. 1800.	240
XVI. An Friederich Heinrich Jacobi. 1800.	243
XVII. An Klopstock. 1800.	249
XVIII. Das zürnende Mädchen. 1800.	255
XIX. Der zürnende Jüngling. 1800.	257
XX. Die Ausöhnung. 1800.	260
XXI. An Hensler. 1800.	263
XXII. An Gleim. 1800.	268
XXIII. Die Eintracht. 1802.	272
XXIV. An Gleims Leier. 1802.	275
XXV. Der Rebenprofs. 1802.	279
Anmerkungen.	285

Du kommst, und, froh des Jubel-
halles,

Empfängst du Meer und Land.

Dir sind vertraut die Millionen,

Vom Weingefild' hinauf zum Pol.

Dich segnen wir! Wir, deine Kinder,
wohnen

In Fried' und Wohl.

Du überstralest Groß' und Kleine,

Gerecht ohn' Ansehn, weiß' und mild,

Gleich weitergossnem Sonnenscheine,

Du, Gottes Ebenbild.

Will wo Verrath und Dünkel schwär-

zen;

Du breitest Licht von deinem Thron.
 Dich segnen wir! Du schirmeest aller
 Herzen

Religion.

Hold mit der Weisheit spielt die
 Schöne

Der Musenkunst in deinem Glanz:

Sie nähren That durch süsse Töne,

Und winden ihr den Kranz.

Rasch im Betrieb' auch lebt und
 webet

Dein Reich, voll junger Zucht umher.

Dich segnen wir! Erfindungseifer strebet
 Durch Land und Meer.

Tönt überall, ihr feine Kinder,
 O tönt dem Vater Festgesang!
 Um Feldfrucht feirt der Garbenbinder,
 Die Stepp' um Milch und Fang.
 Auch der Sibirer singt und Lette:
 „Du schöner Jahrestag, schein' uns
 oft!“ —

Dich segnen wir! Froh schüttelt selbst die
 Kette

Der Sklav', und hofft.

Leb', Alexander! leb' uns lange!

So flehn wir noch als Greise spät.

Es leb', ertön' im Saitenklange,

Es leb' Elifabeth!

Schaut des beglückten Volks Gewim-
mel,

Das willig darbeut Hab' und Blut.

Euch segnen wir! Euch segne Gott vom
Himmel,

Und eigner Mut!

H Y M N E
FÜR DIE DEUTSCHEN

I N R U S S L A N D,

am $\frac{12}{24}$ Merz,

Hoch sei der Tag des Heils gesungen,
Der neu verklärt den Kaiserthron;
Ihm tön' entflammt von tausend Zün-
gen
Der Herzen Jubelton.
Du, den aus Nacht mit jungem Glanze
Dein Volk wie Frühling steigen sah:
Dich segnen wir! Dich segnet rings die
ganze
Ruthenia.

Hin von dem Belt zu Sinas Meere,

Vom kalten Oby zum Euxin,

O schau die weiten Länderheere;

Sie dämmern auf, und blühn.

Rings, ungezählt an Sprach' und Sit-
ten,

Erschallt dein Reich von Luft und
Dank.

Dich segnen wir! Rings weihn Paläst'
und Hütten

Dir Lobgesang.

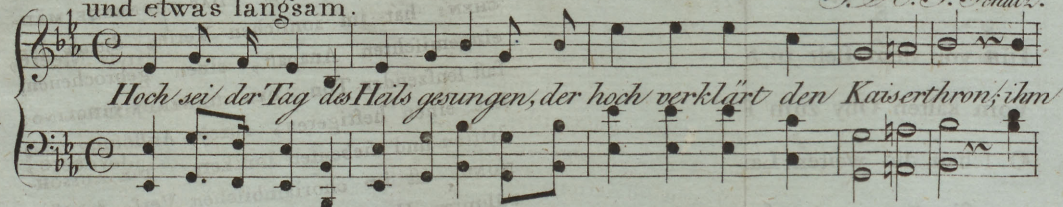
Heil, Alexander! tönet alles:

Du kommst, von unserm Gott ge-
sandt;

Feierlich
und etwas langsam.

H y m n e.

M. A. P. Schulz.



Hoch/ sei/ der Tag des Heils gesungen, der hoch/ verklärt den Kaiserthron; ihm/

The first system of the piano accompaniment, consisting of a treble and bass staff joined by a brace. The key signature is B-flat major (two flats) and the time signature is common time (C). The melody in the treble staff begins with a half note G4, followed by quarter notes A4, Bb4, and C5. The bass staff provides a harmonic accompaniment with chords and single notes.



tön' entflammt von tausend Zungen/ der Herzen Jubelton. Du, den/ aus

The second system of the piano accompaniment. The treble staff continues the melody with a half note D5, followed by quarter notes E5, F5, and G5. The bass staff continues with chords and single notes.



Nacht mit jungem Glanze dein Volk wie Frühling steigen sah: Dich seg-nen

The third system of the piano accompaniment. The treble staff features a half note A5, followed by quarter notes B5, C6, and D6. The bass staff continues with chords and single notes.



wir! Dich segnen wir! Dich segnet rings die ganze Ru-the-ni-a.

The fourth system of the piano accompaniment, concluding the piece. The treble staff ends with a half note E6, followed by quarter notes F6, G6, and A6. The bass staff continues with chords and single notes, ending with a double bar line.

ODEN UND ELEGIEN.

ERSTES BUCH.

I.

AN BRÜCKNER.

$\overset{v}{-} - \overset{v}{-} - \overset{v}{-}, - v v - v -$
 $\overset{v}{-} - \overset{v}{-} - \overset{v}{-}, - v v - v -$
 $\overset{v}{-} - \overset{v}{-} - \overset{v}{-} - \overset{v}{-} - \overset{v}{-}$
 $- v v - v v - v - \overset{v}{-}$

Entlockst du meinem bebenden Saitenspiel
 Getön, das würdig brauf' in den Harfen-
 sturm

Des Dreimalheilig, wann Jehovas
 Wolkiger Thron aus der Nacht
 sich hellet,

Und Segen ausströmt: welcher, mit Le-
 benshauch
 Und Todeschauern, immer belegend,

Nun sanft einherwallt, nun in grausem
Donnerorkan sich ergeußt, und um-
schafft?

Angstvoll, o Brückner, schau' ich den jä-
hen Pfad,
Gebahnt von Milton über des Sterngewölbs
Abgründe, wo dein Young emporklomm,
Und von Siona geführt, dein Klop-
stock.

Lafs mich im Hainthal singen mit Herz-
lichkeit,
Mit Kindesandacht, Ihn, den Befeliger
In lindem Säufeln, der mit Labfal
Tränkte die Dürre, und von hellem
Bogen

Anlacht die Lenzflur. Feiere du das Graun
Des Donnerstages, wann die Posaun' er-
tönt

Von Auferstehung, und aus endlos
 Krachender Glut sich erneut der
 Erdkreis.

II.

DER WINTER.

AN BRÜCKNER.

$$\begin{array}{ccccccc} & v & & & & & \\ - & - & - & v & v & - & v - \\ & v & & & & & \\ - & - & - & v & v - , & - & v v - v - \\ & v & & & & & \\ - & - & - & v & v - & v - \\ & v & & & & & \\ - & - & - & v & v - , & - & v v - v - \end{array}$$

Aus grönländischem Eispalaß
 Schwankt der Winter hervor, Zacken und
 Reif im Bart,
 Ruft, und schirrt an den Wagen sich
 Schwarzgeflügelte Sturmwinde des Boreas.

Graunvoll tummelt er Nachtgewölk,
 Durch aufbraufendes Meer, krachende
 Waldung durch;

Weifs dann wirbelt die Flur; und
 schnell
 Harfcht der Bach, und im See heulet ge-
 diegner Frost.

Eilt mit Stahl in Gehölz, und führt
 Buchenstapel auf lautknarrender Axe hin
 Zum gafffreundlichen Halmendach,
 Wo, noch Bräutigam jüngst, Brückner die
 Gattin herzt.

Fern aus wendischer Hünenburg
 Trab' ich über den Schnee; bald in dem
 Kämmerlein
 Wärmt den starrenden Sabas Trank,
 Und der püfternde Balg hauchet die Flam-
 men auf.

Raf' alsdann in dem hallenden
 Schornstein, raf' um das Dach Boreas
 Frühling schafft

Uns am hellen Kamien der Scherz,
 Uns das traute Gespräch, uns die Begei-
 sterung.

Gleich dem tönenden Spreafchwan,
 Hebſt nun lyriſchen Flug, nun Paradies-
 gefang,

Du, mein Brückner; und ſtärkſt mit
 Lob,
 Traf ich Blöder einmahl reinere Harmonie.

Oft auch lockt der Helvetier
 Uns in Späte der Nacht, bis die Vermähl-
 te nickt,

Dann das zaubernde Schäferlied
 Dir entdreht, und mit Hauch plötzlich die
 Lampe löſcht.

III.

AN EINEN MEERSCHAUMKOPF.

^v
 — — — vv — , — vv — v —
^v
 — — — vv — , — vv — v —
^v ^v
 — — — v v — —
^v
 — — — vv — v —

Sohn vom Schaume des Meers, lieblich
gebräunter Kopf,

Mit der Pflanze gefüllt, welche Tabago nährt;

Dieses Band sei geweiht dir,

Das mit rofigen Wellen spielt,

Auf jungfräulicher Brust schneeigen Glanz
einmal

Sanft zu röthen. Umsonst! weil der be-
wunderte

Festschmuck dir am gehöhlten
Ebenholze verdient zu wehn.

Du, des Freundes Geschenk, tröstest die
Einsamkeit

Unmutschauernder Herbstabende; du ver-
strömt,

Gleich dem pythischen Dreifufs,
Oftmals Dampf der Begeisterung.

Nach Jahrhunderten wird, Herlicher, dein
gedacht;

Denn ich singe das Rohr, samt dem Me-
dusenhaupt,

Dem aus silbernem Rachen
Balsamduftender Rauch entwallt.

IV.

DIE BUNDESEICHE.

$\frac{v}{-} - v - \frac{v}{-}, - vv - v -$
 $\frac{v}{-} - v - \frac{v}{-}, - vv - v -$
 $\frac{v}{-} - v - \frac{v}{-} - v -$
 $- vv - vv - v -$

Sandt' eine Gottheit uns der Begeisterung
 Heilvollen Anhauch? oder (Gedank',
 hinweg!)

Umwölkte Jugendtroz und Dunkel
 Uns mit des eitelen Trugs Ver-
 blendung?

Wir, reger Freundschaft Jünglinge, wan-
 delten
 Feldwärts im Mondlicht, ferne der Stadt,
 wo Groll

Dem Mufenchor nachträgt des Bárbar
 Pierus Brut, und im Elfterlehr-
 amt

Zur Leibesnahrung wiziget. Wir entfloh
 Durch stille Dämmrung, von der aonifchen
 Göttinnen Kampfarbeit und Siegslaub
 Trunkene Worte der Seel' ent-
 strömend.

Ha! fcholl der Ausruf: fchaut die gewal-
 tige,
 Schaut an die Bragoreiche des Vaterlands!
 Langfam des Keims Urkraft entfalten-
 tend,
 Stieg fie empor, und vertraut dem
 Himmel!

Urplötzlich trug uns feuriger Ungeftüm
 Zum weiten Obdach; und von geeichelten

Laubkränzen all' umhüllt die Scheitel,
Fügten wir Bund mit getreuem
Handschlag.

„Wem anvertraut ward heiliger Genius,
„Den läutre Wahrheit ewiger Kraft, zu
schaun,

„Was gut und schön sei, was zum
Äther

„Hebe von Wahn und Gelust des
Staubes!

„Voll stiller Ehrfurcht ahnd' er die Gött-
lichkeit,

„Die Menschen einwohnt, weiseres Alter-
thums

„Aufflug (der Freiheit Schwing' er-
höht' ihn!)

„Merkend in Red' und Gesang'
und Hochthat!

„Durch Harmonien dann zähm' er des
Vaterlands

„Anwachs, ein Orfeus, Lehrer der Frö-
migkeit :

„Und Ordnung, unbiegsam dem Anfehn,

„Frank, ein Verächter dem Neid',
und schamhaft!“

So Wort und Handdruck. Hell aus der
ziehenden

Duftwolke blinkt' uns unter dem Ast der
Mond;

Und leif' herab im dunklen Wipfel
Säufelte Klang, wie von Geister-
harfen.

Nim, Boie, nim ihn, älterer Freund, den
Kranz

Des Eichellaubes, welches den Bund ver-
nahm;

Und sei dem Jünglingskreif' in Zu-
kunft

Werdomar, froh des geweihten
Namens.

Im Haine Siegmars hob der erfahrene
Greis

Zu Kunst und Anmut werdender Barden
Chor.

Erst manchen Misklang straft' er,
manches

Gaukelnde Aftergeton; eh don-
nernd

Vom jäh'n Felshang in der Entscheidung
Thal

Ihr Lied hinabscholl, welches die Adler
Roms

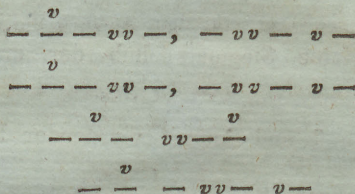
Austilgt' im Freiheitskampf, errettend

Heerd und Altar, und die Sprache

Manas.

V.

A N E S M A R C H.



Wie anwandelnder Sturm hinter dem
Herbstgewölk,
Droht von ferne der Tag , welcher mit
ehernem
Arm, o redlicher Esmarch,
Dich dem thränenden Freund'
entraft.

Ach, nicht schüzet und dann zärtliche
Brudertreu,
Nicht die Stunden gesamt unserer Seligkeit,

Wann selbender die Lenzflur

Aus dem Wirbel der Stadt uns
rief;

Wann uns trauliche Nacht bei dem dircei-
schen

Päan, und dem Gefang brittischer Barden
fand,

Und bei holdem Geflister,

Wo sich Herzen begegneten.

Zum hochscholligen Gau tapferer Angeln
trägt

Dich das stäubende Rad; bald in dem
Vaterland'

Obotritischer Männer

Denk' ich schöner Vergangenheit.

Wenn du dort an der Hand deiner Emilia
Wallst im Schimmer des Monds, und, wie
so ernst dein Blick,

I. B.

2



Schmeichelnd fraget das Mägdlein;

Dann antworte: Geliebteste!

So geliebt, wie von dir, wallet' ich einft
mit Ihm

Durch die Stille des Monds, künftiger
Wonne froh:

Jezo, fern und vereinsamt,

Denkt er schöner Vergangenheit!

VI.

AN JOHN ANDRÉ.

^v
 — — — vv —, — vv — v —
^v
 — — — vv —, — vv — v —
^v
 — — — vv —, — vv — v —
^v
 — — — vv — v —

Fern aus deines gefezordnenden Albions
 Reichem Männergebiet, trug dich das
 Meer, zu spähn,
 Ob noch heimifch bei uns ähnliche Tugend
 fei,

Die der Angel dem Britten gab.

Kehr' izt, André, zurück, Edeler deines
 Volks,

Wo: Willkommen! dir tönt mutiger Jüng-
 lingsfchwarm,

Wo: Willkommen! dir sanft lächelt ein
 schüchterner
 Rosenknospiger Mädchenkreis.

Ist die Wonne verrauscht eueres Wieder-
 lehns;
 Dann verkündige du fröhlich den fröhli-
 chen,
 Dafs noch heimisch bei uns ähnliche
 Tugend sei,
 Die der Angel dem Britten gab:

Dafs nach heiligem Recht unserer Greise
 Rath
 Urtheil spricht, und den Spruch Oberge-
 walt vollzieht;
 Dafs, wo herrischer Trotz dunkelte, Licht
 und Fug
 Und allsegnende Freiheit siegt;

Dafs in Hütt' und Palaß biedere Treu
und Zucht

Gern mit Mäßigkeit wohnt, und mit ge-
stähltem Fleiß;

Dafs vor Heerd und Altar weifere Tapfer-
keit

In blutkargenden Kampf sich stellt;

Dafs in jeglicher Kunst, welche zu Men-
schenwürd'

Auffchwingt, deutsches Verdienst leuchtete;
dafs den Wahn

Kühn der Forscher und frei, aus der Na-
tur Bezirk,

Und der Religion, verfiels;

Dafs mit Meißel und Farb', und in ge-
stimmtem Klang,

Deutschlands Genius schafft; dafs unbelohnt,
verschmäht,

Deutschlands Genius altgriechischen Kraft-
gesang

Zur unhöflichen Harf' erhebt.

Dann mit leiserem Laut sage, wie herzlich
hier

Freunde lieben den Freund, wie so be-
thränt und stumm

Dir nachfolgte der Zug, und wie zuletzt
dein Vofs

Dich umarmt', und das Antlitz barg.

VII.

A N R O L F.

v
— — — vv —, — vv —, — vv — v —

Nullam, Vare, sacra vite prius feveris arborem.

Horat.

Rolf, am Becher der Laub', oder am
Trank, den die Levant' uns bräunt,
Mög' um unsere Stirn Knaftergewölk bläu-
liche Wirbel drehn.
Lafs dort hoch vom Olymp Götter mit
Luft athmen Altargedüft:
Wir in stillem Verein athmen mit Luft
edler Virginia
Duft, von Rosen gewürzt; und das Ge-
spräch glimmt wie das Pfeifchen fort.

Auch des einsamen Harm schwindet in
Rauch; fächelnde Ruh erweckt
Geistesfunken, es flammt Geniusglut, leuch-
tend der Ewigkeit.

Aber wehe, wem stets, wie dem Vesuv,
stygischer Qualm entqualmt!
Friedenspfeifen nicht mehr beut der Hurón,
wann er, im Kreis gestreckt,
Saugt am dampfenden Topf, der wie die
'Eß' und wie der Meiler glüht;
Auf zum Messer der Schlacht taumelt er,
würgt, prangt mit der Schädelhaut.
Nein, der Traulichkeit Brandopfer entweih'
üppiger Frevel nie!
Wirf, leichtsinniger Rolf, geundendes Rohr,
wirf die gigantischen
Meerschaumköpfe hinweg, die, wie Avern,
Schwindel dem Hirn und Pest
Dick auffchmauchen! Betäubt flattert der
Scherz, flattert der lächelnde

Wiz von dannen; der Spafs hinket daher,
gaukelnder Doppellinn,
Und lauthalfig Gelach: dafs dir verschämt
Ida die Hand entzeucht,
Und vom nahenden Hauch, kraus im Ge-
sicht, wendet den Rosenmund!

VIII.

STOLBERG, DER FREIHEITSSÄNGER.

Rauscht, Saiten, rauscht im Jubelton;
Ich denke Vaterland!

Noch sproßt von Hermanns Stamme Saat,
Und höhnt den Sturm!

Noch ragt um Manas Heiligthum,
Der Anwachs, schlank und stolz,
Die Schattenäste weit gestreckt,
Und hoch das Haupt.

Noch wuchert, Volkerhalter, dir
Hellgrünes Eichenlaub,
Und dir, o frommer Bardenchor,
Der jenen fang!

Im dunklen Obdach ruht und singt

Einst Hirt und Ackermann;

Es kofet Jüngling dort und Braut;

Die Mutter säugt!

Antworte Stolbergs hohem Ruf:

Freiheit und Vaterland!

Antworte dreifach, Wiederhall,

Dem hehren Ruf!

Es schauert durch den öden Hain

Geheimnisvolle Kraft;

Teuts Riesenbaum ergrünt am Stumpf,

Und säufelt auf!

Ach! nah' ich Hermanns edlem Sohn?

Ich staun'! Umarm' ich ihn,

Den Freiheitsrufer? ich den Mann,

Den Teut erkohr?

Ich geh', und sag' umarmend ihm,
Nicht fein, nach Höflingsbrauch;
Nein, grad' und deutsch: dich liebt mein
Herz,
Und ist dein werth!

IX.

DEUTSCHLAND.

An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

$\begin{array}{ccccccc} v & & & v & & & \\ \text{---} & \text{---} & v & \text{---} & \text{---}, & \text{---} & vv & \text{---} & v & \text{---} \\ v & & & v & & & \\ \text{---} & \text{---} & v & \text{---} & \text{---}, & \text{---} & vv & \text{---} & v & \text{---} \\ & & v & & & & v & & & v \\ & & \text{---} & \text{---} & v & \text{---} & \text{---} & \text{---} & v & \text{---} \\ & & & & & & & & & v \\ & & & & & & \text{---} & vv & \text{---} & vv & \text{---} & v & \text{---} & \text{---} \end{array}$

Was, Volk Thuiskons, hobst du die Stirn',
 und schaut
 Mit stolzem Lächeln nieder auf alles Volk
 Vom Niedergang bis fern zum Aufgang,
 Welchem du Könige gabst und Feld-
 herrn?

Die Sklavenfessel klirrt in das Eigenlob,
 Die uns der Frank' einft (wehe dem Mönch,
 der ihn

Als Großen pries!) um Hals und
Knöchel

Schlang, da mit triefendem Stahl der
Herscfucht,

Für Gott, der Heuchler mordet' ein fromm
Geschlecht,

Die Priester austilgt', und dir, o Wittekind,
Statt Wodans unsichtbarer Gottheit,
Wurmige Gözen gebot zu feiern.

Nicht deutsches Herzens, Vater dem Fran-
zenstamm,

Thuiscons Abart, kroch er dem Pfaffen
Roms,

Und unterwarf, o Schatten Hermanns!

Deine Cherusker dem Bann des
Weltherrn!

Nicht deutsches Herzens, Erbe des julischen
Tyrannenthrones, gab er zur Armengift

Den Freiheitsfang altdeutscher Tugend,
Dem sich die Adler gesenkt in Win-
feld!

Nun schwand die Freiheit herrischem
Machtgebot;
Vernunft und Tugend flohn vor dem Gei-
erblick

Der feisten Mönch'; entmannte Harfen
Fröhnten dem Wahn und dem gold-
nen Laster.

Wehklag', o Stolberg! Ach, sie umklirrt
uns noch,

Des Franken Fessel! Wenige mochte nur,
Von Gott zum Heiland' ausgerüflet,

Luther befrein aus dem Joch der
Knechtschaft.

Ruf nicht den Britten, daß er in stralender
Urväter Heimat spähe der Tugend Siz!

Dünn blühn die Spätling' edles Samens,
 Welchen die Jolle geführt des An-
 geln: *

Dafs wieder auffieg, aus der Eroberer
 Schmachvollem Unfug, Licht und Gefeß und
 Recht
 Und Menschenwürd' im hehren Eiland,
 Muster zu sein der gebückten Nach-
 welt.

Nach Gold' und Vorrang gieren wir, Mann
 und Greis;

Nach Lust der Jüngling, stumpf für Gefühl
 und That!

Durch laue Nacht lustwandeln Jung-
 frau,

Üppigen Laut der Parifer schmachtend.

Singt solchem Anwachs, Sänger Germanias,
 Ein neues Buhllied; bildet dem trunknen Ohr

Das Rosenlager, halb entschleiert,

Oder das Taumelgelag am Kelchglas:

Ein Händeklatschen rauscht aus der Meng'
umher!

Der Tugend weiht ihr lieber den ernsten Ton?

Ha! flieht, und fern am Saum des
Nordens

Sucht dem verbannten Gefang' Erhö-
rung!

O gieb mir Stärkung, heilige Schauernacht,
Da meine Harf' ich Gott und der Tugend
schwur;

Gebt Stärkung, Thränen ihr, die einsam
Ich an den Malen geweint der
Vorwelt!

Wer alterthümlich Religion und Kraft
Und Schöne sang und Liebe des Vaterlands,

Den lohnet Kalfinn, den des Lobers
Hämischer Wink und verhaltne
Scheelfucht!

2

X.

AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE.

$\begin{array}{ccccccc} v & & & v & & & v \\ - & - & - & v & v & - , & - & - & v & - & - \\ v & & & v & & & v \\ - & - & - & v & v & - , & - & - & v & - & - \\ v & & & v \\ - & - & - & v & v & - & - \\ - & v & v & - & v & v & - \end{array}$

Froh von Wonne des Mais und Brautem-
 pfindung,
 Singt der Nachtigallknab' im jungen Ahorn
 Seinem Herzen; doch fliegt er
 Gern zu den Menschen herab.

Am hochwaldigen See der alten Rhethra,
 Wo, von Saxen gefscheucht, der Wenden-
 priester

Nachts im Acker des Tempels

Götter und Heiliges barg:

Sah mein Boie von fern durch Lenzbe-
schattung

Mich einfüdelnden gehn, und hörte leisen

Wiederhall obotritisch

Tönender Waldmelodien.

Komm! liebkošet' er, komm, du Sachsenjüng-
ling;

Dafs aonischer Höhn tonreiche Schwestern

Mit sokratischer Weisheit

Dir, und gelautertem Klang,

Neu beseelen das Spiel! Dann singe mutig,

Was dir athmet das Herz; und deiner

harret

Preis von Söhnen Thuiskons,

Und ein unsterblicher Kranz!

Dank, mein Boie! Mir ward ein Thränen-
lächeln

Deiner Schwester zum Lohn! Was darfs
der Kränzung?

Was des nichtigen Ausrufs,

Welchen der Mietling pöfaunt?

XI.

AN EINEN VIRTUOSEN.

Mit lautem Händeklatschen,
O Künstler, dankte dir der Saal
Dein Zauberfeld;
Ich klatschte nicht, und staunte nur.

War das die kriegesfrohe
Schalmei, die mit Drommetenhall
Und Trommelschlag
Den Streiter zu der Schlacht entflammt?

Die Seele schwand in Wehmut,
Wann sanft dem allmachtvollen Hauch
Ihr süßer Ton
In leisem Schmachten sich verlor;

Dann rasch, durch tausend Irren,
Hinauf zum hellsten Gipfel stieg,
Und silberrein,
Wie Filomele, trillerte.

Nicht siegte mehr Amfion,
Nicht Orfeus mehr durch Harmonie,
Die Berggewild
Und Sturm in Wog' und Waldung zwang.

Das eitle Flittermädchen
Vergaß bei dir des Fächerspiels,
Des losen Winks,
Und aller ihrer Mädchenkunst.

Des klügelnden Geflisters
Vergaß das bunte Stuzerchen;
Vergaß es selbst,
O Barth, daß du ein Deutscher bist.

XII.

DIE EROTIKER.

^v
— — — vv —, — vv — v —

Du der Cypria Chor, nicht der ura-
nischen,
Preiß' ohn' alberne Scham eigene Tref-
lichkeit;
Troz dirceißchem Hall, der in Olympia
Götter feirt' und den Held; trotz dem Au-
sonenschwan,
Der, hoch über den Staub, über Gedüßft
empor
Schwebend, tönte von urahnlichem Bie-
dermut.
Ja, centaurischer tobt und dithyrambischer

Euch der Lüftlinge Tanz, kundiger deuten sich
Jungfrauen eueres Lieds holde Verschleierung.
Billig höhnt ihr den wizlosen Gefang, der
rauh

Gott und Religion singet, und Vaterland.
Selbst wer waltet im Volk, Friederich selbst,
verschmäht

Eichenkränze, die Teuts heiliger Barde
flocht;

Lorber achtet er nur, welcher die Marn'
umgrünt.

O wenn, Eros, der Ernst meines teu-
tonischen

Waldlieds je dich gescheucht, das, wie die
Rassel, barsch

Deinen Lieblichen schnarrt, höre der Reu
Gebet:

Stimm' anmutiger mir Harfe zugleich und
Ohr;

Und o spanne mir du, spanne des goldenen

Bogens Saite zum Klang lydischer Harmonien,

Die gleich klingendem Glas' unter dem Finger tönt,

Wollustvoll, wie die liebkosende Nachtigall.
Dann mit schmelzendem Laut weicher Lutetier

Bebt mein Lied in den Chor deiner Ge-
weiheten,

Der elydischen Traums süße Betäubung girrt.
Dann, o Chariten, tanzt, fälschlich verhüllt,
im Takt

Meiner Buhlmelodien; und in das Taumellied,

Von unbräutlichem Kufs, sprengt des idyllischen

Nektars: daß mit Begier schöpfe des Jünglings Brust

Meinen zaubernden Trank, welcher durch Puls und Mark

Aufgärt; dafs, ob in Scham glühend die

Schöne sich

Fächelt, unter dem Schirm freundlich sie

lächele!

XIII.

DER DEUTSCHE GESANG.

AN MILLER UND HÖLTY.

v
— — — vv — , — vv — v —

v
— — — vv — , — vv — v —

v *v*
— — — vv — —

v
— — — vv — v —

Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minne-
fang,

Den der Franke vergrub, schwebete Wal-
ters Geist,

Samt tonkundigen Rittern,

Die den schwäbischen Thron verklärt.

Sorgsam wehrten sie Staub, Schimmel und
Mottenschwarm,

Von der farbigen Schrift; wechselndes Har-
fenlied

Tönte Nachts, wie die Biene

Leif' im Lilienkelche summt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der

Held von Zürich,

Und ihr schmähliches Grab sprengt' er mit

Hünenkraft;

Horch', und Laute der Vorwelt

Sprach teutonischer Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft

Rings auf heimischer Flur jeglicher Sin-

gergeist;

Und mit Schatten der Jungfrau

Tanzt' er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten sie

Ätherthau,

Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten

Roth

Hyacinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Glut flammte des Erlen-
strauchs
Zartgekräufeltes Laub, flammte der spie-
gelnde
Born; das staunend der Landmann
Von aufglimmendem Schaze sprach.

Auch war lindes Getön wonniger Harmonien,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein
Saitenspiel,
Wie Harmonikafäufel
Anklingt, oder zu klingen scheint.

Oft um Staufens Ruin höretest, Miller, du
Wehn den geistigen Hall, oft an der Lein'
Erguß
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Singer hold.

Zwar nicht ahndet ihr, welche Gestalt
voll Glanz

Euch, den Knaben, im Traum sehende
Freude sang,

Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleißender Lug befleckt.

Was so innig bewegt; wann in gehei-
terter

Luft, mit Lerchengesang, Frühling und
lauer West

Über blumige Felder

Und hellgrünende Haine zog?

Was so innig bewegt; glühte das Abend-
roth,

Stieg der trauliche Mond, tönte die Nach-
tigall?

Gab die selige Wehmut

Nicht ein freundlicher Singer euch?

Ihr begannt: der Gefang schmachtete
Zärtlichkeit;

Thal und Hügel umher schmachtete Zärt-
lichkeit;

Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauschende Nachtigall.

Anmut fangt ihr, wie Gleim, welcher
Anakreons

Goldnes Barbiton spannt, heiteren Scherz,
wie einst

Hagedorn an dem Becher

Zur Gitarre Britannias.

Schon singt euren Gefang rosiger Mädchen
Mund,

Dort in Harf' und Klavier, dort in des
Buchenhains

Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, schon singen mit euch Jünglinge,
deutscher Art;
Froh Sinn tönt der Gesang, Kraft und Ent-
schlossenheit.

Selbst ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

Heil! schon dämmert der Tag edeler Hein-
riche,
Und zur Menschlichkeit kehrt Ritter und
Knapp; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und auferstehendes Gaukelspiel!

Mir auch strömt in Gesang trunkene Red',
und selbst
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o
Geliebte, sagt,
Ob ein freundlicher Singer
Mir an meiner Tollenf' erschien?

XIV.

A N K L O P S T O C K.

Bei überlaidten Gedichten.

$\begin{array}{ccccccc} v & & & v & & & \\ \text{---} & v & \text{---} & , & \text{---} & v & v & \text{---} & v & \text{---} \\ v & & & v & & & & & & \\ \text{---} & v & \text{---} & , & \text{---} & v & v & \text{---} & v & \text{---} \\ v & & & v & & & v & & & \\ \text{---} & & & v & & & v & & & v & \end{array}$

Trit hin, Gefang, tritt mutig vors Ange-
sicht

Des edlen Sängers. Zage der Freveler!

Du, Keines Knecht, auch sein nicht,
weihest

Frühe dich Gott und dem Vater-
lande.

In hoher Wolke feiret den Ewigen
Der Ruf des Donners; aber ihn feiret
auch
Des Halmes Grille, die dem Ernter
Fröhlichkeit singt, und der jungen
Hirtin.

Hat nicht Eloa seinen Gefang geehrt?
Sprecht, Edenswonnen, die der Belohner
schuf!

Und er, in Übermut sich hebend,
Könnt' auf den Jünglingsgefang
herabschaun?

Still, meine Seele! Wahrlich, er kann es
nicht!

Und wenn sein Antlitz Segen mir lä-
chelte?

„Getrost, o Sohn! du singst der Eiche
Würdiger einst, und der Palme Sions!“

O dann, ihr Brüder, schwur ich mit euch,
im Graun

Der stillen Mondnacht, edleren Liedesflug!

Dann fleht' ich Knabe schon um Weis-
heit;

Und mich umscholls, wie Gesang
des Himmels!

XV.

SEHNSUCHT.

$\begin{array}{c} v \qquad v \\ vv - \text{—}, vv - \text{—}, vv - \\ v \qquad v \\ vv - \text{—}, vv - \text{—}, vv - \\ v \qquad v \\ vv - \text{—}, vv - \text{—} \\ v \\ vv - \text{—}, vv - \end{array}$

Ist es Mitleid, Filomela, daß so bang'
 Aus dem Fruchthain, wo der Maiduft dich
 umwallt,

Wie ein Grablied dein Gefang mir
 Durch die Dämmerung sich ergießt?

Es umschwebt mich in der Dämmerung die
 Gestalt,

Die im Nachtraum und des Tags Traum
 mir erscheint;

Ich vernehm', ach! wie sie aufseufzt,
Und das Thränlein ihr entschleicht.

O mein Schutzgeist, wo mit Wehmut den
Gefang

Filomelas in dem Maiduft sie behorcht,
Da erschein' ihr in der Dämmerung,
Wie dein Freund, bleich und be-
thränt!

XVI.

DER SOMMERABEND.

^v
 — — — vv — v —
^v
 — — — vv —, — vv — v —
^v
 — — — vv. — v —
^v
 — — — vv —, — vv — v —

Nicht zu lautes Getön am Trunk!
 Still hier trinket der Baum labende Flut,
 und still

Dort die Rose den frischen Thau:
 Still auch gleitet der Wein besser die Kehl'
 herab;

Während, gleich dem beseelten Bach,
 Fließt das traute Gespräch unter dem Pla-
 tanus,

Und am funkelnden Abendroth
 Golden zittert der Bach, goldener (schaut!)
 der Wein!

Oder singt ungefälschtes Lob
 Zungentfesselndem Wein: so wie mit
 Hagedorn
 Sang altbiederer Zecher Chor,
 So wie neuerungscheu singt der Kanoni-
 ker!

Aber nicht in der Gläser Klang
 Ruft die Namen der klaräugigen Mägde-
 lein,
 Deren rofiger Mund euch schon
 Lieb' auf ewig verhieß, oder Gefällig-
 keit!

Nur im Traum, o mir Armen! bringt
 Namlos eine Gestalt Küsse mir! Aufge-
 schreckt,

Staun' ich fremden Entzückungen
Lang', und möchte sofort Schlummer und
Traum erneun!

XVII.

BESORGNIS.

— v — — — vv — v — —
— v — — — vv — v — —
— v — — — vv — v — —
— vv — —

Nein, umsonst liebkošet, o Mond, dein
Antliz

Durch der Wand Weinlaub, das die Abend-
kühlung

Sanft bewegt! Nicht heitere Luft, du we-
ckeſt

Düſtere Wehmut!

Schon durchlieſt dreimal mit gelöſchter
Fackel

Du die Bahn, dreimal in erneutem Vollglanz;

Und mir trug kein Lüftchen von meinem
Brückner

Grufs und Verkündung!

Hat ihn Trübsinn etwa geschweigt, und
Krankheit?

Oder ach! (schnell hülle Gewölk dein
Antlitz!)

Schimmerst du, fälschlächelnder Mond, auf
feinen

Ragenden Grabstein?

XVIII.

DIE ENTSCHLAFENE MARGARETHA.

AN ELISA UND ERNESTINE.

vv vv vv vv v
— — — — —
vv
— — vv —

Was verlanget ihr Trost, o Freundinnen?

Mehr nur erregt ihr

Mein wehmütiges Herz.

Tröstungen wären bei mir? Dann starrete
nicht mein Boie,

Stumm, mit geheftetem Blick!

Ach mir blutet zugleich, zwar nicht um
die Schwester, es blutet

Mir um die Freundin das Herz.

Himmelsblum', auf die Erde verpflanzt,
 mit jeglicher Anmut,
 Jeglicher Tugend geschmückt,
 Gottes Lust, und der Menschen, du sankst
 hinwelkend, o Freundin,
 Eh mein Auge dich sah?
 Jezo weiß ich, warum in dämmernden
 Stunden des Tieffinns,
 Wann am vertrauten Klavier
 Ganz mein Geist in die Wonne des lang'
 ersehneten Anschauens,
 In den gestammelten Gruß,
 Und in des herzlichen Wonnegesprächs
 Labyrinthe verirrt war,
 Fremd, und wie lange bekannt;
 Dann von Triumph und Festmelodien auf-
 rauschten die Saiten,
 Rings wie ein wallendes Meer:
 Ach! nun weiß ich, warum unvermerkt
 der bebende Finger
 In wehklagendem Ton

Oft ſich verlor, ein Seufzer ſich hob, und
ſtillbethränet

Hing an dem Monde mein Blick!

Himmliſche, wenn mit dem Bruder mich
einfſt hinführet ein Frühling,

Wo dein Sterbliches ſank,

Und an dem Raſenhügel in ſterniger Hei-
tre des Abends

Deine Verlaſſnen du ſchauſt,

Oder im ſchattigen Gang, den du liebeteſt,
wo wir betrübt nun

Gehn, mit gebrochenem Laut:

Wird (o vergönn' es ihr, Gott!) wird dann
ein plözliches Säufeln,

Oder ein fliegender Glanz,

Uns im Schauer verkünden, daß dort auch,
Schweſter und Freundin,

Du der Verlaſſnen gedenkſt?

Ja, du gedenkſt! Was brauchts der Erſchei-
nungen? Edlere Freundschaft

Wandelt zur Ewigkeit mit!

Streut ihr röthliche Blumen, o zärtlich

Brüder und Schwestern,

Blumen der Lieb', auf das Grab!

Auch der Freundschaft Blume für mich,

die in trauriger Ferne

Selber ich freuen nicht kann!

Aber weint nicht so laut, ihr zärtlichen!

Nimmer im Leben

Mochte sie weinen euch sehn!

Streut mit verhaltenem Schmerz; und so-

bald aufschluchzende Wehmut

Athmender steigt, so entflieht!

Dann in der Laub' um die Stelle, wo oft

die freundliche Schwester

Tugenden lächelt' und sprach,

Drängt euch dicht an einander, von kundi-

gen Sternen umschauert,

Und vom erseufenden Weß!

Klagt; doch leisere Klage: daß nicht des

duldenden Vaters

Männlich bezwungenen Gram

Ihr von neuem erweckt; daß nicht die
lindernde Zähre

Jener, die mütterlich trauert,
Wieder versieg', und laut mit gerungenen
Händen der Witwer

Fodre sein Weib und sein Kind!
Geht, sie hören euch gern, liebkosende
Mädchen, und saget

Lächelnd mit thränendem Blick:
Frühe zur Seligkeit hob aus Prüfungen sie,
die vollendet,

Gott der Belohner empor.
Unter edenischer Bäum' Umschattungen
lehrt sie anjezo,

Sonst nur der Engel Geschäft:
Lehrt sie in Red' und Gefange die mor-
genröthliche Tochter,

Leben erkennen und Tod.
Oft auch wölbet sie Lauben für uns, und
forstcht von dem Seraf,

Der ihr Genius war:

Steigen sie bald aus der Nacht? Dann
rinnt die felige Wehmut
Ihr auf den werdenden Kranz.

XIX.

Z U R U F.

$$\begin{array}{c} v & & v \\ - \frac{v}{-} - v v - , - \frac{v}{-} - v - - \\ v & & v \\ - \frac{v}{-} - v v - , - \frac{v}{-} - v - - \\ v & & \\ - \frac{v}{-} - v v - - \\ - v v - , v v - \end{array}$$

Ihr, auf deren Gefang einst horcht die
 Nachwelt,
 Hab' euch nimmer des Vorurtheilers
 Machtspruch,
 Nimmer Tadel und Beifall
 Wankender Menge, geweilt!

Gleich dem Griechen erklimmt mutvoll
 der Schönheit
 Alte Pfad', und versucht auch neue mut-
 voll!

Eurer kühneren Bahnung
Spähe der Regeler nach!

Stolz durch Geniuskraft, verschmäht dem
Dünkling

Mit dem Stachel zu drohn! Werklofe
Hummeln

Hört die Bien' im Vorbeifliehn,
Fertiget Honig, und singt.

XX.

AN DIE GRAFEN STOLBERG,
CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD.

— v — — — vv — v — —
— v — — — vv — v — —
— v — — — vv — v — —
— vv — —

Traute Stolberg' ihr, die der Skalden
Heimat
Flohn, am Saum urahnlicher Berge Weis-
heit,
Mut und Freiheitsinn zu erhöh'n, im Nach-
klang'

Altes Bardietes :

Ihr erscheint kaum unserm Kreif', und
schwindet,
Stumme Sehnsucht eures Gesprächs und
eures

Kraftgefangs nachlassend; doch hold gefellt

sich

Wonne zur Sehnsucht.

Unter sanft einschläferndem Laubgefäusel

Träumt des Mägdleins Kufs, und erwacht,

der Jüngling;

Voll von Wehmut dann und Entzückung

denkt er

Lange das Traumbild.

XXI.

DIE EINLADUNG.

A N S E L M A.

v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv — —
v
— — — vv — v —

Blinkt dir Hesperus oft ahndendes Mitge-
fühl,

Wann mein trautes Klavier, oder des
Quells Geräusch,

Und des herbfilichen Busches

Abendlispel, mir Selma tönt;

Sahst du Träume voll Glanz, welche du
staunende

Nicht zu deuten vermagst: birg, o ich
flehe dir,

Birg dem einsamen Jüngling,
Was dein sehnendes Herz dir hob!

Ach zu felig, im Duft fallender Blüten
dort,
Dir zur Seite, des Mais in des verschönen-
den

Kleift Gefange, den schöner
Selma zauberte, mich zu freun!

Wie der Harfe Getön unter befeelteren
Melodien der Braut, schwebte des Liedes
Mai

Schüchtern unter der Stimme
Seiner blühenden Leferin.

O mit jenem Gesicht, wie du ins Herz
hinab
Dir, Unschuldige, schauft, tritt vor den
Ewigen;

Bald ist wahr die Erscheinung,
Die mein Engel im Traum dir schuf.

Am rothblühenden Baum, wo du im
Abendschein,
Zur Aurikel geneigt, horchest der Nach-
tigall,

Steht dir plötzlich der Bruder,
Und ein Fremdling an seiner Hand.
Wenn doch, Trauteste, dir rasche Ver-
gessenheit

Deiner leichteren Tracht, wenn das
empörte Herz,

Und dein stammelnder Gruss dir
Dann weislagete, wer es sei!

XXII

A H N D U N G.

— vv — v — ^v — v — —
^v — — vv — ^v — v — —
— v — — — vv — v — —
— vv — —

Freundlicher Mond, mit Volllicht über-
 strahlst du

Mein goldhelles Klavier, und winkest
 traulich,

Dafs dir Glucks: Willkommen! ertön' in
 sanftem

Saitengelispel.

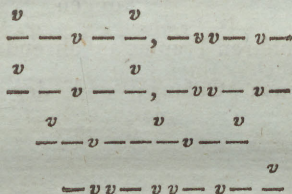
Aber mir sagt mein Herz voll süfser
 Wehmut,

Dafs mit Thränen der Sehnfucht meine
 Selma

Jetzt dich anblickt. Freundlicher Mond,
ich kann dich
Jetzt nicht begrüßen!

XXIII.

F Ü R H Ö L T Y.



Geist Gottes, der hochherlicher Engel Chor
 Aufstürmt am Weltthron, und, durch har-
 monische

Sternkreif' herab, zahlloser Geister-
 Ordnungen Jubel mit Kraft beflügelt!

(Der leisern Jubel leiserer Wiederhall
 Ist Donnerton uns Söhnen des Erdgefirns,

Die, noch aus Staub' allmählich keimend,
 Zu paradiesfischer Blum' heranblühn.)

Wess keufcher Jünglingsharfe den Wieder-
 hall

Du nächtlich einströmst: rasch, aus Entzük-
 kungen

Des hehren Traums auffahrend, hebt er
 Neuen Gesang; und der Donner
 donnert,

Dann wild umher träuft Segen und schnel-
 lere

Verklärung zeitigt knospende Blumen rings
 Der edlern Menschheit, dafs ein Garten
 Gottes erglüht, und gen Himmel
 duftet,

Allweis' in Allmacht, kränzeft du feltne
 Zeit

Mit deinen Sängern; sieh, und die Enkelwelt,

Nicht mehr von Neid und Nähe blin-
zend,

Staunt unverwelklicher Lichtbeträn-
zung.

Ach unfrem Hölty, dem ein geheimes Weh
Am Herzen wühlet, Geist der Begnadigung,
Durch deinen Seraf send' herab ihm
Heilende Würze vom Baum des Le-
bens.

Aufdafs er ausfing' allen Gefang, den du
Ihm eingehaucht hast; eh er den Adlerflug
Von Sonnen aufwärts fliegt zu Sonnen,
Und in die Jubel sich mischt der
Heerschaar!

XXIV.

U M M I T T E R N A C H T.

A N S E L M A.

v
— — — v —, — vv — v —
v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv — —
v
— — — vv — v —

Du jungfräulicher Geist, gleich den Vol-
lendeten

Schon im Staube verklärt! schmachtet um-
sonst mein Blick,

Deiner Herlichkeit Abglanz,

Jene Blütengestalt, zu schaun?

O dann wurdest ein Fluch, schwärmendes
Herz, du mir,

Dafs sich geniuskühn Zaubergebild' erschafft,

Und in nichtiger Sehnfucht
Nach dem sinkenden Schemen hascht!

Traum war, teuschender Traum, dieser
beseelte,
Unschuld redende Blick, hell von Empfin-
dungen?

Dieser offene Himmel
Im holdlächelnden Angesicht?

Nein! so wahr er im Sturm seliger Trun-
kenheit

Mich durch Sphärengefang zum Paradies'
erhob,

Wo am Strome des Lebens

Ich Unsterblichkeit athmete:

Diesen göttlichen Traum bildet' ihr Seraf
mir!

Ihren ahndenden Wunsch hüllt' er in
Morgenglanz,

Bracht' in Düften des Schlummers

Dann die heilige Bildung mir!

Uns, zur Liebe bestimmt, ach! zu der feurigsten

Seelenliebe bestimmt! warum, o Selma,
schrieb

Dort ein dunkles Verhängnis

Unfre Trennung mit Sternenschrift?

Flamme Gottes, du strahlst, Liebe, der Sonne gleich,

Auf die öde Natur Leben und Schönheit
aus;

Gleich dem Psalme der Andacht,

Stürmst du Seelen zu Gott empor!

Oft durchbebtest du uns, Liebe; doch un-
erkannt

Schien dein Odem uns bald säuselnder
Frühlingshauch,

Bald ein Nachtigallseufzer,
Bald Erfrischung der Sommernacht.

Einsam wandelten wir jeder den stillsten
Gang,
Sah'n aufsteigen den Mond, schwinden das
Abendroth,
Voll süßschwärmender Wehmut,
Dachten Tod und Unsterblichkeit.

Schon im Thale, das uns, kindliche Seelen
noch,
Aufzog, spielten wir unter dem selben
Strauch,
Pflückten einerlei Blumen,
Horchten einerlei Harmonien.

Doch die Genien beid', unserer Wander-
schaft
Einst als Führer gefellt, senkten den Pfal-
terton

Oft zu leiserem Lispel;
Und die himmlische Thräne rann.

Jezo rinnt sie auch uns! Dumpfere Trauer
bebt

Mir die Saiten hinab; denn in der Mitter-
nacht

Kaltem Hauche begegnen
Gleichempfundene Seufzer sich!

XXV.

DER MAIABEND.

$\begin{array}{ccccccc} v & & & v & & & v \\ - & - & v & - & -, & - & v & v & - & v & - \\ v & & & v & & & v \\ - & - & v & - & -, & - & v & v & - & v & - \\ v & & & v & & & v \\ - & - & v & - & - & - & v & - & - \\ & & & & & & v \\ - & - & v & v & - & v & v & - & v & - & - \end{array}$

Umweht von Maiduft, unter des Blüten-
baums

Helldunkel fahn wir Abendgewölk verglühn,
Des vollen Monds Aufgang erwartend,
Und Filomelengefäng' im Thalbufch.

Lau war die Dämmerung; traulicher scherz-
ten wir
Mit nachgeahmter Fröhlichkeit. Bald ver-
stummt

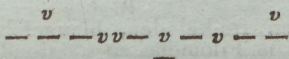
In holdem Tieffinn, faßs das Mägdlein,
Stammelte: Wollen wir gehn? und
ging nicht.

Die Hand in meiner zitterte. Bleib, o bleib!
Kaum athmend lallt' ichs. Wonne! da füg-
ten wir,
Nach manchem Freundschaftskufs, den
Brautkufs,
Nicht Filomela noch Mond bemer-
kend.

XXVI .

AN GERSTENBERG,

der seine Idyllen aus den hesperischen
Gärten nicht herausgiebt.



Was so eifrig, o Gerstenberg, be-
wachst du

Stets die goldene Frucht, von Hespers
Tochter

Dir zum Lohne verehrt des Brautgefanges,
Welchen du mit Aglaja hold getändelt?

„Nim die goldenen Äpfel (sprach sie freund-
lich),

„Die den graufamen Sinn der Atalanta

„Auf wetteifernder Bahn gewandt zu Mit-
leid;

„Ernte Jünglingedank und Mädchen-
küsse!“

Doch nicht Jünglingedank, nicht Mädchen-
küsse,

Reizen dich; du bewachst die hehre Gold-
frucht,

Gleich dem funkelnden, blaugeschwollenen
Ladon,

Der dort zischend sich wälzt, und Flam-
men athmet.

Unbarmherziger, gieb: des armen Jünglings
Eingedenk, und, o sieh! des armen Mägd-
leins,

Das die rosige Wang', und ach! den schö-
nen

Kaum entfalteten Busen, naß geweint hat,
Weil ihr jugendlich Sprödethun der Jüng-
ling

Ernsthaft nahm, und vom Kufs erblödet
abliefs.

Oder schämeft du dich des Götterklei-
nods:

Wie ein Mädchen das rothe Mal ver-
schleiert,

Das der Bräutigam ihr im heifsen Abschied

Auf den Busen geküfst? Zwar schafft sie
Ordnung

Oft am Spiegel, enthüllt es leif', und lä-
chelt!

Doch schnell blickt sie umher, glutroth im
Antlitz,

Kluger Freundinnen Schelmgesicht beför-
gend,

Und der Base Verweis, der grauen Jungfrau.

XXVII.

DIE TRENNUNG.

Denkt mein Mädchen an mich? Balsami-
 scher duftet vom Regen
 Garten und Flur; Lichtglanz träufelt
 vom grüneren Busch.
 Gottes Donnergewölk im farbigen Gurte
 des Friedens
 Rollet oftwärts, und blitzt freundlich
 zurück in das Thal.
 Aber geheftet den Blick auf den Bach,
 der voller hinabstürzt, 5
 Gleit' ich sanft, wie im Traum, gegen
 die schäumende Flut;
 Und mein horchendes Ohr hört geistiges
 Stimmengelispel,
 Gleich jungfräulichem Laut', unter des
 Falles Geräusch.

Denkt mein Mädchen an mich? und um-
weht mit der lieblichen Ahndung

Hier in des Mais Anhauch etwa ihr
Engel mein Herz? 10

O bei der lauteren Seel' Aufschwung zur
erhabensten Tugend,

Wann fast Engelgefühl Aug' ihr und
Wange verklärt!

Bild' aus ätherischem Duft, o Genius, bilde
das Mägdlein,

Wie sie mit Wehmut fern ihres Er-
korenen denkt!

Irrt sie im buschigen Thale, mit frohen
Gespielinnen unfroh, 15

Senket den Hut, und hört selber die
Nachtigall kaum?

Pflückt sie ohn' Absicht Blumen, und hasti-
ger jezt des Hollunders

Knospende Dold' am Siz, wo die Be-
schattung uns barg?

Träumt sie am Quell, den einst in gehö-
leter Hand sie mir darbot;

Bis die Vertraute mit sanft warnen-
dem Lispel sie weckt? 20

Nein, in der dunkelen Laub' einsiedlerisch,
trauret das Mägdlein;

Dort, wo mir sie gefellt lächelte,
weinet sie jetzt!

Die ihr die wallenden Blätter mit Duft
durchathmet und Kühlung,

Weht mir den Rosenzweig, freundliche
Weste, zurück.

Hingeneigt auf die Hand, von bräunlichen
Locken umflattert, 25

Lehnt sie die Stirn seitwärts an den
gebogenen Ast.

Thränen bethaun ihr Wangen und Hand;
vollherziges Lautes

Nennet sie mich, und schwer zittert
der Busen empor.

Hemm', o Selma, den Gram! Um mich

zwar fließet die Thräne;

Aber wie duld' ich es, dich, holdeste,

weinen zu sehn! 30

Der im dämmernden Thal der Unsterblich-

keit unsere Seelen,

Ewig verbunden zu sein, ähnliches

Triebes erschuf,

Dann die umhüllten der Hut gleichherziger

Engel vertraute,

Und durch Wundergeschick beide ver-

einigte, Gott:

Dunklere Wege des Heils, nicht Trennun-

gen ordnet der Vater; 35

Bald, bald wieder vereint, feiren wir

ewigen Bund.

Säufele sanft, o West! Leif' athmet sie;

und auf die Wimpern

Gießt mein Genius ihr duftigen Schlum-

mer herab.

Hell nun bildet der Traum: dem begrü-
fenden Bräutigam horcht sie
Athemlos, und umarmt, schmachtendes
Lautes, und bebt. 40
Schau, wie aus schwebender Wolke der
Glanz im beregneten Maithal,
Schimmert ein Lächeln ihr hold über
das Rosengeficht.

XXVIII.

B R A U T G E S A N G

FÜR EINEN GEWEIHTEN

DES MAURERORDENS.

v v
 $— v — , — vv — v —$
 v v
 $— v — , — vv — v —$
 v v v
 $— v — — v —$
 v
 $— vv — vv — v —$

Gott sprach: die Welt sei! Hell in des
Chaos Nacht

Glomm Äther, schwoll; und ballende Sonnen rings;

Von Erdgestirn umkreift und Monden,
Strömeten Licht durch das große
Weltall.

Gott sprach: Der Mensch sei! Siehe, ge-
regt vom Geist,

Wuchs Menschenfaat auf; freudige Lebens-
bäum'

Im warmen Lichtglanz trieben Kenntnis,
Zeitigten Blüte zu Frucht des Heiles.

Dafs nicht die edlern Sprösslunge Glut und
Frost

Auslaug', und Sturmwind; stehn sie in heiliger
Zuchtgärten Dämmerung eingefriedigt,
Stehn und gedeihn in der Pfleg', ein
Festhain,

Wer, Sturm verachtend, heiteres Strals ge-
wohnt,

Hier Weisheit knospet, Schönheit und
Stärke reift;

Der ragt, von Stern in Stern verpflanzet,
Einst am krySTALLenen Born des Ur-
lichts.

Lafs uns, o Weltgeist, Herscher in unfres

Hains

Harmloser Schattung, leuchten dein Ange-

sicht,

Huldreich, und geufs aus goldner Urne

Milderer Segen herab dem Bruder,

Des frommen Bruders blühender Braut

herab:

Dafs ihnen Zucht gutartiger Sprösslinge

Entkeim', ein Anwachs unfres Mensch-

heit

Edelnden Hains, der Verpflanzung

würdig!

ODEN UND ELEGIEN.

ZWEITES BUCH.

DIE WILHELM

WILHELM

ODER
DIE WILHELM

WILHELM
DIE WILHELM

DIE WILHELM
DIE WILHELM

DIE WILHELM
DIE WILHELM

DIE WILHELM
DIE WILHELM

DIE WILHELM
DIE WILHELM

DIE WILHELM
DIE WILHELM

DIE WILHELM
DIE WILHELM

I.

D I E W E I H E

HYMNUS.

Stolberg, über der Stadt am besegelten
 Busen der Oefsee,
Nahe der fruchtbaren Flur, wo der däni-
 sche Pflüger den deutschen,
Dieser den Dänen versieht, dem geengeten
 Erbe der Angeln:
Kränzet den Bord, der des Meers einst
 höhere Fluten zurückzwang,
Dunkles Gehölz, und schauert dem Wan-
 derer Grauen der Vorzeit. 5
Dort vom sinnenden Gang', an dem Quell
 ausruhend des Abhangs,
Horch' ich der lockenden Wachtel im
 grünlichen Rauche der Ähren,

Durch der Woge Geräusch und des fern-
her läuselnden Südes.

Über mir weht' anmutig mit änderndem
Grüne der Buchbaum,

Weitgewölbt; und es traf ein flüchtiger
Schimmer der Sonne 10

Jezo das Stechpalmlaub, das blinkende, jezo
den finster

Perlenden Quell, jezt blendend das Lied
des ionischen Sängers.

Wonniger schon in das Herz vom bezau-
berten Blatte sich schwingend,

Scholl mir der hehre Gesang: schnell leuch-
tet' es; Hain und Gefilde

Schwanden in Licht; Wohllaute, wie lie-
bender Nachtigallen, 15

Tönten; und Rosengedüft, doch duftender,
athmete ringsum.

Siehe, da trat aus dem Licht ein Unsterb-
licher; seine Gestalt war

Morgenglanz, durchwallend die Nebelhülle,
wie Nordschein;

Lorber kränzt' ihm die Harf', und die silberlockige Scheitel.

Als ich den staunenden Blick abwendete,
sahste der Heros 20

Sanft mir die Hand; und in banger Entzückungen bebte das Herz auf.

Jener begann nun freundlich, und redete
Laute des Himmels:

Wende dich nicht so bange, du hyperborischer Jüngling;

Hebe den Blick; dir bin ich der trauliche
Sänger von Chios,

Welchen du oft mit dem Laut inbrünstiger
Liebe genennet, 25

Einsamer, wann du mein Bild anstaunetest,
oder den Nachhall

Meines Gesangs, unwissend, daß Vater Homer dich umschwebte.

Jetzt mit himmlischer Harf' in dem Chor
 der Verkläreren sing' ich
 Gott, unsichtbar und hehr, um des Aller-
 heiligsten Eingang.

Einst mit irdischer Saite vor noch unmün-
 digen Völkern 30

Sang ich den sichtbaren Gott im Heilig-
 thume der Schöpfung,
 Sein, den der Seligste nicht ausnennt, viel-
 namiges Abbild.

Kindlich flocht mein Gefang der Mensch-
 lichkeit edlere Blumen,
 Tugenden, die aufblühten am Stral des ge-
 meinsamen Lichtes:

Einfalt goldener Sitt', und Herzlichkeit;
 dankende Ehrfurcht 35

Vor der Natur und der Kunst wohlthätigen
 Kräften, der Urkraft

Genien; frommes Gefühl für Vaterland
 und Erzeuger;

Heiligen Bund der Vermählung, des Hausherrn und der Genöffin;

Weisheit in That, in Red' und Gefang, und
schirmenden Mannsinn.

Diese mit geistiger Schön' aufsprossende
Blüte des Guten 40

Gab ich, in Kränze gereiht, der jungen
ionischen Sprache.

Denn mir gebot Allvater, zur Priesterin an
dem Orakel

Seiner Natur sie zu weihen, die holdanre-
dende Jungfrau:

Dafs sie die Blumen erfrischte mit täglich-
cher Sprenge des Nektars,

Und, um die Scheitel gekränzt, weissagete.
Tugend und Anmut 45

Sang ihr freundlicher Mund; rings ward
den gemilderten Völkern

Heilig und hehr die Natur, des Unendli-
chen sichtbare Gottheit.

Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft,
in barbarischem Wahnsinn,
Schwärmte daher nachtgleich, und zerfchlug
der geläuterten Menschheit
Heiligthum und Altar und purpurblumigen
Festhain; 50
Dafs mit geretteten Kränzen die Priesterin
kaum in die Felskluft
Floh, und starb. Nur einzeln umgehn tief-
finnige Waller
Noch den Schutt, und hören mit laufchen-
dem Ohr in der Felskluft
Leisen Gefang, gleich ferne verhallendem
Harfenlispel.
Sohn der edleren Sprache Teutonia, die
mit der jüngern 55
Schwester Ïonia gern auf thrakischen Ber-
gen um Orfeus
Spielte, von einerlei Kost der Nektartraube
begeistert;

Dann in dem Bardenhain unsträflicher Hy-
perboreier,

Oft von Apollon besucht, mit dem heiligen
Volke der Freiheit

Heilig und frei, die Gefpielen verachtete,
welche, von jedem 60

Sieger entehrt, nachlallten gebotene Worte
des Auslands:

Heb' aus dem Staube den Sinn zu göttli-
cher Rede Verftändnis,

Dafs für den keufchen Altar der Teutonia
du, ein geweihter

Herold, meines Gefangs nektarifche Kränze
heraufbringft.

Dich wird nächtlich umwehn mein Geift
mit ahndendem Tieffinn, 65

Und vollherzige Liebe für jegliche Kraft
und Schönheit;

Bis der Natur Einfalt und eigene Gröfse
du darftellft

Durch reintonendes Worts Lebendigkeit.

Wandele mutig

Fort auf der mühlamen Bahn, dem walten-
den Führer vertrauend,

Wie, von der Sonne geführt, hinwallt die
Beleberin Erde; 70

Jetzt in Sturm und Gewölk, und jetzt in
ätherischer Klarheit,

Strebet sie fort, und erfreut mit Licht und
Wärme die Völker:

Also streb', o Genoss, durch Freud' und
Schmerz auf der Laufbahn,

Nicht abwankend vom Ziel, mit getrost
ausharrendem Eifer.

Endlich nah', ungeschreckt von dem Lärm
unholdes Gefögels, 75

Das aus dem Schutt zankfüchtig empor-
schwärmt; fleig' in die Felskluft

Demutsvoll, und empfahe (sie reicht kein
teufschendes Unbild)

Aus der Æonia Hand Weihkränz' und be-
lebenden Nektar.

Dir, wie vordem mir, danke die Welt
nicht, aber die Nachwelt.

So die Gestalt und verschwand. Da
floß in betäubenden Schlummer so
Sanft mein Leben dahin; mir war, als wal-
lete ringsum

Purpurgewog', einwiegend den Geist in
melodischem Tonfall.

Endlich erwacht' ich vom Traum, und schau-
derte. Hain und Gefilde

Grüntem wie vor; doch die Sonn', in glü-
hende Fluten sich tauchend,

Schien mir unter den Zweigen mit röthli-
chem Schimmer ins Antliz. 85

Jezo ging ich, umnickt von thauigen
Ähren, den Fußsteig,

Welcher den blühenden Rocken durch-
schlängelte, freudig und ernstvoll;

Und bald hatt' ich erreicht die trauliche
Pforte des Gartens,

Wo sie entgegen mir hüpfte, die Braut
mit offenen Armen.

Aber so bleich, mein Lieber, so unruhvoll
und so heftig? 90

Sprach sie mit forschendem Blick; allein
ich wandte des Tages

Gluten vor, und verhehlte der Schmeichle-
rin, was mir gesehn war.

II.

AN GÖKINGK,

DEN MITHERAUSGEBER DER BLUMENLESE.

v v v
— — — vv — — — v — —

Welche Hexe, geübt durch Salb' und
Räuchwerk

Zum Walpurgisgelag des alten Satans

Hinzureiten auf Bock und Ofengabel:

Die bald Wanzen und Flöh' und Wasser-
razen

Hämisch bannt in die unbekreuzte Woh-
nung:

Bald aus gräßlichem Nachttopf Ungewitter

Auströmt über ein Land mit Kröt' und

Eidex;

Oft auch Saaten hinweglockt, oft als
Wehrwolf

Hämmel raubt, und sich Kühe melkt durch
Ständer,

Dafs die Nachbarin Blut statt Milch her-
auszerret:

Welch triefäugiges, schieles, ausgestäuptes,
Längst für Galgen und Rad und Sack und
Holzstof

Reif gewordenes Weib, am Daum sich na-
gend

In unseliger Stund', erfand das Posthorn,
Jenes, das mit geheimnisvoller Windung,
Neunmal mächtiger noch an Zaubermislaut,
Als die Pfeife des Wundermanns in Ha-
meln,

Allzumal, was in Deutschlands Räumen
aufsprosst

Von undichtrischem Aberwitz und Unfinn,
Mir herbannt! — Denn so oft des Schre-
ckenhornes

Tarantantara tönt; kommt Ode, Volkslied,
 Epigramm und Idyll', Epistel, Fabel,
 Elegie und Ballad', und was für Mis-
 wachs

Sonst auf aschiger Heid', im kalten Moor-
 sumpf,

Und auf brennendem Miste wild hervor-
 schoß,

Kommt im Sturme dahergesaußt, und wu-
 chert

Durch die Beete des schönen Blumengär-
 tens,

Wo , nach fröhlicher Arbeit , wackre
 Männer

Und rothwangige Fraun in holder Dämm-
 rung

Athmend unter Gesang' und Lachen wan-
 deln.

Gät' und raufe mit mir das geile Unkraut!

Rechts du, Gökingk, herum; ich gäte
 linksum!

Hier die Quecke von Trink- und Liebesliedern,

Dort elegischen Wermut, Odentollwurz,
Dort Saudistel des Minn' und Barden-
langes,

Taube Nessel des Epigramms, und langen
Epistolischen Hühnerdarm, des Volkslieds
Pofist, und der Balladen Teufelsabbifs!

Hurtig! nicht in den Steig, dort hintern
Dornbusch

Hingeschleudert den ekelhaften Unrath,
Aufgehäuft und verbrannt mit Pech und
Schwefel!

Fern dann beide mit Hopfenstangen stehn
wir,

Abgewandt, und die Nase fest uns hal-
tend,

Ha! und schüren die Glut; indess ein
dicker

Pestaushauchender Qualm graugelb empor-
qualmt:

Der, wie einft des Tobias fauler Fiſchdampf,
Nein, weit kräftiger noch an Höllenbalfam,
Selbft die Teufel verſcheucht, und, weht
ein Düftchen

Ihr ins Maul, die verruchte Hexe kizelt,
Bis ſie huſtend die ſchwarze Seel' heraus-
würgt!

Aber, Freund, in den Winkeln laß des
Unkrauts

Etwas ſtehn; daß die argen Säu' und Eſel,
Die mit Grunzen und Iha Nachts umher-
gehn,

Und voll kritiſcher Wut durch Zäune bre-
chen,

Nicht aus Mangel an Fraß die Blumen-
beet' uns

Wo durchmäkeln mit Schnauz' und dickem
Rüffel!

III.

DAS BRAUTFEST.

Ist es belebender Lenz, und freudiger
Trieb der Gesundheit?

Ist es, o Weib, dein Trank, der wie
zum Fluge mich hebt?

Blum' und Gebüsch, und der Baum, unfät
wie die wehende Blüte,

Wankt, und der Laub' Obdach bebt
und verschwindet in Glanz.

Ha! mir hellet den Blick die Begeisterung!

Lieulich, o Wunder! 5

Dehnen sich Hügel und Thal, dort um
die Wasser Eutins.

Aber im glänzenden Saale der Feiernden,
 schaue die Jungfrau,
Chariten gleich, Stolbergs blühende
 Braut, ihm gefällt:

Agnes, Hirtin der Flur und in fürstlicher
 Halle bewundert;

Schlank wie die Maie des Thals, frisch
 wie die Rosen am Quell. 10
Frühlingsheitere strahlet im Aug'; ihr freund-
 licher Blick ist

Sonnenschein, ihr Laut süßser denn
 Nachtigallton.

Treflichkeit hüllt sie und Ernst mit jugend-
 lich spielender Einfalt;

Unschuldsvoll wie ein Kind, redet sie
 Geist und Gefühl.

Starr, in betäubender Fülle der Seligkeit,
 steht mein Stolberg: 15

Ganz ein Unsterblicher schon, heftet
 er Augen und Herz,

Ungefört von der Freunde, der Freundin-
nen und der Geschwiltern

Lachendem Spott, nur auf Sie, ach!
auf die Einzige hin.

Sinke doch, Sonn', und erhebe dich, Mond;
mitkundige Sterne,

Trauliche, schimmert doch bald, bald in
das stille Gemach: 20

Wo, gleich blendendem Schnee aufschwillt
ihr heiliges Lager,

Unter des Baldachins rauschender Sei-
de versteckt.

Winket den eingedenken Gemahlinnen, daß
sie die Jungfrau

Siegreich führen zum kranzraubenden
Ehegemach.

Staunend folgt sie der Fackel, die hold er-
röthende Jungfrau, 25

Ihr noch kindliches Herz banger Erwar-
tungen voll.

Also erbebt und staunet die grünliche

Tochter des Zeifigs,

Welche die Schwingen zuerst athmen-

den Lüften vertraut:

Aus einengendem Nest im gekräuselten Lau-

be des Schlehdorns

Flatterte voll Vorwitz oftmal das mu-

tige Kind,

30

Wenn nach Speise die Mutter umherflog,

jugendlich zwitschernd

Nieder zum Erdbeerbeet, auf zum

Syringengesträuch;

Doch nun endlich im Schwarme der mut-

zujauchzenden Freundschaft

Wagt sie, vom Scheusal hier, dort vom

Geklingel geschreckt,

Durch umfäuselnde Lüfte den Flug zu dem

glänzenden Kirschbaum,

35

Zittert und kostet von fern seine bal-

samische Frucht:

Also wankt zu der Kammer die Jungfrau;

füße Verwirrung

Hebt ihr die Brust, und fliegt zuckend

durch Mark und Gebein.

Eile den jauchzenden nach! was zauderst

du? Deiner, o Stolberg,

Harrt im Gemach kranzlos, unter dem

Häubchen, die Braut! 40

Eile, geneuß die hehre, die feierlichste der

Stunden,

Welche die himmlische Lieb' ihren

Geweihten bewahrt;

Wann dein siegender Arm sie umfaßt, und

die schüchterne Jungfrau,

Die sich lange nicht mehr streubete,

wieder sich streubt;

Wann der entfliehende Athem, der raschere

Puls, und der volle 45

Hingeheftete Blick, und die umströ-

mende Nacht,

Wann der bräutliche Kuß auf bebender
Lippe, der leise
Stammelnde Laut, und ihr, Thränen
der seligen, ach!

Überseligen Wonn', in die Tiefen der Seele
hinabruft:

Trautester, trauteste, du! leben und
sterben mit dir! 50

Aber es säumt am Himmel die Sonn'; und
dem Lager entschimmernd,

Heißt noch Hesperus nicht Ackerer
lösen den Stier.

Noch ertönts von der Freunde, der Freun-
dinnen und der Geschwistern

Lachendem Spott; noch klingt, voll
des ambrosischen Weins,

Heller Krytall dir, Braut, und o Bräuti-
gam, Heil und Gefundheit, 55

Und dafs ähnliche Söhn', ähnliche
Töchter erblühn.

Wehe mir! langes Gefild' und unabsehbare
Wildnis

Trennt, und der rauschende Strom,
uns, o Geliebte, von euch.

Sonst frohlockten und klingten auch wir;
kein froherer Glückwunsch

Tönt', aus dem Herzen empor, laut in
den Klang des Krystalls. 60

Dennoch freuen wir uns einsiedlerisch.
Blumen des Frühlings

Kränzen uns: Braut ist Sie, Bräutigam
wieder ich selbst.

Nicht mehr schauen wir lang' euch, länd-
liche Hütten der Freiheit,

Durch die Gefilde verstreut, jede von
Eschen umgrünt;

Nicht der trozigen Ähren Ertrag, und der
blühenden Raplaa 65

Gelbe Flur, mit grünschliffichten Gra-
ben gestreift.

Segnend verlassen wir bald dies oceangren-

zende Blachfeld,

Welches der Fleiß mühsam braufenden

Wogen entrang.

Oftmals fodert die Elb', in des Herbstnacht-

sturmes Begleitung,

Mit hochbrandender Flut zornig ihr

altes Gebiet.

70

Wild fliehn Mewen ins Land mit Ge-

schrei; das ermattete Pflugroß

Trägt zu des Walls Aufruhr Säcke mit

dämmendem Schutt;

Und von den donnernden Schleusen ge-

schreckt, drängt bange die Medem,

Strudelndes Laufs, in der Geest müt-

terlich Moor sich zurück,

Häuser auf ragender Wurte vorbei, wo der

Bauer des Sietlands

75

Heimwärts rudert zum torfflammenden

Heerde den Kahn.

Ach! bald eilen wir fern in Eutins frucht-
wallendes Seethal,

Über Gefild' und Heid' und den be-
wimpelten Strom;

Dafs wir, der sumpfigen Marfch Ankömm-
linge, staunend die Felder

Wiedersehn, wie sie uns hüpfende
Kinder erfreut: 80

Wo uns schattet der Wald, wo Berge-
sprudel uns tränket,

Wo am Bache den Mai grüset ein
Nachtigallchor;

Und wo die lieblichsten Gäng' uns Stol-
berg führet und Agnes!

Aber die Gattin, o Freund, weniger
schlank und gewandt,

Will oft ruhn; dann strafet ein lächelnder
Blick; sie erröthet, 85

Nicht ungern, und küfst dir von der
Lippe den Scherz.

IV.

AN DEN GRAFEN HOLMER.

So wie ein Sänger des Hains im schöngel-
gitterten Käfig,

Wölbt' ihm die Tochter des Herrn
früheres Maiengebüsch,

Welches im bähenden Topf sie beschleunigte,
unter dem Laubdach,

Froher des Sonnenscheins, hupft und
melodischer singt;

Ach! schwermütig bisher und klösterlich,
dort an dem Fenster, 5

Welches im Nachtfrost blinkt', oder
von Hagel und Sturm

Rasselte, fass er stumm, mit lässiger Schwin-
ge, des Sommers

Eingedenk, da er frei Wälder und
Auen durchflog;

Jezo hüpfet er und singt am offenen Fen-
ster des Gartens,

Froher des Sonnenscheins, unter dem
schimmernden Grün, 10

Dafs sich schirmet das Ohr die am Näh-
tisch sitzende Jungfrau,

Und mit lächelndem Drohn Ruhe dem
Sänger gebeut;

Also freut sich von Herzen der wohleinlie-
delnde Dichter,

Der sein Gärtchen am Hauf' endlich
in Friede bestellt,

Und aus traulicher Kammer, wo Mond
und Sonne hineinblinkt, 15

Ferne des Sees Eiland, Waldungen
schauet und Flur.

Heiterer Blick durchschwärmet die Gegen-
den: oft wie das Bienlein,

Das von Blumen und Thau wenig-
nippt, und enteilt;

Stürmischer oft, und in Wonne berauscht,
wie der Adler Kronions

Gen Elyfion flog, und des Ambrosia-
quells 20

Schöpfte dem Knaben zur Kost, der, ein
künftiger Herscher des Donners,

Unter der Grott', im Glanz seiner Un-
sterblichkeit schlief.

Wohl mir! entflohn bin ich endlich dem
Wust' unholder Erscheinung;

Und des Gewühls Aufruhr schweiget,
ein Sturm, der verhallt!

Wieder erkenn' ich und höre mich selbst,
und die Stimme versagt nicht; 25

Klar in der Heitere ward jeglicher
Laut Melodie.

Jezo stört nur etwa der Nachtigall Abend-
gesang mich,

Etwa der Morgengesang äzender
Schwalben am Sims.

Wann ich vertieft durch Blumen, in duf-
tender Blüte Beschattung,

Wandele, plötzlich vielleicht samst mir
ein Bienenchen ums Haupt; 30
Oder die Taub' entläuft dem Dach, und
ein lüfterner Sperling

Schwirrt aus dem Maikirschbaum,
schwirrt aus den Erbsen empor.

Manchmal unter dem Baum, der die Mit-
tagssonne mir abwehrt,

Wann mein starrender Blick Würmer
im Grafe verfolgt,

Schreckt mich ein fallender Apfel zur Seit',
und der grünliche Laubfrosch, 35

Der im Johannisbeerstrauch frischen-
den Regen erseufzt.

Auch wenn am Borde des Sees, von Lind'
umschattet und Pappel,

Kommende Wellen ich zähl', oder be-
wundre den Bliz,

Und wie der farbige Bogen in sanft auf-
schauender Wallung

Wiederscheint, und umher bebendes
Schimmergewölk; 40

Springt oft plözlich ein Schwarm von Gründ-
lingen hinter der Wolke

Fliehendem Schatten empor, blinkend
im sonnigen Glanz.

Freundliche, hehre Natur, mild lächelst du
ahndende Weisheit,

Edleren Sinn, Einfalt, Kraft und Ent-
schluß in das Herz,

Kraft und Entschluß, zu vollenden, was
billiget eigenes Urtheil, 45

Anderer auch, wels einst gerne der
Gute gedenkt.

Wen dein lächelnder Blick auskocht zum
vertrauteren Liebling,
Meidet des Marktes Betrieb, und das
Gerassel der Stadt.

Dort in der heiligen Flur, dort athmet er
auf, und empfindet

Menschlicher, neben des Hains luftigem
Bache gestreckt: 50

Kundige zeugen dem Ruf, dafs oft im Lis-
pel des Haines

Und in des Baches Geräusch göttliche
Stimmen ihm wehn.

Doch wenn dumpfige Mauren ihm anwies
hartes Verhängnis,

Pflanzet er sich, wie er 'kann, irgend
ein Gärtchen zum Trost.

Oder am Fenstergefims, wo wenige Sonne
sich einschmiegt, 55

Blühn Hyacinth' und Lack, Roß und
Aurikel dem Lenz.

Seine Lind' an der Pforte, geschützt vor
rollenden Rädern,

Seine Reb' an der Wand, teuscht ihn
mit ländlichem Grün;

Und wo in schmales Gefilde sich Aussicht
durch die Verbauung

Öfnet, wie sehnsuchtsvoll weilet er
oben, und schaut! 60

Winde mir ländliches Grün, wie in wald-
iger Freie den Städter

Kränzt, und der Stadt Jungfrau; wind'
auch dir selber, o Weib!

Nicht, Luftwandler, nein! unstädtische
Saffen des Feldes

Preisen wir uns! O füg' eigene Blu-
men zum Kranz!

Schauere Blüten herab, du Baum, der Be-
geisterung kundig, 65

Welcher so oft Stolbergs tönende Muse
vernahm

Im weitschauenden Saal, und oft in den
 Schatten uns einlud,
 Ihn und Agnes und Uns, um den ver-
 traulichen Tisch,
 Wann wir im Seelengespräch den Edelsten
 unter den Fürsten
 Segneten! Heiliger Baum, schauere
 Blüten herab! 70
 Festlich gedenken wir Sein, der hier nach
 Stunden der Arbeit
 Ländliche Ruhe vergönnt; festlich, o
 Holmer, auch Dein:
 Uns unheimische saßt du in Gram, und,
 fühlendes Herzens,
 Brachtest du schleunig Eutins gütigem
 Vater das Wort.

V.

A B S C H I E D.

v v
— — — vv — v — v — —

Blüht, o Blumen, am warmen Stral,
und feiert

Mit wetteifernder Pracht des Maies An-
kunft,

Der, von Lerchen umtönt und Nachtigallen,
Lächelnd heut vom entwölkten Himmel
schwebet.

Dennoch blühet ihr kaum so schön und
fröhlich,

Als die seidenen Blumen, die mir Anna
Blau und roth in dem silberweißen Atlas

Aufblühn hiefs, und mit ihres blonden
Haares

Schönrer Blume durchflocht. In kühler
Dämmerung,

Aufgeweckt von des Herzens froher Unruh,
Schlich sie leise, die Schwester nicht zu
wecken,

Mit erröthender Wang', aus weichem Lager,
Spannt' im Ramen die helle Seid, um-
schimmert

Von der purpurnen Früh', und stückte sorg-
sam

Unter Laub und Vergifsmeynnicht und
Rosen,

Von der Locke des schönen Haars gezieret,
Ihren Namen: damit ihr Freund, entfernt
auch,

Thres holden Gesprächs und holden Lächelns
Nicht vergälse, noch ihres warmen Kusses.

VI.

DER ABENDGANG.

AN ERNESTINE.

Nichts unheiteres sann ich, du Schmeich-
lerin. Dir ja gefellet,
Geh' ich so abendlich still blumige
Pfade des Mais;
Und mich ergezt im Gewölk misförmiger
Riesen Erscheinung,
Welche mit Purpur den Leib gürtten,
mit Golde das Haupt,
Bald dann schwinden in Dunst, wie die
Trugideale des neuern 5
Genius. Aber der Nacht Sängerin
hallet im Busch,

Nach wehmütiger Stille den Ton anschwel-
lend in Sehnsucht;

Dafs die Seele von süfs träumender
Ahndung erbebt.

Helden erblickt mein Geist, und goldene
Tage der Vorwelt,

Wo man Großes noch groß achtete,
Kleines noch klein; 10

Wo fein selber der Mensch sich erinnerte,
dafs er verständig

Sei, und Göttergenofs, nicht ein ge-
frärsiger Bauch;

Wo auch heilige Blumen der Menschlich-
keit, ämsig gewartet,

Blüheten, nicht allein Futter für Men-
schen und Vieh.

Lebt' ich in jener Zeit, da Homer, gottglei-
cher Achilleus, 15

Deinen Zorn und den hochherzigen
Dulder, befang;

Mühsam wandert' ich dann aus hyperbori-
scher Waldung,

Wie zum krotonischen Greif' Abaris,
hin zu Homer,

Nicht unkundig des Harfengesangs: denn
in Hainen Apollons

Hört' ich, ein jüngerer Bard', eifrig
den delfischen Gott, 20

Wann helltöniger Schwäne Gespann von
dem schattigen Ister

Und des Eridanos goldtröpfelnden
Erlen ihn trug,

Dann des Okeanos Buhlin, die Elb', und
der baltische Meerschoofs,

Purpurne Wogen erhub seinem melo-
dischen Hall.

Dort nach bewirtendem Mahl, als wohl-
erprobeter Gastfreund, 25

Würd' ich des frommen Homers trau-
licher Reisegenoss.

Singend zögen wir bald in Ìonia, bald in
den Inseln,

Bald durch Hellas umher, und ein ar-
kadisches Thal;

Sähn annoch ungefälschte Natur, und gol-
denes Alters

Sitte, da gern ein Gott oder ein En-
gel erschien; 30

Unschuld, gleiches Gefez, und Kraft unge-
fesselter Menschheit

Sähn wir, und streuten zu That edlere
Samen ins Herz.

Gleich willkommen im Hirtengeheg' und
Palaste des Königs,

Beim nachbarlichen Schmauf', oder
bei Festen des Volks,

Thäten wir nah und fern, wie daheim,
und nähmen mit Hauskost, 35

Milch und Honig vorlieb, lieber mit
funkelndem Wein,

Welchen der Volksherold im fidonischen

Doppelpokal uns,

Samt dem gewählteren Fleisch, böte

zum Lohn des Gefangs.

Beid' im Purpurtalar, und gekränzt mit

parnasischem Lorber,

Feierlich dort an der Seul', oder im

Schatten des Baums, 40

Ehrten wir Helden im Lied' und Selige.

Siehe, der Jungfrau

Schönste, noch schöner vom Tanz,

setzte sich traulich zu uns,

Rühmte hold den Gefang, und klimperte

wohl an den Saiten,

Füllete dann den Pokal nöthigend

wieder mit Wein.

Selbst dann nahte der König, und hängete

jedem ein Schwert um, 45

Reicht' auch, Hunden zum Schreck,

einen gewaltigen Speer.

Oder ein freundlicher Hirt, dankbar für
 gefungene Mährlein,
 Gab' auf den Weg Rahmkäf', und ein
 gezotteltes Vlies.

So wie von Kunst und Natur wir redeten,
 hörten wir wandernd

Oftmals unfre Gefäng', hier von dem
 Jäger im Forst, 50

Dort bei Sichel und Pflug, vom Fischer am
 Meer, und der Hirtin;

Unter Platanen des Dorfs lallten die
 Kinder sie nach.

Auch Arbeiter am Weg' und Wanderer
 zeigten mit Fingern,

Nickten, und grüßten von fern, na-
 mentlich, und wie bekannt.

Aber kehrten wir müd' am Mittag' oder
 am Abend 55

Wo in ein friedfames Dorf; schnell,
 wie der Ruf sich ergeußt,

Wenn ein Mann mit Orgel und bildender

Lampe daherkommt:

Freut euch! jubelt es rings; unsere

Sänger sind da!

Eh wir der gastlichen Thüre genaht, fort

eilte die Tochter,

Klatscht' in die Hand', und: Kommt,

Freundinnen, rief sie froh; 60

Seht doch! Vater Homer, und der hyper-

borische Fremdling,

Mit blauglänzendem Blick, bräunlich

von Locken und Bart!

Zwar der mäonische Greis singt göttlicher;

doch es gefällt auch,

Singt fein junger Gefell uns von den

Mädchen am Pol! —

Drinne enthüb' uns fröhlich Gepäck und

Stäbe der Gafffreund; 65

Uns, vom Bade gestärkt, setzte die Gat-

tin zum Mahl.

Wann wir die horchende Menge belustiget,
spät in die Nacht hin,

Und der ermüdete Greis oft auf die
Harfe genickt,

Von mutwilligen Mädchen verhöhnt; dann
führte die Jungfrau

Uns mit der Fackel zur Ruh in das
bekannte Gemach. 70

Also wanderten wir in heiteren Tagen
des Sommers

Singend von Stadt zu Stadt, singend
von Dorfe zu Dorf.

Doch eh Regen und Sturm anwinterte,
mit der Plejaden

Untergang, und des Bergs Waldungen
flöhe der Hirt;

Wann vor unendlichen Güssen die Krani-
che zögen in Südland, 75

Und dem Achaier die Saat raubeten
hinter dem Pflug:

Heinwärts über die Fuhrten der schon an-
schwellenden Bergflut

Kehrten wir über des Meers bläuliche
Sunde hinweg.

Dennoch landeten wir, wo ein mutiger
Winzer im Eiland

Trauben und Obst darböt', oder lenäi-
schen Most. 80

Sippen Homers auch lüden zur Bacchosfeier
in Chios,

Froh dann legten sie uns altende Wein'
in das Schiff.

Jetzt am Æoniastrand', im Geleit des belaste-
ten Seemanns,

Vom buntfarbigen Herbst heimischer
Fluren umlacht,

Sähn wir im Abendrothe die schimmern-
den Tempel von Smyrna: 85

Und wir bezögen vergnügt unser ge-
mächliches Haus:

Wo wir den Winter hindurch schulmei-
sterten, so wie gewöhnlich;

Bänk' und Katheder indess hatten die
Spinnen umwebt.

Oft, wenn der Greis anstaunte das stöbern-
de Flockengewimmel,

Und des Gebirgs Schneelast, meldet'
ich tröstend am Heerd': 90

Wie an der nordischen Elb' obwalt' un-
bändiger Winter,

Gluten der Höhle zum Trotz, und dem
vernummenden Pelz.

Aber sobald die Viol' aus zerronnenem
Schnee an dem Abhang

Blüheten, Lämmer im Thal weideten,
Kälber im Busch,

Und holdselige Mädchen im Sonnenschein
und im Mondschein 95

Oft sich gefellten zum Tanz; ach! in
der festlichen Zeit,

Wann sich des Dorfs Schulmeister beklagt,
dafs die Jugend ihm wegbleibt,
Und bei dem Balle vergilst, was sie
mit Mühe gelernt:

Dann, dann bliesen wir lustig den Winter-
staub von den Harfen,
Schüttelten uns, und hinaus ging' es,
wie vorigen Lenz. — 100

O wie so bang' aufseufzt! Komm, küsse
mich, Weibchen; ich bin ja
Gerne gebohren für dich, bleibe ja
gerne bei dir.

Weg mit dem Traum! Dann hätt' ein be-
titelter Mann des Erwerbes
Dich als Gattin umbalst, oder ein Dorf-
predikant,

Der vom alten Homer im Vorbeigehn et-
wa gehört hat, 105
Dafs der Heidenpoet Satanas Küche
bewohnt.

Nein, ich beharre mit dir in dem Bárbar-
thume der Neuern,

Wo willkürlicher Schall niedriget
oder erhöht.

Besser, du folgest mir, mein hyperbori-
sches Mägdlein,

Flink, wie des Reigengesangs schmucke
Zigeunerin hüpf, 110

Als blauäugige Schwester geliebt von hel-
lenischen Jungfraun,

Und vom Vater Homer Töchterchen
immer genannt.

VII.

A N A G N E S.

Ob wir dein noch gedenken, du Freund-
liche? Ja, es umschwebet
Deine süsse Gestalt, ach! der entfern-
ten, uns stets.

Hier und dort, wo wir gehn: in der blauen
Stub' und der gelben,
Wo dein Kanape stand, wo du im Sofa
geruht;

Im Schlafkämmerchen auch, dem deinigen,
wo wir bei Mondlicht 5
Blühender Rosen uns freun, die wir
ins Fenster gebeugt;

Zwischen dem Krokusbeet und dem Birn-
baum, wo an des Abschieds
Frühmahl uns des Aprils wärmende
Sonne beschien.

Auch in der kundigen Laube, wovor
Schneerosen und Erdbeern

Samt Maililien stolz prangen, wie dich
zu erfreun, 10

Wo wir zu Lind' und Liguster, dem Ab-
schiedsworte gehorsam,

Geisblattranken, ein Bild engeres Bun-
des gefügt.

Auch auf der schattigen Bank, die vom
Agneswerder umherfchaut,

(So wird künftig des Sees trauliches
Ufer genannt):

Wo du fröhlich mit uns in der Sommer-
schwüle den Seewind 15

Athmetest, unter des Rohrsperrlings
hellem Gesang,

Oder die schwebende Meew' und des
Fischleins Spiele belaufchtest,
Das aus Moosen hervor sonnige Fläche
durchglitt,

Doch, wie es perlete, schnell vor der
Mümmelchenblätter Beschattung
Stuzte, da weit in den See kräufeln-
der Wind sie erhob; 20

Ach an dem lieblichen Ort der Erinnerung,
wo du zuletzt noch
Sahst in Gedanken mit mir abendlich
glühen den See,

Lächelnd riefft: O wie schön! Vergesst
nicht meiner, ihr Lieben!

Und an des Freundes Brust schluch-
zend das Antlitz verbargst.

Was dein freundlicher Blick anlächelte, al-
les und jedes 25

Ward wie ein Brautgeschenk, ward
wie geheiligt uns.

Oftmals finnen wir beide vertieft, und erzäh-
len von neuem,

Was du des Guten gefagt, was du des
Holden gethan.

O dann fehen auch wir mit kindlicher
Seele nur Schönes,

Lieben das werdende Blatt, lieben das
Würmchen am Halm. 30

Wallete jüngft dein Herz von fehnfuchts-
voller Empfindung,

Dafs dir heller der Tag fchimmerte,
grüner die Flur?

Einfam feierten wir dein, ach! der entfern-
ten, Gedächtnis,

Liebliche, deren Gefalt uns wie ein
Engel umfchwebt!

Dort am buſchigen Ufer des fanft umhü-
gelten Feldſees 35

Gingen wir froh; doch fann frohere
Gänge das Herz;

Und wir sahn stillheiter, wie Karst und
Schaufel den Rasen
Ebnete, künftig das Grab deiner Be-
wohner, Eutin:

Wo mit dem schlummernden Sohne wir
einst, nach vollendeter Arbeit,
Ausruhn, wieder vereint, an dem Ge-
räufche des Sees; 40

So, im Gespräche von Tod und Trennung,
irrten wir abwärts;

Blaue Vergifsmeinnicht pflückten wir
unten am Bord,

Wandelten heim, und reihten in irdener
Schale die Blümlein:

Bald, von der Quelle gefrischt, hob
sich der bläuliche Kranz.

Wir nun trugen den Kranz vor dein jung-
fräuliches Bildnis 45

Oben im Saal, und das Bild lächelte,
schien es, herab.

Lange betrachteten wirs voll inniger Lieb'
und Wehmut,

Und mit bräutlichem Kufs hielten wir
lang' uns umarmt.

Ob wir dein noch gedenken, du Freund-
liche? Strafe das schalkhaft

Lächelnde Wort, o Gemahl, straf' ihr
mit Küßen den Mund: 50

Wie wenn sie, schöner von Freud', hin-
blickt auf den mutigen Säugling,

Der, mit dem Busentuch spielend, in
Schlummer sich lallt;

Und dann mütterlichstolz, voll unaussprech-
licher Anmut

Seitwärts schielend, dich fragt: Trau-
tester, haßt du mich lieb?

VIII.

DIE SÄNGERIN.

— v — vv —, — vv —, — vv — v —
—

Leiser scholl mein Gefang in des Klaviers
schmachtenden Silberton;
Denn das Mädchen erhub, übergelehnt,
hellere Melodien:
Dafs ihr Busen dem Flor schüchtern ent-
wallt' und mit der Rose Duft
Warm ihr rofiger Mund gegen die Wang'
Äther mir athmete.
Glut durchströmte die Wang', und in der
Brust pochte mein Herz empor;

Und mir stockte der Laut, unter der Hand
 stammelte Misgetön,
Auch des Mädchens Gesang stammelte hold.
 Trunken von Seligkeit,
Bebt' ich näher, und ach! unter dem Kufs
 zuckte der Rosenmund.

IX.

A N K A T H A R I N A.

Einsam unter dem Dach gelbblühender
Linden gelehnet,
Schau' ich der Wellen Gewühl, dump-
fer Besinnungen voll;
Schau' sie, welche du liebst, die Wasserli-
lien weithin
Blühen wie Silber und Gold, um das
Gelender des Sees:
Wo mir in voriger Ernte die sprudelnde
Kraft des Pyrmonters, 5
Durch dein Lächeln geweiht, Freun-
din, Ambrosia ward.

Denn wie der Nachtigall Ton in den Fall
des murmelnden Baches,

Klang dein trautes Gespräch mir in
der Ohren Geräusch;

Selbst der umwölkende Schwindel verzog
in helle Begeißrung;

Und ich grämte mich nicht, doppelt
dein Antlitz zu schaun. 10

Auch des Einsamen Trübe durchstrahlt dein
holdes Gedächtnis,

Warm wie die Morgensonn' über
dem duftigen See.

Heiterer geh' ich die Steig' im Frühthau,
welche du gingest;

Mustere bald dein Geschenk farbiger
Nelken im Topf,

Bald das junge Gewimmel der Weißslinge,
das um den Werder, 15

Wo die Begleiterin faß, blinkend im
Kraute sich sonnt;

Trink' und wandr' und entblättere den Pur-
purmohn mit dem Schwunge

Meines Gewands, und Thau sprengt
vom gekräuselten Kohl.

Denn es entschwärmt mir der Geist in die
Seligkeit, ach! des entfernten

Wiedersehns; der Gedank' auch des
entfernten berauscht. 20

Sehnfucht, Leben der Seele, du heilige Ga-
be des Himmels!

Mehr denn des klügelnden Manns ru-
hig entsagender Ernst!

Schön sind glatte Gewässer, wo still ihr
Laub auch die Espe,

Still die Blätter das Rohr spiegelt im
glänzendem Blau;

Schöner das sanfte Gekräusel der Flut,
wenn ihr flimmernder Schatten

Wankt auf kieselgem Grund' unter das
rege Gebüsch; 26

Oder die tränkende Hirtin sich freut, wie
die Sichel des Mondes
Bebt, und auf Abendroth waltet der
regelnde Schwan.

X.

AN DEN GENIUS.

v

— — — *vv* — , — *vv* — *v* —

v

— — — *vv* — , — *vv* — *v* —

v *v*

— — — *vv* — —

v

— — — *vv* — *v* —

Aufschwung edles Gefangs winkeſt du
freundlich mir

Oftmals, oder mit Zorn, stürmischer Genius.

Doch in Thränen des Unmuts

Blickt mein Auge zur Wolken-
bahn;

Denn mich bindet der Staub! Ob an der
Fessel zwar

Ich, unkundig des Frohns, schüttele; bald
erschlaft

Noch glanzloser der Fittig,

Der zum Himmel empor sich
schwang.

Ach! das feurige Ross, einst in Olympias
Rennbahn nicht ungelobt, und in der Rei-
terfchlacht,

Nun zum Joche gebändigt,

Last zu schleppen, und Feld zu baun,

Wenns auf magerer Au, rastend einmal vom
Dienst,

Hört Trompeten getön, streckt es den Hals,
und horcht

Wiehernd, senket das Haupt dann

Mit vorwallender Mäh'n' herab.

Gieb, Mäcenas, ein Amt deinem Virgi-
lius,
Deinem Flaccus ein Amt, Gönner der Wil-
fenschaft:

Dafs sie Mantuas Anwachs
Kunstreich ziehn, und Venusias,

Gleich der ämfigen Lohnspinnerin kaum
die Noth
Wegarbeitend; und dann fodere freudigen
Wettgefang mit Homeros,
Wettgefang mit den Lesbiern:

Der, nach ernstem Geschäft, dir, in melodi-
fchem
Tonfall, lieblichen Schlaf riefele, der viel-
leicht
Nuzbar werde der Nachwelt
Zum dolmetfchenden Unterricht!

Dests wird ewiger Ruhm, Gönner der
 Wissenschaft,
 Dir im Buche der Zeit; ja die Verherlichung
 Weckt Nacheiferer künftig,
 Die mit hellerem Sinn verstehen:

Nicht ohn' alles Verdienst sei der Kastalia
 Weisheitsquelle, gelehrt, Mühlen zu drehn,
 die Brot,
 Brot uns schaffen und Brennöl,
 Und was menschliches Wohl er-
 heischt.

XI.

DIE ERNEUETE MENSCHHEIT.

— v — — — vv — v — —
 — v — — — vv — v — —
 — v — — — vv — v — —
 — vv — —
 v

Stille herrsch', Andacht, und der Seel' Er-
 hebung,
 Ringsumher! Fern sei, was befleckt von
 Sünd' ist,
 Was dem Staub' anhaftet, zu klein der
 Menschheit
 Höherem Aufschwung!

Dem die Weltkreis' all in den Sonnen:
himmeln

Staub find; [dem Weltjahre wie Augen-
blicke;

Dem, gesamt auftrebend, der Geister
Tieffinn

Nur ein Gedank' ist;

Dessen Macht kein Mafs der Erschafnen
ausmifst;

Dessen fernhin dämmerndes Licht Begei-
strung

Kaum erreicht, hochfliegend: den Geist
der Geister!

Betet ihn an! Gott!]

Nicht der Lipp' Anbetung ist werth der
Gottheit,

Nicht Gepräng' abbüßendes Tempeldien-
stes,

Nicht Gelübd' und Faste; nur That ge-
klärter
Menschlichkeit ehrt ihn!

Dich allein Abglanz von der Gottheit Ur-
licht,
Menschlichkeit! dich sah der entzückte
Denker,
Bebt' in Wollust, rang, wie zur Braut der
Jüngling,
Ach! und umschloß dich!

Flog mit dir aufwärts, und vernahm in
Demut
Näher Gott! — Allvater, erbarm dich
unser!
Fleht' er auf: Allvater, unendlich groß, un-
endlicher Güte!

Flehn auch wir: Allvater, erbarm dich
ihrer,

(Ach sie thuns unkundig!) die: Gott der
Heerschaar!

Uns nur Gott! aufrufen, der Rache Zorn dir
Löschend in Sühnblut!

Gott, sie nahn lobsingend, vom Blut der
Brüder

Wild, die fromm dir dienten den Dienst
der Heimat,

Anders nur dich, Grofser, den Engeln selbst
Viel-

namiger! nennend!

Höchstes Gut allfets, und des Guten Geber!

Ihm, der Raubwild jagt in der Eichel-
waldung;

Ihm, der Feind' abwehrt mit Gefchoß und
Harnisch,
Froh des Gemeinwohls:

Oder ihm, des Seel', in das All sich
schwingend,
Mit der Grundursachen Gewicht und
Masse,
Harmonie wahrnimt, aus Verblühh Er-
schaffung,
Leben aus Tode!

Ob wie todt auch starre der Geist der
Menschheit,
Durch der Willkühr Zwang und gebotnen
Wahnsinn;
Doch erringt siegreich auch der Geist der
Menschheit
Neue Belebung.

Zwar er schlief Jahrhunderte, dumpf in
Fesseln,
Todeschlaf, seit himmelempor die Frei-
heit
Vor den Zwingherrn floh und des Gözen-
priesters
Laurendem Bannstral.

Luther kam: auf schauert' im Schlaf der
Geist ihm,
Blickt' umher, schloß wieder das Aug' in
Ohnmacht,
Und vernahm leif' ahndend den Laut aus
Trümmern
Attischer Weisheit.

Bald, wie Glut fortglimmt in der Asch',
am Windhauch
Fünkchen hellt, roth wird, und in Feuer-
flammen

Licht und Wärm' ausgießt: so erhub der
Menschheit

Schlummernder Geist sich,

Lebensfroh! Hin sank die verjährt' Fessel,
Sank der Bannaltar, und die Burg des
Zwingherrn;

Rege Kraft, Schönheit, und des Volks
Gemeinninn,

Blühten mit Heil auf!

XII.

DIE JÄGERIN.

vv — — vv — — vv — — vv — —
 vv — — vv — — vv — — vv — —
 vv — — vv — —

Was ermahnt ihr zu dem Siegmahl um
 den Kronhirsch, mich den Weid-
 mann?

Was entlockt ihr mich der Einöd' in das
 Prachtzelt der Bewirtung,
 Wo das Waldhorn mit Gefang' hallt?

O hinweg spült der Pokal nicht mit dem
 Goldwein vom Johannisberg,
 Es betäubt nicht der Kryftallklang, noch
 der Ausruf des Triumphtons,
 Mir den Wahnsinn der Entzückung!

Mich, berauscht Sie, die mit Jagdrohr, und
 mit Fangfahl an dem Leibgurt,
 In der jungfräulichen Anmut und Ge-
 wandheit Atalantas,
 Auf der Wildbahn sich einherfchwang;

Die den Rehbock vor dem Ansturz des
 Gebells rasch, wie er fortstohs,
 In den Sand warf, und den rothkammigen
 Urhahn in dem Aufflug
 Mit dem Glutstral aus Gewölk rief;

Die im Thal dann, o wie reizvoll! zu des
 Waldhorns Melodien sang,
 Dafs die Wehmut mir emporbebt' in dem
 Anklang der Empfindung,
 Wie der Nachhall aus dem Buchhain!

XIII.

DIE DEUTSCHHEIT.

v *v*

— — *v* — — , — *vv* — *v* —

v *v*

— — *v* — — , — *vv* — *v* —

v *v* *v*

— — *v* — — — *v* — — |

v

— *vv* — *vv* — *v* — —

Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichelkranz,
Zur Hippokren' umflscht den Mimer,
Und wie ein Barbiton stimmt die
Telyn:

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung

und Kraft

Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehört;

Mit Lust vernähm' euch selbst Alkaios,

Pindaros selbst, und die Männin

Saffo.

Gastfreund' euch grüßend, fängen sie froh:

wie einst

Der Gott in hyperborische Waldungen

Von Pythos Lorberhaupt mit tonreich

Hallendem Schwanengeßpann ein-

herfuhr;

Als Föbos-Braga saß er mit Wordan-Zeus

Im Eichentempel dort am Druidenschmaus

Des frommen Hainvolks, trank des

Meetes,

Kostete menschlich die Waldbe-

wirtung,

Und sang, ein Gastfreund, hell in der Te-
lyn Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daß der Bard'
Und Skald' emporstaut', und Rhipäos
Fern mit Harkynienhöhn zurück-
scholl. —

Gebt, Barden Deutschlands, Liebe den Lie-
benden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunst!
Nicht Scham ist Gastfreundschaft der
Sänger,
Die, am hellenischen Tag der Freiheit,
Zu hochverklärter Menschlichkeit aufge-
stralt;
Daß spät der Nachglanz durch die Barbá-
rennacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europas
Landen erschien, und dem Volk
Thuiskons.

In mancher Eichel schlummerte, nie erweckt,
 Der Keim des tausendjährigen Riesenstamms:
 Verdumpft in karger Sonn' auf Moor-
 grund,
 Wächst der homerische Sproß ein
 Zwergbaum.

An deinem lieblich tagenden Maienglanz,
 O Göttin Hellas, reget sich Keim und Sproß
 Im Morgenwehn, rauscht auf, und
 lernet
 Dulden den heimischen Trotz des
 Nordsturms.

Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmä-
 he dich
 Kein Hohn der danklos schwindelnden Ei-
 ferfucht:
 Ein Frühlingsvogel, der die Amme
 Würgt, und den eigenen Namen
 ausruft!

Werd' unfrem Feind ha! jener Kyklopenstolz,
Der, Sich erhebend, lästerte wider Zeus!

Uns lehre dein in Stärke milder
Genius, Dünkel zu scheun und
Hochmut!

Gestein von Paros brachte der Mederfürst
Zu eignem Siegmäl. Marathon schlug; und
sieh!

Dem eitlen Marmorblock entwand sich
Nemesis sanft, die Vermessnen
warnend.

XIV.

AN DIE LAUTE.

^v
 — — — vv — v —
^v
 — — — vv —, — vv — v —
^v
 — — — vv — v —
^v
 — — — vv —, — vv — v —

Hold liebkoefende Lesberin,
 Meines Flaccus Geschenk, goldene Laute du:
 Ob ein Freund in der Abendfüll',
 Ob mein lächelndes Weib dich in den Arm
 mir legt.

Oft, wenn ernste Geschäftigkeit
 Dir mich länger entzog, sträubst du dich
 mädchenhaft;

Bald antwortest du ausgeföhnt,
 Und in Jugendlichkeit schwärmet die Laun'
 hinweg.

Oft, vom tagenden Stral gerührt,
 Tönst du selbst an der Wand Halle des
 Alterthums

Meinem lauschenden Ohr' im Traum,
 Und Ambrosiadauft heiligt mein Gemach.

Über Staub und Gedünst empor
 Heb', o göttliche, mich: dafs, in den lau-
 tersten

Lichtumwallungen abgespült,
 Ich unschuldig und rein aller Befleckung
 sei.

Zum mühseligen Staubgeschlecht
 Senk' ilt freundlich den Flug, tönend mit
 Harmonien,

Gleich dem sanfteren Sphärenklang,
Als, zur Wonne der Welt, himmlische
Lieb' erwuchs.

Kindlich rede zu Kindelein
Durch einfältiges Wort, nur wie belustigend;

Ihm, der kundiger schon vernimt,
Sei das Kindliche hochherziges Sinnes voll.

Und allmählich gewizigter,
Sproß' ein neues Geschlecht edlerer Menschlichkeit,

Von ätherischem Thau genährt,
Und zartregnender Kraft, die an die Wurzel dringt.

Weisheit rief aus den Wolkenhöhn
Sanft zur Erde der mildredende Sokrates;

Durch allliebende Kindlichkeit
Lockt aus Wahne zum Licht freundlich
Marias Sohn.

XV.

AN DEN PFARRER VON GRÜNAU.

— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v v — —

Wohlgemut vollende dein Werk im Wein-
berg,

Den dir Gott anwies; das Gewölk ver-
donnert

Fern, und hat wohlthätig gefrischt den
Rebhain,

Pfarrer von Grünau,

Luthers Sohn! Dort gäte verwachsenes
Unkraut,

Schwinge dort auflockernde Karst' um
Wurzeln,

Dort bezähm' einengender Wafferranken
Geile Verdampfung;

Dafs der Wind' Anhauch und die Kraft
der Sonnen

Ungehemmt eindring' an die zarten Träub-
lein,

Welche, voll gutedeles Mostes schwellend,
Bräune gewinnen.

Auf! ans Werk furchtlos, wie der kühne
Luther;

Und zur Arbeit singe dem Herrn des Wein-
bergs!

Auf! du hebst nun Winzergesang, du hebst
bald

Keltergesang an!

Sonnenlicht, hell stralend und warm, ent-
locket

Faulen Moor' Ausdünstung; ein Schlag des
Donners

Klärt die Luft; froh gehn wir hervor, und
athmen

Stärke des Himmels!

XVI.

DER WINTERSCHMAUS.

$\begin{array}{cccccccccccccccc} & vv & & vv & & vv & & & & & & & & & v \\ - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - \\ & v & & & & & & & & & & & & & v \\ - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - \\ & & & v & & v & & v & & & & & & & v \\ - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - \\ & v & & & & & & & & & & & & & v \\ - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - & - \end{array}$

Schneidender Ostorkan aus Sibirien fauft
am Doppelfenster;

Bepackt mit Feurung knarrt im Frost
die Lastfuhr.

Weder den Schnee durchklingelt ein Schlit-
tener, noch umschwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefeigten
Marmor.

Einzele traben im Sturm, wie gefittiget;
auch das arme Mägdlein
Knirrt rasches Fußtritts, Haub' und
Mantel haltend.

Selbst im Stalle der Hahn trauert klösterlich,
krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gast und
Sperling.

Stolberg, trotz dem Orkan, wie er winteret,
komm in falber Wildschur,
Dem Barenturban dicken Dampf ent-
athmend;
Keck in dichter Karosse begleite dich zar-
ter Frau Gesellschaft,
Die rothe Wang' halb eingemummt
in Rauchwerk.

Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiter-
keit. Lenz umgrünt das Fenster,
Und höhnt des Frostes blumenhaft Ge-
gaukel.

Lenz in dem Käfige singt der Kanarier,
froh des kraufen Kohles,
Woran Kryftall in heller Sonn' ihm
funkelt.

Froh, wie in blühender Bäum' Umdämme-
rung, klingt der Feiergläfer
Geläut mit Glückwunsch um die Hir-
tentafel.

Manches Gefangs Nachhall aus Ïonia, man-
cher Laut vom Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, um-
weht uns,

Mit herzendes Grams Aufheiterung.

Eine Ros' auch spiegelt

In deinem Kelchglas purpurroth ihr

Antliz,

Die mein kofendes Weib sanft pflegete.

Horch sie duftet lispelnd:

„Schnell rollt das Schickfal; blüht mir

auch im Winter!“

XVII.

DIE SCHENKIN.

$$\begin{array}{ccccccc} & & & & v & & \\ & & & & - & - & \\ & & & & vv & - & v & - & - \\ & & & & v & & & & \\ - & v & - & - & - & vv & -, & - & vv & - & v & - & - \\ & & & & & & & & v & & & & \\ & & & & & & & & - & - & \\ & & & & & & & & vv & - & v & - & - \\ & & & & & & & & v & & & & \\ - & v & - & - & - & vv & -, & - & vv & - & v & - & - \end{array}$$

Weniger geuß, o Mägdlein,
 Mir des Rheinweins voll den Pokal; we-
 niger hold und freundlich
 Lächele dieses Antliz,
 Wann den Gastfreund du zu dem Trank
 nöthigst, und zum Vorfang!

Wer doch vermag des Lächelns
Glut bei Nektarglut zu bestehn? Schau,
wie entbrannt ich ganz schon
Lodere! Willst du, Thörin,
Dafs ich sinnlos durch des Gefangs trun-
kene Wonnentzückung

Taumele? Dafs mit Vorwitz
Jener Äuglein Glanz, den die Zucht mäfsi-
get, dafs die Wölbung
Seidener Brau' und Wimper,
Dafs die Grüblein dort ich besing', ach!
und das Rosenmündlein?

Bis, wie die Götterschenkin
Hebe, purpurroth im Gesicht, dreisterem
Lob' entchlüpfet,

Du mich verschämt und seitwärts
 Lächelnd anblickst, und den Gefang hemmst
 mit erhobnem Finger?

ODEN UND ELEGIEN.

DRITTES BUCH.

I.

D I T H Y R A M B U S.

AN FRIEDERICH AUGUST WOLF.

vv — v — v — —, vv — vv vv —
— vv

Wie erbebt in Glanz die Weinlaub'!

O Befeliger, du erscheinst!

Du erscheinst, Æacchos, huldreich zu ver-
herlichen den Altar,

Den deiner Macht mit Nektar wir gehei-
liget im Kryftall,

Und mit buntgemischter Baumfrucht, der
Ambrosia des Gelags!

Um den opferhellen Schenktisch und den
schäumenderen Pokal
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Ent-
flammungen sich empor;
Es umweht, wie lohe Flämmlein, die Be-
geisterung von dem Gott,
Schant! Locken uns, und Stirn uns, den
Geweihten des Altars;
Und die Lippe strahlt von Purpur, wie den
Seligen des Olymps,
Heil! Heil! und laut im Chor tönt dithy-
rambischeres Getön!
Was gehorcht? Ob fern der Nachhall zu
den Evoc sich gefellt?
Ob der Zug des Gottes einstimmt in den
festlicheren Triumph?
Ja es tobt des Gottes Festreihn durch die
Waldungen des Gebirgs!
Mit der Cymbel brauft des Schallrohrs be-
recyntische Melodie,

Und es hallt in grauer Einöd' ungebändi-
get der Gefang,

Nach der Trommel dumpfem Tonfall, und
dem gellenden des Metalls!

Hochher: iö! iö! ruft Oread' und Hama-
dryad'

Und Silen und Satyrjüngling, die berauscht
in dem Labyrinth

Der Entzückungen sich herumdrehn, wie
gesittiget vom Orkan!

Mir hinweg das Tongepräng' hier! Ihr be-
lustiget nur das Ohr,

O Pandor' und Tamborino, und o Klingeler
in dem Schwung!

Zu den Göttern hebt den Geist dort die
befeligende Musik!

Mich entreißt der trunkne Wohllaut, von
den Sterblichen unerhört,

In Geklüft empor und Waldhöhn; und ich
taumele mit dem Reihn

Des erhabenen Dionysos, des verklärenden
aus dem Staub!

Wer umschlingt mein Haupt mit Efeu? O
beschleunige, du Genoss,

O du trauter Wolf, der mitstürmt zu den
Orgien der Natur

Und der Menschenwürd' in Hellas! o be-
schleunige mir den Kranz!

Ha wie sauft mein Thyrsos machtvoll, den
die freundlichere Mänad'

In dem Jubeltanz mir darbot! Wie begna-
diget von dem Gott,

Lobsing' ich, dafs die Einöd', ein Elysion,
mich umglänzt,

Ein Elysion in dem Blachfeld', ein Elysion
auf den Höhn!

Dem Geklipp entwallt ein Milchstrom in
das wonnige Paradies;

Es entschäumt des Mostes Labfal, die Be-
kümmerten zu erfreun,

Dem geschlagnen Urgranitblock; und des
Honiges ein Erguß
Rinnt gelb aus Eich' und Ahorn, und von
Honige sind bethaut,
Und umschwärmt von Bienen, ringsum die
Belaubungen in dem Forst!
Mit dem Krokos blüht die Moosros' und
die indische Tuberof',
Anemon' auch blüht und Nägelein mit den
Lilien in dem Klee;
Um den Fels der goldne Kaktos und die
bläuliche Granadill';
Und Violenslor am Abhang', und der pur-
purne Hyacinth!
Es erglüht die Traub' am Schleedorn, die
balsamische Pomeranz'
An dem Ulm, die Feig' am Buchbaum, an
dem Arbutus die Granat';
In den Ranken blüht für Brombeern die
Melone sich ungepflegt;

Auf der Distelftaud', o Heil uns! hat die
Ananas sich gekrönt!

Lobsingt dem Vater Bacchos in geflügelte-
rem Gefang!

Tönt laut: iö! iö! tönt dem Beseliger im
Triumf,

Dem erhabenen Dionyfos, dem Verschöne-
rer aus dem Wust!

Preis dir, o Vater, Preis dir! der entwil-
derte das Geschlecht

Unholder Zucht durch Anbau und befrie-
digendes Gesez;

Der von Eichelkost und Wildjagd die Zer-
streueten aus der Kluft

Einlud in Hürd' und Felsburg zu dem
menschlicheren Verein;

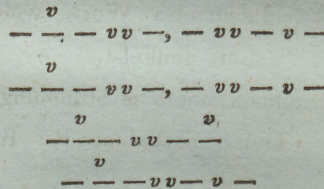
Der Betrieb und Kunst und Weisheit, der
die Tröstungen des Gefangs

Aufweckt', und Lebensanmut; der zu Tu-
genden des Olymps

Die Gefitteteren emporhub, und sie heilig-
te, zu empfahn
Den Genuß der hehren Freiheit und der
Götterreligion!

II.

D A R S T E L L U N G.



Wer, unlässiges Ohrs, nächtlich am Helikon
Lauscht, und frommes Gefühls, fobischem
Harfenklang,
Als willkommener Gastfreund
Hyperborischer Waldungen:

Wohl erkennt er, und trifft heiliger Mu-
senkunft

Vielfachredenden Ton, von dem zerrütteten
Donnerhalle der Windsbrant
Bis zum säuselnden Frühlingswehn;

Jeden Geist des Gefangs bildend in jedem
Zug,

Durch vollendendes Wort, welches wie
Luft umfließt,

Durch harmonische Stimmung,

Durch nachahmenden Rhythmos-
tanz.

Wohlgewiziget auch, schöpft er des Wortes
Kraft

Aus des heimischen Sprachgenius frische-
stem

Und urlauterem Sprudel,

Von fremdartiger Ader rein:

Wo fein lebender Bach nieder am Moosge-
klüft

Rollt durchsichtige Flut durch das geregte
Laub;

Nicht wo lauliche Tränke

Sumpft, vom dienstbaren Huf ge-
trabt.

Gram dem trägen Gespräch, gram dem ver-
schollenen

Und alltäglichen Tand, redet er Leiden-
schaft,

Edler Seelen Erhebung,

Ernst und Würde des Alterthums.

Er, sich selber getreu, ob auch Verken-
nende

Dort anringen und dort, er, in Athene's Hut,

Gleich dem Dulder Odysseus,

Strebt nach Ehre des Vaterlands.

Troz dir, arger Kyklop, Feind der Unsterb-
lichen,

Troz der Kirke Getränk' und dem Sirenen-
laut,

Lenkt' er Skylla gefahrlos

Und Charybdis vorbei, der Held;

Jezt durch graufes Orkans Brandungen un-
versehrt,

Ach wie froh! wie bethrünt! küßt' er das
Vaterland:

Zwar den Seinen ein Fremdling,

Und treuherziger Freund' entblößt.

III.

DIE ZÜNFTER.

$$\begin{array}{ccccccc} v & & & v & & & \\ - & - & v & - & , & - & v v - v - \\ v & & & v & & & \\ - & - & v & - & , & - & v v - v - \\ v & & & v & & v & \\ - & - & v & - & - & v & - \\ & & & & & & v \\ & - & v v - & v v - & v - & - & \end{array}$$

Ehrvolle Männer fruchtender Wissen-
 schaft,
 Auf hohem Schulfiz, den Akadémia
 Ihr namtet, eingedenk des Platon,
 Und des sokratischen Gangs im
 Lufthain;

Ihr rühmt Gesamtschaft aller Belehrungen
Zu allen Künften freierer Menschlichkeit,
Ihr rühmt verklärte Mufenwohnung,
Pflegerin weises Betriebs, die Werk-
statt:

Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugnis zünftiget für Altar,
Für Kanzellei und Hebungs-kammer,
Und für asklepischer Kolben Mi-
schung;

Für jeder Zunft auch, und der geformelten
Weltweisheit Lehrstuhl, Jünger zur Mei-
sterschaft

Mit Brief und stolzem Siegel weibend,
Goldenem Ring', und dem Hut der
Freiheit.

Nur Eins, o Männer fruchtender Wissen-
schaft,

Nur Eins gebriecht euch zur Akadémia:

Denn Schönes that zum Guten Platon,

Kindlich von Bienen gelezet mit

Honig,

Im Blumenschlummer; Göttinnen sandten

sie,

Die hold in Lorberdämmerung durch Gefang,

Durch Zauber nicht unschöner Weisheit,

Redendes Menschengeschlecht ver-

edlen.

Selbst dem ihr auftrugt griechische Musen-

kunst,

Der Dichter Dolmetsch und der Beredsam-

keit,

(O straft ihn sanft!) dolmetscht und
deutelt
Sylben allein, und beriecht den
Moder.

Halbmönch' und Bárbar'n fiedelten euch.

Doch schaut

Die Lein'-Augusta, welche, des helleren
Jahrhunderts Kind, um jungen Reiz
alt-

väterliche Wülste gemummt, daher-
prangt:

Wie, gleich der Sippschaft Lojolas, immer-
dar

Sie: Unfres! ausruft; stumm, wenn der
Genius

Den Namen Deutschlands trug ins Aus-
land,

Oder den hämischen Zahn entblös-
send!

Ha! dein, Lenorens Harfener, schämte sich

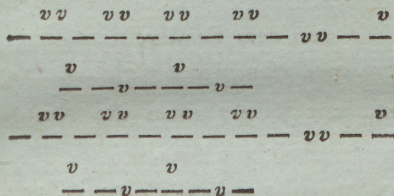
Die Lein' - Augusta! Aber Germania

Nennt dich den Unfern, trauert an
deinem

Male, du Edler, und klagts der
Nachwelt.

IV.

AUFHEITERUNG.



Ausgerast hat endlich der Ost mit russischem
 Mishauch;
 Und leiser lermt des Ofens Brand.
 O wie vergnügt in dem Baume die flattern-
 den Sperlinge zwitschern,
 Von dem des Raubreifs Blüte fällt!

Lächele, hat auch der Frost Unfug, o du
 wackere Hausfrau,
 In Küch' und Keller ausgeübt;
 Lächele mir! heut dampfet der frischgerö-
 stete Kasse
 Aus brauner Kann' uns Festlichkeit.

Nichts hier wintere noch! Maililien, schau,
 an dem Fenster,
 Für dein Geburtsfest früh erwacht,
 Mahnen mit Silberglocken die Nachbarin
 Rose von Sina,
 Ihr Purpurknöspchen rasch zu blähn.

Lass uns zusammengeschniegt im behagli-
 chen Kämmerlein aufthaun,
 Wenn kalter Luftzug engt das Herz.
 Weh' ist traun dem gekränkten, doch wehe
 dem kränkenden zwiefach:
 Ihn quält die Unschuld, ihn die Schuld.

Mag er die That durch Gleisse beschöni-
 gen; Stolz und Verhärtung
 Zerschmilzt in Wehmut bald und Reu.
 Warm dann wallet im Herzen empor die
 erkaltete Freundschaft;
 Ach, oder niemals war er Freund.

Weg mit dem Finstern! Schau, wie die
 Sonn' urplötzlich den Kirchthurm
 Mit rothem Abendglanz verklärt!
 Wunder! und dort, wie im Osten der far-
 bige Bogen des Friedens
 Lichthell die Jennerwolk' umspannt!

V.

AN JENS BAGGESEN.

v
— — — vv — , — vv — v —
v
— — — vv — , — vv — v —
v
— — — vv — , — vv — v —
v
— — — vv — v —

Der du, wackerer Freund Baggesen, gleich
Homers
Vielgewandertem, viel Länder und Sitten
fahst,
Und aus tobendes Grolls Wallungen deinen
Geist
Fehllos trugst in das Vaterland:

Schau vom Ufer den schiffbrüchigen Meer-
tumult,
Voll ehrföchtiges Schwarms, welcher, ge-
meines Wohl
Lügend, Unfrigkeit fucht, selber die Un-
frigkeit
Lügend, eigenes Joch nur fucht.

Froh des Trockenem nun, spanne das Bar-
biton,
Bald das goldene, dem Dania horcht mit
Luft,
Bald auch, welches die Gastfreundin Teu-
tonia
Dir tonkundigem Sippen gab.

Mit orföischem Hall fänftige Meer und
Sturm;
Warn' auch tröstend den kleinmütigen
Steuerer,

Dafs er Maß und Verdeck leichtere, nicht
zu rasch

Fracht auswerfe, noch Unterlaß.

Oder blind dem Tumult zaubere dich Homer,
Durch Heroengefang, den du, im Geist er-
hellst,

Deiner Dania singst, treu der Natur, und
treu

Schöndarstellender Griechenkunst.

Unverlockt von dem Wahn, welcher mit
Barbarzier

Schönheit selber verschönt, wolle, wie Ra-
fael

Durch Apelle gelehrt, lieber der letzte
Griech'

Als der erste Moderne fein.

Ob den Griechengefang blöderes Volk ver-
schmäht;

Sprich du, deiner bewußt: Wenige Hörer
sind

Meinem Liede genug; fehlen die Wenigen,

Mir ist Einer genug, mein Vofs!

VI.

AN GERSTENBERG.

— v — — — vv — v — —
 — v — — — vv — v — —
 — v — — — vv — v — —
 — vv — — —
 v

Gerstenberg, altedler, du tauchst in dei-
 nes
 Denkers Kant Tieffinn dich hinab, und
 fördest
 Aus dem Schacht reichhaltiges Erz, zu hel-
 lem
 Golde geläutert.

Mir vertraun Sinnprüche die sieben Den-
ker

Griechenlands, goldlauter fürwahr und
kernhaft.

Aber: Nicht aufschieben! den Spruch er-
fand ich.

Selber der achte.

Dieses Kernspruchs denk', o du weiser
Denker,

Wann Eutins Seethal sich beblümt. Du
bringest

Deinem Gastfreund neue Gefäng', er kränzt
dir

Altenden Rheinwein.

VII.

DER ABGESCHIEDENE.

— v — — — vv — v — — v
 — v — — — vv — v — — v
 — v — — — vv — v — — v
 — vv — — —

Wann verdeckt anfeindet ein Mann, der
 lächelnd:
 Süßer Freund! aussprach; wie behagts, in
 Unschuld,
 Gleich dem Bergeinsiedler, entfernt des
 Lebens
 Tand zu verachten,

Seinem Schmerz obliegend mit Kraft! —

O Teufchung!

Dir, der einsam litt, Filoktet in Lemnos,

Brachte Trost mitfühlendes Menschenantlitz,

Menschlicher Zuspruch!

VIII.

A N O V E R B E C K .

v
— — — vv — , — vv — , — vv — v —

Färbt die häusliche Lind' eben sich grün,
 trauteſter Overbeck,
 Laß du Hader und Recht, Saße der alt-
 rühmlichen Hanſaburg,
 Laß dein klügelndes Buch, zaubr' es Ge-
 ſang, zaubr' es Beredſamkeit
 Dir in froſtiger Schrift. Heiter und warm
 redet und ſingt Natur
 Hier im ſchönen Eutin. Oben die Lerch',
 unten die Nachtigall,

Singen Bläue der Luft, singen die goldblu-
mige Rinderau,

Singen Grüne der Saat Grüne des Hains,
blühende Gärten rings,

Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfi-
gen eingesperrt.

Wollustathmender noch haltt von des Sees
grüner Umuferung

Nachtigallengefang uns in der Baumlaube
gewölbtes Dach;

Sprichst du, während mein Weib schenket
den süsduftenden Sinathee,

Seelenvolles Gespräch, Alter, und singst dei-
nen Anakreon.

IX.

DER ZAUBERANBLICK.

vv — — vv — — vv — — vv — —
 vv — — vv — — vv — — vv — —
 vv — — vv — —

O du Jungfrau, die so altklug aus der Kind-
 heit du hervorblühst,
 Wie das Röslein in dem Stirnhaar, und
 mich anlachst, wie gereift schon
 In dem Liebreiz Afroditas:

Du verstimmst ganz den Gefang mir, und
 den Einklang der Theorb' auch,
 Wenn der Unstern aus dem Schelmaug' in
 das Herz mir so hinabstralt,
 Mit dem Anblick der Bezaubrung!

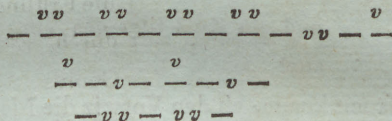
Ja genau traf ich die Unthat! Es erglüh
 hell, wie die Ros', ach!
 Das Bewußtsein auf der Wang' ihr, und
 beschämt senkt in Verwirrung
 Sich das Schelmaug' auf den Brustflor!

Du bereu'st? Komm, mit dem Mündlein;
 und ein Kuß tilgt das Vergehn
 aus!

Ungesäumt komm, eh den Vorwitz die Mama
 hört, daß die Arglist
 Der Bezaubrung du ihr abfaßt!

X.

A N G L E I M.



Hoch durchwandl' ich Gewölk, von der
 Muß um die Ferfen gefittigt;
 Rings säufelt Äther, unten fliehn
 Waldungen, Äcker und Seen,
 Thürmende Städt' und Dörfer, und unein-
 ladende Wildnis.
 Nach deiner Hütt', Altvater Gleim,
 Wandl' ich dämonische Bahn,

Jugendlich blühender Greis! nein, du grau-
 lockiger Jüngling!
 Deutschlands und Preussens frömmster
 Sohn,
 Bieder in That und Gefang!

So, wenn dem Mai aufgrünen die Erflinge,
 schreiten die Luft durch,
 Zu grüßen Deutschlands Genius,
 Elfen und Elfinnen rings

Aus teutonischen Gaun zur erhabensten
 Kuppe des Brockens,
 Dafs Obst, Getreid' und Rebenhöhn
 Fruchtende Segen empfahn;

Fern dann stralt durch die Nacht wohl-
 thätiger Genien Reihntanz,
 Obzwar von Spuk unholder Schau
 Fabelte Jäger und Mönch:

So an deinem Altare der Menschlichkeit,
den, mit der Charis,
Die Muß' im hellen Chor umschwebt,
Sammel' ich edelen Keim,

Edelen Keim zu That und Gesang friedfeli-
ger Weisheit,
Rastloses Biedermuts, und nie
Altender Jugendlichkeit.

Als in dem hehren Gemach, wo vordem
Kleist schlummerte, selber
Ich neulich ruht' im Morgentraum,
Leuchtete plötzlich ein Glanz;

Siehe, der Sänger und Held mit ätheri-
ischem Frühlingslächeln
Erschien, und sprach in holdem Laut:
„Friede dir, jüngerer Freund

„Unseres Gleim, und lebt' ich, der meinige!

Fried' in der Wohnung,

„Wo mich und unfren Lessing oft

„Seliger Friede gelabt:

„So wie mit Varius einst durch Tiburs Gärten und Flaccus

„Der sanfte Maro traulich ging,

„Und im elyfischn Thal

„Traulich sie gehn mit einander, mit uns,
und den Barden der Vorwelt,

„Neidlose Seelen, all' in Lieb'

„Ewiger Schöne vereint!

„Auch ein Verbündeter Gleims, des vaterländischen Sängers,

„Und mein, der starb fürs Vaterland,

„Athme du preussischen Sinn!

„Heilige Religion der Vernunft, dich, Flam-
me der Gottheit,

„Hätt' überdunkelt Pfaffennacht;

„Waltete Friederich nicht;

„Waltete nicht, gleichherzig dem Groß-
oheime, der Jüngling,

„Der, still im Weltaufruhr, ein Fels,

„Hemmt den umwogenden Sturm;

„Der sein hoffendes Volk in Fried' und
Gerechtigkeit weidet,

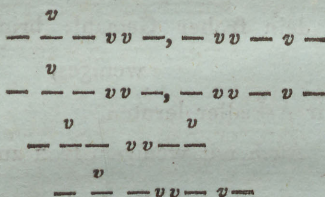
„Und sammt der schönen Hirtin gern

„Mufengefänge belauscht.“

XI.

DIE FENSTERTULPE

AN ERNESTINE.



Röslein! lockte des Mais Lilie, schmücke
dich

Purpurroth zur Geburt unserer Pflegerin!

Doch das finische Röslein

Schließ unsonnigen Winter Schlaf.

Statt der Armen, die traun festlicher blü-
hete,

Hob, o Pflegerin, Ich winzige Tulipa

Meinen Kelch aus den Blättlein,
Schwach mit Purpur und Gold ge-
streift.

Komm, das bräutliche Fest uns zu verher-
lichen!

Sprach dein froher Gemahl: bringest du
weniges,

Wir Arkadier lernten,

Auch mit wenigem froh zu sein!

XII.

AN DIE SINAROSE.

— v — — — v v — v — — — v
 — v — — — v v — v — — — v
 — v — — — v v — v — — — v
 — v — — — v v — v — — — v
 — v v — — —

Nicht zu schamhaft säum' an dem Sonnen-
fenster

Aufzublühn, jungfräuliches Sinaröslein;
Deines Hochroths harrt und des Balsam-
duftes

Unfere Herrin.

Nahe zwar siegprangt, wie ein ehrenreicher
Mandarin, voll Luft zu des holden Weib-
leins

Schöner Arbeit übergeneigt, die hundert-
blättrige Rose,

Aber du, demüthige, lehrest Weisheit,
Gleich Konfuz: du, jeglichem Spross entblü-
hend,

Öfnest dich hellstralendem Tag', und
schliessest

Dich, wenn es dunkelt.

XIII.

AN DIE ELFIN
DES GARTENHÜGELS.

$$\begin{array}{c} v \\ \text{---} \text{---} \text{---} vv \text{---}, \text{---} vv \text{---} v \text{---} \\ \\ v \\ \text{---} \text{---} \text{---} vv \text{---}, \text{---} vv \text{---} v \text{---} \\ \\ \quad v \qquad \qquad v \\ \text{---} \text{---} \text{---} vv \text{---} \text{---} \\ \\ \quad v \\ \text{---} \text{---} \text{---} vv \text{---} v \text{---} \end{array}$$

Du Schuzelfin der buntrankigen Felsen-
 bucht,
 Wo zur Pappel gefellt, sanfte Robinia
 Bald stillathmenden Tieffinn,
 Bald ein frohes Gespräch, um-
 weht:

Oft durchschwebst du im Chor tempelcher

Chariten

Und Dryaden den Hain, welchen Idalia,

Aus vielartiger Waldung,

Sich zur heiligen Ruh gepflanzt;

Dafs du Rasen und Beet, dafs du die

Schattengäng'

Hier nachbildest mit Scheu; selber Eufro-

syne

Offenbarte dir traulich

Anmut, schönen Verhalt und

Mafs,

Für dies Rankengeweb' um die grani-

tene

Wölbung, für die hindurchschimmernde

Blumenpracht,

Wo sorglose Verschwendung

Schlau die weise Genüg' erscheint.

O daß zeitigen Thau, zeitigen Sonnen-
schein

Dir die Hora mit Gunst mäfsige; daß im
Graf'

Immer prange der Hügel,
Und der Garten in Blum' und
Laub:

Wann mein Boie, vom Geist deiner Erfin-
dung hell,

Uns im seligen Hain mehr zu beseli-
gen,

Hier am Glanze des Abends

Samt der freundlichen Wirtin
sinnt;

Elfin, lispel leis' aus der erbebenden
Silberpappel, in anwehendem Rosenduft:

Auch der Freunde Bewirtung

Sei durch weisse Genüg' um-
grenzt.

XIV.

W A R N U N G.

AN STOLBERG.

— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v v — — —

Freies Sinns Aufhellung gespäht und
Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Pöbst und Tyrann durch
Machtspruch
Geistesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht ist!

Das allein schafft heiteren Blick zur Gott-
heit:

Das allein Gleichmut, wenn im Strom des
Lebens

Sanft der Kahn fortwallt, wenn gebäumt
von Sturmwind

Tofet die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Aus-
fluß

Durch den Meerfchwall Bahn zu dem stil-
len Eiland,

Wo uns Freund', Urväter, und Weiß aus
allem

Volke begrüßen.

Keine Ruh, Einschläferung nur mit Angst-
traum,

Schaft dir Mönchsablaß um Verdienst des
Andern,

Augendrehn, Räuchwerk und Kastein, und

Bannspruch

Plärrendes Ansehns.

Du zum Licht zwangloser Vernunft von

Luther

Miterkämpft, du Forscher der Offenbarung,

Du im Anbauch griechischer Luft gehob-

ner

Adler der Freiheit!

Du verkennst Erbtugend und Schwung zum

Äther?

Und, o Schmach! demütigst dich in

graufer

Hildebrand' unmenschlichen Frohn, dich

dumpfem

Glauben verpflichtend,

Pfaffenknecht? Ab schwörest du Licht und
Wahrheit?

Am Altarschmaus dann des gebacknen Got-
tes

Schnaubst du dem, was Menschen vom
Thier erhebet,
Hafs und Verfolgung?

Hör', o Stolberg; Worte von Gott ver-
künd' ich

Alter Freund. Mistraue der Priesterfazung,
Wenn den Abgott auch der Sirene Zauber-
Stimme beschönigt!

Schau, wie dort aufftarrender Pfaffen Chor-
tanz

Um des Abgotts Opferaltar einherhinkt:

„Gott, allein Uns Gott! o gefegn' allein

Uns,

„Fluche den andern!

„Unser Schrein, ach! unsre Gelübd' erhör'

uns,

„Unses Leibs Blutströme! das Blut Ver-
klärter,

„Die für uns abbüßten!“ Umsonst! denn
ohrlos

„Schläft er, und herzlos!

Fleuch, o fleuch, (Stolberg, wie des Tur-
banträgers

Und des knoblauchduftigen Rabbis Mes-
ser,

Fleuch gebetabkugelnder Glazenpfäfflein
Tand und Bethörung!

XV.

DIE PASSIONSBLUME.

Wölbe zur Laub', o Boie, der bläulichen
Stern-Granadilla
Zähes Gerank, aus der Kunst bähendem
Winterverchlofs;
Dafs in des heiligen Blumengefirns hold-
dämmerndem Obdach
Uns ausruhenden oft männlicher athme
das Herz.
Denn wie mit filberner Pappel dem Ache-
ronfürmer Herakles
Einst sich, höheres Sinns, kränzte Rin-
ger und Held;

Und trotz hemmender Müh' und Gefahr,
in des göttlichen Mannes
Durcharbeitender Kraft, Ruhm und
Vollendung errang:

Also erweckt uns die Blume des kühn aus-
harrenden Dulders,
Der durch Leben und Tod lehrte neu-
es Gesez:

„Eröhnt nicht Sazungen; liebt!“ der unter
entmenschenden Priestern
Herlich ein Mensch vorstralt', unter
den Menschen ein Gott.

Feierlich werde die Laube geweiht dem
entschlafenen Bruder,
Werde von uns Rudolfs heilige Laube
genannt.

Er, ob unendlicher Schmerz ihm das Mark
auszehrete, standhaft
Trug er, und schwang siegreich unter
Gefang sich empor.

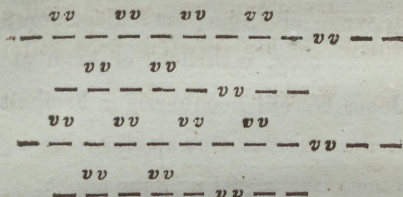
Seitwärts dufte gefellt die Leukoie samt
der Reseda,

Und auf dem Rasen daher flimmere
scheidend der Stral.

Dort, wenn der Abend verglimmt: Ach!
sagen wir, heiter, o Rudolf,
Schiedst du hinweg, uns bald heiterer
wiederzusehn.

XVI.

AN FRIEDERICH HEINRICH JACOBI.



Fest auf Tugend vertraun, giebt Heiterkeit.

Auf! wie der Herbsttag

Klar aus Nebelgedüft sich hervorringt,

Thränendes Laub anstralend mit Licht, und

den farbigen Obsthain:

Kläre den Blick, geistheller Jacobi!

Mög' in Sand auch verrinnen der felsab-

donnernde Rheinstrom,

Namenlos, dem Oceanus Fremdling;

Möge der Hirsch sich bequemen dem Joch,
und der Löwe dem Scherer,
Eingepfercht mit dem folgamen Haus-
vieh:

Doch, wenn ein Äderchen schlägt von Stol-
berg, wahrlich! er kann nicht
Jenes Gefühl hochherziger Freiheit
Unter der Priester Gewalt stets bändigen;
wahrlich! er kann nicht
Ganz die Vernunft ableugnen, und
Gottes

Ewige Religion, die vom Zwang' ungöttli-
cher Sazung

Golgathas Held und der freudige Lu-
ther

Retteten! Nein, bald ringet der Geist aus
der dumpfen Betäubung

Wieder empor des verpesteten An-
hauchs,

Den die geschmeidige Schlange dem hoch
einsiedelnden Adler

Hauchte, mit List anschleichend zum
Felsnest!

Ha, bald schnellst er im Flug die verwun-
dete nieder, daß langsam

Stirbt ihr Haupt und der zuckende
Nachtrab!

Komm, und bring', o Jacobi, zum trauli-
chen Mahle der Freundschaft
Deines Sokrates Geist und Empfin-
dung.

Eingedenk nur des Guten, die Zufäll' alle
vergeßend,

Segnen wir Ihn, des Stätte nun leer ist!

Festlich mit silbernem Laube gekrönt der
heraklischen Pappel,

Welche dem Agneswerder emporgrünt,

Athmen wir männlicher auf; und fromm
aus rheinischem Kelchglas
Sprengen wir Ihm, des Stätte nun
leer ist!

Ach! und erhöhen anklingend den seligen
Tag der Befinnung,
Der uns liebenden Freunde, wie eh-
mals,

Wieder vereint zu Red' und Gefang', hier
unten im Erdthal,
Oder in ruhigen Höhn der Vollen-
dung!

Selbst ja Herakles einmal, in der Lyderin
Omfale Herschaft,
Fröhnete sein unwürdigen Frohndienst
Oft mit dem Heldengeräth des spinnenden
Löwenbezähmers
Spielte sie, und dem geringelten Haupt-
haar,

Das auf Blumengewirk zum weiblichen
Gürtel herabfloß;

Oft zu gebrochenem Laute der Mägd-
lein

Zwang er den männlichen Hall; auch Fa-
belchen oft an der Spindel

Hört' er, und lallt' in den weichen Ge-
sang ein.

Doch da dem Opferer nun der beleidigten
Deianeira

Trauriges Feiergewand um die Schul-
tern

Haftete, sengend mit Gift, und der rasen-
de ganz die Verzweiflung

Ausgetobt durch den waldigen Öta;

Froh nun sahe der Held, auf rühmlichen
Waffen gelagert,

Nahn der bestattenden Scheiter Ent-
flammung;

Und in der Glut ablegend das Sterbliche,
 schwang mit des Vaters
 Donnergesspann sich der Gott zum
 Olympos.

Vorahndend Mittag, und die erhabene
Vorahndung vielfachhallendem Saitenspiel
Einathmend; dafs ringsum die Völker
Schauerten, trunken von Kraft und
Schönheit.

Einsam in Wehmut, dacht' ich Vergäng-
lichkeit

Und Freundes Trennung. Plötzlich vom
Genius

Erleuchtet, schaut' ich fern des Frie-
dens

Tempelche Flur, und der Lethe
Bächlein.

Durch reges Aufstehn ehrte der Sänger Chor
Dich hohen Jüngling, der vom Teutonen-
hain,

Mit Eichellaub' um Stirn und Telyn,
Froh in bescheidener Würd' ein-
herging,

Aus Greisesrunzeln, wie aus Gewölk, ent-
hüllt,

Ein Nord-Apollon. Schau mit gehelltem
Aug'

Anlächelnd, ruft dich Milton, ruft dich
Ossian, stolz ob der alten Sipp-
schaft.

Doch rasch hervor tritt Pindaros: Freude dir,
Tonreicher Gaßfreund! Unfres Geschlechts
auch du,

Und unfres Sinns! Hellenensinn ist
Hebung zu weiserer Kunst und
Anmut,

Abhold der Zierat! Dir und den wenigen
Dankt reinen Anklang, dir den beseelten
Tanz,

Die Sprache Manas, dir des Wortes
Festlichkeit! Reiche die Hand, Al-
käos,

Herold der Freiheit! reiche sie, Brutus
Freund!

Der Teut-Hellen' hier sang den Entfessel-
feler

Deutschlands in Winfeld, sang auch
Davids

Sohn, den Befreier der Welt von
Irrfal.

Er sprach. Gedrängt nun kamen die thra-
kischen

Gottführer Orfeus, Linos und Thamyris;
Homeros kam in Laub' und Purpur
Feierlich, und der Aufone Maro,

Gefellt dem sofokleischen Varius;
Doch ihm voran drang Äschylos unge-
stüm;

Ein Bardenchor auch kam, getröftet
Um den Bardiet, der in Nacht da-
hinschwand.

Noch brannte Durst euch neuer Erkundi-
gung;

Da zog dich Saffo leise zum Myrtenthal,
Wo deiner Lieb' Anruf Petrarka
Sanft der empfindenden Laura vor-
sang.

Lieb' hauchte ringsum, selige Lieb', im
Hain;

Nicht Laub, noch Bächlein flüsterte. Schon
entfloß

Sehnfucht dem Aug', als ach! gekränzt
dir

Cidli, die blühende Braut, sich an-
schloß!

Lang' hier erfreu' uns, jugendlich froher
Greis!

Doch wann zu Lethes friedlichem Schat-
tenquell

Du gleiches Muts hinwallst; vergifs
nicht

Unserer Lieb', und o harre meiner!

XVIII.

DAS ZÜRNENDE MÄDCHEN.

vv — — vv — — vv —

vv — — vv — — vv —

vv — — vv — —

vv — — vv —

Unerhört scheints, wenn ich nachsinn', un-
erhört,

Wie der braunlockige Wildfang mit dem
Troz,

Der hervorbricht aus der Sanftmut,
Im Gebüsch dort sich vermaßt!

Was belohnt dich für das Kränzlein, das
so schön

Von dem Feldhut mir zurückstrahlt in dem
Born?

Es belohn' ach! war die Antwort,
Mich ein gutwilliger Kuß!

Ja ein gutwilliger! denk doch! Ich entfloh;
Denn empor stieg mir die Schamröth' und
der Zorn!

Unerklärbar, wie das Kränzlein
Um den Feldhut ich behielt!

O warum nicht, wenn es sein muß, ihn
geraubt!

Zu bestehn ist ja die Schamröth' um den
Kuß,

Den nach jungfräulicher Abwehr
Man hinwegreibt mit der Hand!

XIX.

DER ZÜRNENDE JÜNGLING.

vv — — vv — — vv — vv vv — —

vv — — vv — — vv — vv vv — —

vv — — vv —

So entfleuch denn, o du Jungfrau, die so
freundliche Melodie singt,
Wie mit Arglist die Siren' einft, und, du
zaubernde Basiliskin!
Mit dem Anblick so bethört!

Ich umwand dich mit dem Kränzlein: o da
lächelte die Gestalt mir
Mit dem Kränzlein im Kryftallborn, und
ich schauderte vor Entzückung
In dem Tonfall des Gefangs.

I. B.

Da der Wahnsinn zu dem Brautkufs mich
 begeisterte, da entfloht du
 In das Hainthal. O wie schalkhaft, ob ich
 folgete, du dich umfahst;
 Ich verstand wohl, und ich blieb.

Bei der Gottheit Afroditas und der Chari-
 ten im Gefolg' ihr!
 Wenn die Huld nicht ihn gefügt hat zu
 gefälligerer Vereinung,
 Und die Anmut ihn geweiht;

Wenn die starrfinnige Jungfrau ihn enthei-
 liget, daß gefühllos
 Er den Mund streift: bei der Kypris und
 den Chariten! mir ein Abscheu
 Ist der unkufsliche Kuß!

Doch vergiß, Herz, das emporbebt, wie sie
lächelte, da das Kränzlein
Um den Feldhut ich herumwand, und mit
leiserer Melodie nun
Wie mich ansah aus dem Born!

XX.

DIE AUSSÖHNUNG.

$$\begin{array}{c} v \\ - - - vv - v - \\ v \\ - - - vv -, - vv - v - \\ v \\ - - - vv - v - \\ v \\ - - - vv -, - vv - v - \end{array}$$

DER JÜNGLING.

Einsam ruhest du, Mädchen, hier
 Am mitkundigen Born? Lieblich bezau-
 berte
 Dein Gefang; und im Traum entzückt
 Noch dein unter dem Kranz lächelndes An-
 gesicht.

DAS MÄDCHEN.

Einsam wandelst du, Jüngling, her
Zum mitkundigen Born? Rede, gefiel im
Ernst

Mein Gefang? O bekränzt von dir,
Sah ich röther vor Scham glühen die
Wang' im Born.

DER JÜNGLING.

Aber wunderbar lohntest du
Mir den Huldigungskranz! Einer Verlob-
ten gleich

Beim argwöhnischen Bräutigam,
Bogst dem Flehenden du spröde den Mund
hinweg.

DAS MÄDCHEN.

Aber wunderbar flehdest du,
Dafs ich Mädchen erschrak! Gleich dem
gebieterisch

Anbefehlenden Ehemann,
Jüngling, fodertest du, was nur erschmei-
chelt wird,

DER JÜNGLING.

Wenn mit schmeichelndem Flehn ich nun
Schamhaft foderte; sprich, wärst du gefäl-
liger?

Weh mir! wieder entflammt der Zorn
Deine Wang' und den Blick senkest du ab-
gewandt!

DAS MÄDCHEN.

Du voll troziges Ungefühls!
Du, der alles verargt, selber die Blödigkeit
Noch unkundiger Mägdelein!
Nim, o Trauter, die liebathmende Seel' im
Kufs!

XXI.

AN HENSLE R.

v v
 — — v — —, — vv — v —
 v v
 — — v — —, — vv — v —
 v v
 — — v — — — v — —
 — vv — vv — v — —

Du, der mir zweimal Leben aus Tod' erschuf

Durch Heilungsbalsam, einft der bethrän-
ten Braut,

Und jüngst der schon trostlosen Gattin

Ach! den verwaifenden Tag ent-
fernend,

Mein Hensler, kundig alter Belehrungen,
 Durch eigne Forschung kundiger, rasch von
 Blick,
 Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern,
 Aber gefast, wenn es gilt, und
 mannhaft:

Vom grausen Dämon lüftete mein Gehirn
 Dein Zauber, daß ich fröhlicher singen
 kann

Ins Ohrgeräusch, als Dafnis weiland
 Sang ich des Pinienhains Gefäusel.

Welch Wunderbündnis band an den trägen
 Staub.

Den Geist des Himmels! Welch ein äthe-
 rischer

Lichtstof durchzuckt machtvoll die
 Nerven,

Wann sich Gedank' und Empfin-
 dungschauer,

Mit heißes Bluts harmonischem Wogentanz,
Entschwingt dem Allerheiligsten, wo der
Geist

Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was ist, mit Vernunft und
Ahndung

Der Sternenheimat! Wehe! sobald dem
Hirn

Nur flockt ein winzig Fäserchen, ungetränkt
Von Lebenskraft; urschnell in Dampf-
heit

Starret die Seel', und vergifst des
Daseins,

Mitleidenswürdig selber dem Neidenden!
Bleich stehen Gattin, Kinder, Genoss; und
Ihm,

Der Schatten ist, nicht mehr er selber,
Flehen sie: Bringe du Tod, Ge-
nefung!

Doch wann ein sonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menschlichkeit sich auskocht,
Und ungefesselte Lebensgeister

Des Äthersohnes Winke beschleunigen:
Dann geht Gewalt aus, göttliche, welche
sanft
Unholden Wust in Reiz der Ordnung
Lenkt, und barbarischen Trotz in
Weisheit;

Dann spähet Freimut alle Natur, und klärt
Aus trüber Meinung heitere Wissenschaft,
Dafs Aberglaub' und schnöde Willkühr
Bang' in die brütende Nacht zu-
rückbebt;

Dann weckt die Völker Red' und Gesang
und Kunst
Zum frohen Anbau milderer Tugenden;

Habfucht und Vorrecht fliehn; es waltet
Gleiches Gesez und Vertraun und
Anmut.

Er selbst, ein Heiland, ragt wie ein Wald-
gebirg',

Und lockt des Himmels nährenden Thau
zum Quell,

Der Segen ausströmt. Auf mit Ehr-
furcht

Steiget der Hirt, wie umweht von
Gottheit.

XXII.

A N G L E I M.

v v v
— — v — — v — — v — — v —
— v v — v v —
 v v
— — v — — — v —

O Wunderbotschaft! Haft du je, Altvater
Gleim,

Ähnliche Wunder erlebt?

Wir, allzu duldsam einst genannt,

Wir stehn als Unduldsame nun hier ange-
klagt!

(Traun, mir entfliegt die Geduld!)

Nicht angeklagt nur, nein verdammt

Wenn stets verhalst Unfriede war und

Kezerjagd,

Heißt dem Verkezerer selbst

Unfriedlich, ha! das Lamm dem

Wolf!

Sprich Du? denn bittres Lächeln hemmt

mein Wort, wie einst

Ithakas duldendem Mann,

Als ihm den Kuhfuß warf ein

Schalk!

Sprich nestorgleich Kraftred' in Honig,

du, der oft

Schlängelndes Pfaffengezücht

Abwies mit Ernst und leichtem

Spott!

„Glaubt, was euch vorkommt, gläubig fort,
ungläubig fort,

„Über und neben Vernunft!

„Mischt Dünkel, Unfinn, Graufam-
keit!

„Und preist die Mischung euren Gott! Als
Gottesdienst

„Fröhnt, wie der Priester gebent;

„Nennt gutes böf', und böses gut;

„Einhandelnd Ablafs, gebt die Schuld dem
Sündenbock,

„Oder dem büßenden Mönch:

„Und wähnet also fromm zu sein!

„Mitleidig zwar, doch dulden wir auch
solches Wahns

„Meinungen, die der Natur

„Erbtugend leicht unschädlich
macht.

„Doch wenn ihr selbst unduldsam uns ver-
dammt zur Glut,

„Hier und in Ewigkeit: das

„Nicht dulden wär' Unduldsamkeit?

„Uns morden wollt ihr eurem Gott! Un-
friedlich ist,

„Wer, wenn den Frieden ihr stört,

„Nicht Mörder, euch zufrieden
läßt?“

So strafe, bis die Friedenspfäflein, die ge-
heim

Wissen, das Schälke sie find,

Sich eingestehn, wir willens auch.

XXIII.

DIE EINTRACHT.

— v — — v —, — vvv — v —
— v — — v —, — vvv — v —
— vvv — —, — vvv — —
— vvv — vvv — vvv — —

Deines Volks Misgetön, traurige Teuto-
nia,

Stimmen einst holdgefinnt Chariten in Har-
monie!

Wonne! von dem Wohllaut feliger
Vereinung

Blühen aus der schauerlichen Öde
Paradies' auf.

Sanft in Windstille ruht, eben noch ge-
bäumt, der Strom;

Sanft in Ruh' eingewiegt, lächelt der
Oceanus,

Welcher im Orkan hoch über die Ge-
stad' hin

Brandete, doch schnell wie vor
Bezauberung zurücklank.

Schau, der Felsadler dort spielet mit der
kundigen

Turteltaub', ausgeföhnt spielet um das
Lamm der Wolf.

Fleuch, o Gewaltthat Furie! Der
Zwingherr

Kehret, und der peinigende Prie-
ster, zu Vernunft um.

Scheel daher blickt am Rhein Gallia, die
Fröhnerin,

Die, von Roms Aftersprach' und Religion
umklirrt,

Blutig aus der Willkühr Fessel sich er-
hub, und

Nach dem Saturnalien noch fröh-
nender sich einschmiegt.

Doch wir all', Eines Sinns, stehen um Al-
tar und Heerd!

Beut des Frohns Fessel Uns Gallia; so weht
voran,

Heilige Panier', uns! Mutig in der
Heerschaar

Halle mit der kriegerischen Pauke
das Triumphlied!

XXIV.

AN GLEIMS LEIER.

ZU DESSEN GEBURTSTAGE, 2. APRIL.

v
— — — *vv* —, — *vv* — *v* —

v
— — — *vv* —, — *vv* — *v* —

v *v*
— — — *vv* — —

v
— — — *vv* — *v* —

Hebt dir, Leier, denn stets Jugendlichkeit

den Mut,

Gleims tonreiche Gefanghelferin? Du die

schon

Sechs Jahrzehende denket,

Kleist aufblühend, und Hagedorn]

Im vollzeitigen Trieb; du, der Veralterung

Unzugängliche, tönst, üppiger Launen voll.

Deinen alten Gefangherrn

Oft aus lieblichem Morgentraum,

Gleich Anakreons Schwalb': und der erwachte raft

Dich vom Nagel mit Zorn. Doch wie die Pflegerin

Ihr unruhiges Kindlein

Eifernd nimt, und befänftigt herzt:

Also finget er dir, kofende Schmeichlerin,
Einfalt, schöne Natur, Menschengefühl und
Kraft,

Dafs in trunkenem Einklang

Ganz dein hohles Gewölb' erbebt.

Als dich, Pinie noch, nährete Sonn' und Thau,
Da schon säufeltest du, leise vom West er-
regt,

Wohllaut dichtenden Schäfern,

Wohllaut Nymfen im Reigentanz.

Hermes lauscht', und gewiß deiner melodi-
schen

Urkraft, schuf er behend' aus des geschlan-
ken Stamms

Feingeädertem Kerne

Dich vieltöniges Saitenspiel.

Kaum nun klangen der Tön' Erstlinge;
schleunig ward

Erd' und Himmel verklärt, zahm das Ge-
wild im Forst;

Traulich nahte des Wipfels

Eichhorn, und Filomela flog

Auf die Schulter dem Gott. So vor dem
Jüngling Gleim

Stehend: Nim das Geschenk, sprach er,
und mildere

Barbarinn, wie Tyrtäos

Mannhaft, froh wie Anakreon! —

Wann, o Leier, aus matt hallender Luft
der Greis,

Der zum achtzigsten Jahr heute das dritte
fügt,

Endlich steigt zu des Äthers
Vorgeahndeten Harmonien;

Dann, dem Worte getreu deines geliebten
Herrn,

Schwebst du nächtlich im Glanz, Fromme,
zu mir, und tönst,

Nicht von Thränen des Abschieds,
Hochgefinnt von Verherlichung.

Ehrvoll dann, und gefellt meinen Penaten
hier,

Hellas Söhnen und Roms hörest du mein
Gebet:

Gieb zu Stärke mir Anmut,

Gieb mir holde Bescheidenheit!

XXV.

DER REBENSPROSS.

v v
 — — — v — — — — vv — v —
 v v
 — — — v — — — — vv — v —
 v v v
 — — — v — — — — v — — —
 — — — vv — v — — — v

Fruchtschwer an Lesbos sonnigen Höhn

erwuchs

Ein hehrer Weinstock, welcher Ambrosia,

Voll Hochgefühls und Hochgefanges,

Zeitigte, durch Dionysös Abhut,

Der rohen Thierfenn zähnte zu Mensch-
lichkeit.

Anstaunenswürdig, mitten im Tempelhain,
Dichtlaubig, schwer von reifem Pur-
pur,

Stand der ambrosische Lebens-
weinbaum.

Hier trank Arion schmelzenden Zauberhall,
Mit Nymf' und Satyr schwärmend im
Hain; es trank

Sturmlauten Freiheitschwung Alkäos,
Brautmelodien die entzückte Saffo.

Zwar ach! verhallt sind ihre Gefäng' in
Nacht:

Doch weht' in Flaccus lebende Harmonie
Nachhall; und sanft um todte Rollen
Tönt in den Schlacken Vesuvs ihr
Lispel.

Mir trug Lyäos, mir der begeisternden
Weinrebe Sprößling; als, dem Verfürmten
gleich

Auf ödem Eiland', ich mit Sehnsucht
Wandte den Blick zur Hellenen-
heimat.

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen
Rebschofs, und hegt' ihn, nahe dem Nord-
gestirn,

Abwehrend Luft und Ungeschlachtheit,
Unter dem Glas' in erkargter Sonne.

Vom Trieb der Gottheit, siehe, beschleu-
niget,

Stieg Rankenwaldung übergewölbt, mich
bald

Mit Blüte, bald mit grünem Herling,
Bald mit gerötheter Traub' um-
schwebend.

Im süßen Anhauch träum' ich, der Zeit
entflohn,

Wettkampf mit alterthümlichem Hochge-
sang.

Wer lauter ist, der koste freundlich,
Ob die Ambrosiafrucht gereift sei.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

I. **AN BRÜCKNER.** II. **DER WINTER.** Der Verfasser war von 1769 bis 1772 Hauslehrer eines meklenburgischen Edelmanns, auf einem uralten Raubschloß in Ankershagen; und sein Freund, der ihn zuerst aufmunterte, war benachbarter Dorfprediger in Großen Viehlen. *Hünen*, heidnische Krieger von fabelhafter Riesengestalt. *Saba*, Arabien. Der *Spree-schwan*, der berlinische Lyriker Ramler. *Paradiesesfang*, Brückners Idyllen aus einer Unschuldswelt. Der *Helvetier*, Salomon Gessner.

III. **DER MEERSCHAUMKOPF.** Eine scherzhafte Nachahmung von Horazens: *O fons Bandusiae*. Den Stoff gab die Fantasie, nichts wirkliches.

IV. **DIE BUNDESEICHE.** In Göttingen hatte

gemeinschaftliches Streben nach Ausbildung einige, zum Theil bekannt gewordene, Freunde aus mehreren Gegenden Deutschlands vereinigt. Die Absonderung vom Gewöhnlichen ward ungünstig bemerkt, auf mehreren Kathedern mit Spott, in Zusammenkünften, mit lustigen Nachreden: wovon etwas, noch lustiger entstellt, in Deninas Litteratur der preussischen Monarchie, unter dem Artikel Gleim, wiederhallt. *Groll gegen Musenkünste* war kaum zu erwarten von einer Akademie, die Haller zuerst aus der Dunkelheit erhob. Cujus viri immortalis (so lautete es in der Jubelfeier) nomine ac meritis prima celebritatis Georgiae Augustae apud exteras gentes fundamenta jacta sunt; tum, cum ad hanc urbem ille accedebat, poematum laus et fama ad academicam frequentiam cogendam profuit. Vergl. III, 3. Ovid erzählt (Met. V, 301), wie des Emathiers *Pierus* neun Töchter der beneideten Musen Ehre und Wohnungen sich anmaßten, und in *Elstern* verwandelt wurden (S. Deutsche Uebers. XXIV, 104):

Jetzt noch bleibt dem Gefögel die alte Beredsamkeit übrig,

*Heiferer Kehlen Geschwätz, und die Sucht
unmäſſig zu plaudern.*

Aoniſche Göttinnen hießen die Muſen vom Helikon in *Aonien*, dem alten Böotien. *Bragor* oder *Braga*, der altdenſche Gott der Begeiſterung II, 13; deren ſinnbildlicher Kranz, nach Klopfftock, von der *Eiche* genommen ward; ſchöner und bedeutungsvoller mit der Frucht, die auch des Griechen und des Römers Laubkränze veredelte. Die *Verbindung* war, öffentlich durch ſorgfältige Kunſtwerke Gutes zu befördern, nicht auf heimlichen Wegen Ruhm zu erſchleichen, oder anderen zu ſchaden. Niemals ging aus ihr eine Recenſion hervor; auch einzeln haben die meiſten nie aus dem Verborgenen zu urtheilen ſich erlaubt. Von *Orfeus* ſiehe bei II, 1. *Boie*, damals Herausgeber des Göttingiſchen Muſenalmanachs, war den jüngeren Freunden als Rathgeber nützlich. *Verdomar* heiſt in Klopffocks Hermannſchlacht der Anführer des Bardenchors. Der Name *Barde* (ſiehe bei XX) war noch, wie in Ramlers Oden, ohne gehäſſigen Nebenbegriff; an den bardifchen Miſtönen, die bald nachher einſtürzten, bezeugten die Freunde

kein Wohlgefallen. *Sigmar*, Hermanns Vater. *Bardit* oder Bardengefang entflammte die Vorfahren während der Schlacht. Durch die Niederlage des *Varus*, dessen verlorene Legionenadler Augustus bejammerte, ward Deutschlands Eroberung, worauf Einführung der römischen Sprache erfolgt wäre, vereitelt. *Mana*, ein altdentscher Heros.

V. AN ESMARCH: jezigen Zollverwalter in Rendsburg. Ein *dirceischer Pään* ist ein pindarischer Sieghymnus, von *Dirce*, einer Quelle bei Thebe, der Geburtsstadt Pindars. Die *Angeln*, deren zahlreichere Vorfahren nach England gingen, bewohnen ein fruchtbares Ländchen an der Schlei. *Gau*, Bezirk, Landschaft. *Obotriten*, vormals ein wendisches Volk in Meklenburg: Od. u. Lied. I, 9.

VI. AN JOHN ANDRÉ. Dieser liebenswürdige Engländer ward in Amerika bei einer geheimen Sendung an den verräthrischen General Arnold gefangen und hingerichtet. Der König ehrte sein Andenken durch ein Monument in der Westminster Abtei.

VII. AN ROLF. Ein zweiter Versuch, durch den Gang einer horazischen Ode dem

Rauchen etwas komische Würde zu verleihn. *Altargedüft*: bei Lucian (de sacrif.), blicken die Götter durch Öffnungen des Himmels herab, ob sie irgendwo Feuer sehn, und aufwallenden Opferduft, den sie als süßen Geruch einathmen. Mit einer dargebotenen *Friedenspfeife* übt der Wilde in Amerika das Gastrecht. *Avern*, ein betäubender Pfuhl, dessen Ursprung man in Höllensümpfen vermutete: s. bei Virg. Lb. IV, 493.

VIII. STOLBERG, DER FREIHEITSSÄNGER. IX. DEUTSCHLAND. *Teut* oder *Thuiskon*, ein fabelhafter Stammvater, wie Danus, Achäos, Jon, und ähnliche. *Wodan*, *Odin*, und ohne Anhängsel *Gott*, heisst Erzeuger, Vater; so nannten die Deutschen den obersten Weltherfcher, wie sie ihn zu denken vermochten. Nach Tacitus (Germ. 9) hielten sie der grossen Götter es unwürdig, sie in Wände einzuschliessen, oder in Menschengestalt zu bilden; in geweihten Hainen verehrten sie mit Götternamen das geheimnissvolle Wesen, welches sie blofs im andächtigen Herzen sahn. Karl der Grosse nahm den Titel eines römischen Kaisers (eines Nachfolgers des *Julius Cäsar*) vom Papste

an. Der selbige verfügte, daß seine nachgelassenen Bücher, worunter eine Sammlung von *Bardenliedern* war, zum Besten der Armen verkauft werden sollten. In *Wiefeld* ward Varus besiegt. *Jölle*, ein kleines Ruderschif. Die Grundzüge der englischen Verfassung stammen von den Angelfachsen. Man lese über diese Geschichte die Untersuchungen bei Gerstenbergs *Minona*.

X. AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE. Durch ihn kam der Verfasser nach Göttingen, wo er im lehrreichen Umgange mit Freunden seinen Beruf kennen lernte. *Rhethra*, eine Stadt der obotritischen Wenden mit einem berühmten Tempel, lag an dem See des Flusses Tollénse, in der Gegend von Prilwiz, wo im vorigen Jahrhundert die vergrabenen Heiligthümer entdeckt wurden.

XI. AN EINEN VIRTUOSEN. Barth aus Kassel. *Schalmei* ist der deutsche Name der Hoboe.

XII. DIE EROTIKER. Gegen damalige Parteilucht, die für Poesie und Weisheit allein sinnliche Ergänzungen in leichtfließenden Reimen ausrief, und die anders denkenden an-

feindete. Die *uranische Cypria*, die himmliche Venus. *Dirceisch*, pindarisch: s. V. Der *Aufonenschwan*; der römische Lyriker Horaz besang sich als aufstieghenden Schwan, II. Od. 20.

*Ein nicht gewohnter Fittig, noch sonder
Kraft,*

*Trägt ungeformt mich durch die geklärten
Höhn,*

Den Seher; nicht im Erdenstaube

*Weil' ich hinfort, und zu groß der
Scheelsucht*

Lass' ich die Städte.

Eichenkränze, deutsche Lobgefänge, wie Gleims und Ramlers. Lorber der *Marne*, französische Gedichte. Eros, Amor; hier nicht der himmlischen Venus Sohn. Wie die *Rassel*: unsere erotischen Dichter tadelten die Rauigkeit der Deutschen Sprache durch die unlieblichsten Vergleichen, ohne doch selbst die Regeln des Wohlklangs (denn von *Eurythmie*, oder harmonischer Bewegung, kann bei Reimweisen kaum die Rede sein) gehörig zu beobachten. Die *lydische* Tonart war die weichlichste, *Lutetier*, Pariser, die uns als Muster

gerühmt wurden. *Chariten, Grazien. Idalischer Nektar!* Horaz (I. Od. 13) spricht von der Entweihung des Kusses,

dem Cypria

*Hold ein fünftel gemischt eigenes Nektar-
safts.*

XIII. DER DEUTSCHE GESANG. Die Manesse Liederammlung aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser war nach Zerstreuung der Heidelberger Bibliothek in die des Königes von Frankreich gerathen, woher sie Bodmer mit grossen Anstrengungen zum Druck beförderte. Häufige Gespräche über Mangel an achtdeutschen Liedern, und über den eingeschränkten Modeton unserer aus Gottschedischer Verwässerung wieder aufblühenden Sprache, veranlassten einige von uns, samt unserm benachbarten Freunde Bürger, den Geist und die Sprache jener Denkmäler etwas genauer zu erforschen. Mit gleicher Absicht lasen Virgil, Milton, Klopffstock und Lessing die Vorfahren, das von ihren nicht ganz abgestorbenen Ausdrücken und Fügungen, was Leben verdiente, für die mannigfaltigen Tonarten der Poesie erweckt würde. *Walter von der Vogelweide*

war einer der geistlichen Minnesinger. *Elfen*, kleine wohlthätige Genien. *Hyacinthene Glöcklein*, natürlich die neuere Hyacinte, welche bei Matthiolus als eine vor kurzem aus dem Orient gekommene Merzblume von blauer und weißer Farbe beschrieben und abgebildet wird. Der *Hyacinthus* der Alten war eigentlich die purpurblaue Iris; manchmal nannte man so auch den kleineren Rittersporn: s. Anm. bei Virg. Lb. IV, 137. *Primula (veris)*, Primel, Schlüsselblume, Himmelschlüssel: weil bei ihrer Blüte der Himmel sich aufschliesst, oder entwölkt. Aus eben der Ursache ward *Zeitlose*, *Zeitlöslein*, die Mafsliebe oder *Bellis*, und das herbstliche *Colchicum*, genannt, weil beide eine neue Zeit öffnen; auch *Sommerthürlein* heisst die Mafsliebe, und das Schneeglöckchen oder *Leucoion vernalis*. Mit dem *Saitenspiel im Winde* ist die Äolsharfe gemeint. *Hohenstaufen*, die Heimat der schwäbischen Kaiser, liegt nahe beim Ulmer Gebiet, wo *Miller* gebohren ward. An *Höltys* Geburtsdorfe Mariensee, zwischen Hannover und Zelle fließt die *Leine* vorbei. *Anakreons Barbiton* oder *Barbitos* war ein vieltöniges Saitenspiel. Die *Gitarre*, von der grie-

chischen Kithara flammend, begleitet im südlichen Europa häufig den Gefang. *Hagedorn*, der zuerst den Deutschen feinere Lieder gab, bildete sich vorzüglich nach Engländern. Unter den Dichtern des Schwäbischen Zeitalters sind ein Kaiser *Heinrich*, mehrere Könige, Fürsten und edle Herren. Eitler *Franken* Getändel, und *ausonisches* Gaukelspiel, deutet nur auf den herzlosen Witz der französischen, und die kalten Übertreibungen der italienischen Liederdichter. An den Ufern des fließenden Sees *Tollense* bei Neubrandenburg versuchte ich seit 1767 Reime und Idyllen in Hexametern.

XIV. AN KLOPFSTOCK. Die Göttinger Freunde sandten dem Dichter einige ihrer Arbeiten zur Beurtheilung. Seiner gütigen Antwort (er verlangte Theil an unserem Bunde) folgte Annäherung und Freundschaft, wie sie zwischen ihm und Jünglingen sein konnte. Auf *Aner* war es nicht abgesehn. Die *Eiche* kränzt bei Klopffstock den Dichter vaterländischer Empfindungen, die *Palme Sions* den Sänger der Religion.

XV. SEHNSUCHT. Die Strophe, eine Nachahmung der horazischen *Miserarum est neque*

amori, besteht aus steigenden Jonikern, deren Schlusssilbe mit einer schwebenden Kürze oder Mittelzeit vertauscht werden darf, und Anapaesten.

XVI. DER SOMMERABEND. Horaz giebt dieser choriambischen Strofe beständig vier Verse, deren kürzere vorangehn. Das Gedicht hat, wie viele, keine Veranlassung.

XVII. BESORGNIS. Der erste deutsche Versuch in der sapphischen Versart. Im zweiten Takte kann der Spondeus mit einer Mittelzeit schliessen, auch zur Abwechselung einem Trochäus Raum geben.

XVIII. DIE ENTSCHLAFENE MARCARETHA. Sie war Boies älteste Schwester, des Vaters innigste Freundin, und den jüngeren Schwestern mütterliche Erzieherin.

XIX. ZURUF. Eine der schöneren Strofen, die Klopfftock aus griechischen Versen bildete. Der Auftakt nach dem choriambischen Abschnitt der beiden Hendekasyllen ist in der Regel kurz; ich wählte die gewichtvollere Länge.

XX. AN DIE GRAFEN STOLBERG. Sie waren vom Herbst 1772 ein Jahr lang unter uns.

Skalde, oder Schale, Schaler, Schaller, Schaloen, hiefs bei den nördlichen Deutschen, Dänen, Norwegern, ein Sänger, von *schallen*, *gallen* (Nachtigall). Der südliche Name war *Barde*, von *baren*, tönen: woher *Bar*, Gefang bei Hans Sachs; *Barit* oder *Bardit* (Barheit) bei Tacitus, das Abfingen; *Bardenschüler* in Kassel, ein Singschüler; *Bardale* bei den Alten, die Lerche, als Sängerin. Der *Nachklang alter Bardiets*, der einst auf dem väterlichen Harzgebirge des Stolbergischen Hauses erscholl, schien der Einbildung noch umher von alt-deutschen Gefinnungen zu tönen.

XXI. DIE EINLADUNG. Die Freundin hatte versprochen, mir *Kleist's Frühling* unter einem blühenden Baume vorzulesen.

XXII. AHNDUNG. Glücks Melodie für die Klopstockische Ode: *Willkommen, o silberner Mund*: steht im Göttinger Musenalmanach von 1775.

XXIII. FÜR HÜLTY. Alle erhabene Kraft wird in biblischer Sprache *Geist Gottes* genannt.

XXIV. UM MITTERNACHT. *Sternenschrift*: nach der alten Meinung, daß die Stellung der Wandelsterne unser Schicksal andeute.

XXVI. AN GERSTENBERG: der seine *Idyllen* aus den *hesperischen Gärten*, wofür Preisler schon vor dreißig Jahren die Kupfer gestochen hat, nicht herausgiebt. Mit *Aglaja*: siehe die *Grazien* in Gerstenbergs Tändeleien. Die goldenen Äpfel der *Hesperiden* wurden in einem Paradiese am Atlas von dem Drachen *Ladon* bewacht: Od. und Lied. III, 1. Einen Baum dieser Art, welchen Bacchus geschenkt, hegte Venus in einem ciprischen Hain oder Park,

gelblich das Laub, und gelblich die klirrenden Äste von Golde;
und als Hippomenes zum Wettlauf mit des Schöneus Tochter *Atalanta* um Hülfe sie anflehte, brachte sie drei Goldäpfel, die den Sieg ihm verschafften. Siehe Ovids Verwandlungen, Deutsch XLVI, 116 — 152. Und bei Virg. Ecl. VI, 61.

XXVII. DIE TRENNUNG. Wie der Regenbogen zu einem *Friedenszeichen* geworden sei, haben wir bei Od. u. Lied. I, 24 zu erklären versucht.

XXVIII. BRAUTGESANG. Die ihr, über mystische Symbole hinweg, zu solchen Gefinnun-

gen, und zur Verachtung des im Tafelliede
(Od. u. Lied. II, 10) gerügten Gaukelspiels,
auch erheben konntet, seid mir im festen
Handdrucke gegrüßt, Männer und liebe Brü-
der, auch ohne Schurz!

ODEN UND ELEGIEEN.

ZWEITES BUCH.

I. DIE WEIHE. Die Seefstadt Flensburg liegt in der Nähe des Ländchens *Angeln* (I, S) wo durch die Schlei dänisch redende Landleute von deutschen getrennt werden. *Stechpalme*, Hülfe, Hult: *Ilex Aquifolium*. Die Griechen, bald nach Homer, dachten sich ihren geründeten Erdkreis im Westen bis zum Norden (d. i. von Spanien bis Deutschland) mit glücklichen *Hyperboreern* bevölkert; wo durch hohe Rhipäen vor dem Boreas geschützt, sie bei einfacher Baumfrucht unschuldig, als Lieblinge *Apollons*, der ihrem Festreigen beiwohnte, ein sehr hohes Alter erreichten. Nach der angenommenen Meinung war der wandernde Sänger Homer aus *Chios* gebürtig, und wohn-

te in der *ionischen* Stadt Smyrna. *Teutonia* und *Jonia* sind hier verschwisterte Sprachgöttinnen. Die Untersuchung der beiden Sprachen ergiebt gemeinsamen Ursprung, und in der Kindheit der teutonischen sogar sanftere Anlagen; die älteste Sage lehrt, daß die altgriechischen Horden Anbau und Sittlichkeit mit dem Dienste des Bacchus und der begeisternden Quellnymphen aus der Nordgegend *Thraka* empfangen; und die Geschichte zeigt uns in diesem *thrakischen* oder, wie man später es nannte, *scythischen* Nordlande ein deutsches Geschlecht, Gothen am schwarzen Meere, die, obgleich über ein Jahrtausend von den Urvätern entfernt, dennoch in den Sprachformen eine auffallende Ähnlichkeit mit den griechischen behaupteten. Die südliche Schwester gelangte durch Weltverkehr, heiteren Himmel und Freiheit zur höchsten Ausbildung; die nördliche sank zurück. Aber bei allen Stürmen erhielt sie auch in der Verwilderung das Vorrecht einer unvermischten, kraftvollen, und aus innerem Trieb sich bildenden und veredelnden Stammsprache, die unter den Bastardinnen des bezwungenen Eu-

ropas allein mit der griechischen wetteifern darf. *Orfeus* war in der Volkslage als einer der *thrakischen* Barden und Weisheitslehrer berühmt. *Purpurgewog'* . . . in *melodischem Tonfall*; ein wahrer Traum aus jüngeren Jahren; beim Erwachen glaubte ich das Fantom der wunderbaren Harmonie in Klang und Rhythmus noch aufhaschen zu können.

II. AN OÖKINCK: der mit mir von 1780 bis 1788 die Hamburgische Blumenlese herausgab. Bei *Hameln* wird ein Berg gezeigt, in welchen ein Razenfänger mit der Pfeife die Bürgerkinder gelockt, und unter der Erde nach Siebenbürgen geführt haben soll. *Quecke* ein wucherndes Gras, *Triticum repens*; von *queck*, lebendig, mit *wach*, *wacker*, *wachsen*, verwandt. *Tollwurz*, *Wolfswurz*, *Aconitum*. *Saudistel*, *Gänsedistel*, *Hafenkohl*; *Sonchus*. *Taube Nessel*, *Todtennessel*; *Lamium*. *Hühnerdarm*, *Meier*, *Meierich*; *Alfene*. *Pofist*, ein Kugelschwamm mit bräunlichem Staube; *Lycopodon Bovista*. *Teufelsabbiss*, von der Gestalt der Wurzel; *Scabiosa succisa*.

III. DAS BRAUTFEST. *Fürstliche Halle*, ein Fürstensaal, in alter Sprache *Maie*, Birke; f.

Id. III, 5. *Baldachin*, ein Prachthimmel, ehemals von köstlichem Zeug aus Baldach oder Babylon; f. Frisch. *Syringe*, spanischer Holunder, Flieder, Lilak; *Syringa vulgaris*. Das Wort *klingen*, für tönen hat *klang*, *geklungen*; für tönen lassen, *klänge*, *geklänge*. Die *Rapsaat*, welche Rübol giebt, heist anderswo Rübsen, Reps; *Brassica Napus*. Der Nama *Ocean* wird vom äusseren Weltmeere, nie von einem eingeschlossenen Meere, gebraucht. Die *Medem* oder Mäme fliest durch das Hadelsche *Sietland*, welches zu früh eingeteicht wurde, in das Hochland, und Otterndorf vorbei durch eine Schleuse in die Elbe. *Geest* wird alles genannt, was nicht *Marfch* (Marisch) oder sumpfiger Anwachs ist; auch das fruchtbare Eutin und der Berg Sinai, sagte man mir, lägen auf der *Geest*: also ist *Geest* schlechtweg Feste, nur durch den Hauch verschieden; f. Anm. bei Od. u. L. III, 16. Die Landhäuser der Marfchen stehn auf *Wurten*, Wöhrten, Werdern, oder aufgeworfenen Hügeln; im *Sietlande* auf höheren, weil im Winter das Wasser oft in Häuser und Wohnzimmer dringt, und in Kähnen der Torfbauer zum Heerde,

der Prediger zur Kirche fährt. Den Marschleuten fehlen *Wälder*, *Quellen* und *Nachtigallen*; und was ein *Bach* sei, mußte ich dort so umständlich erklären, wie hier, was die Alten unter Berg, Wald, Strom, Insel verstehen.

IV. AN DEN GRAFEN HOLMER. Ein weissagender Wunsch, der erfüllt werden sollte. *Der Adler Kronions*: Nach der Dichterin Märo (Athen. XI, 12) ward Zeus als Kind in einer kretischen Grotte ernährt; Tauben brachten ihm, wie schon bei Homer (Odyss. XII, 62), Ambrosia vom Okeanos her, und ein Adler Nektar aus einem Felsen. Euripides sagt (Hippol. 749), daß am Atlas in der seligen Insel *Elyfion* die Ambrosiaquelle war. *Hya-cinthe*. I, 13. *Lack* oder *Goldlack*, die gefüllte hochgelbe Viole; *Cheiranthus* *Cheiri*.

V. ABSCHIED. Diese Hendekasyllben haben, wie bei den Alten, nach dem Choriamb, einen kurzen Auftakt. Das Wort *Atlas*, sagt Hyde bei Peritfols Weltbeschreibung (p. 23), heisst im Arabischen glatt und grau; von der dunklen Farbe empfing der Berg Atlas den Namen, von der Glätte das seidene Gewirk, eine morgenländische Erfindung.

VI. DER ABENDGANG. Viele der Neuern verstehn unter *Ideal* nicht die höchst denkbare Vollkommenheit, zu welcher die genialische Kunst sowohl sinnliche als geistige Natur, durch Abscheidung des Zufälligen und Gemeinen, läutert und erhebt; jenes der Natur selbst abgelauschte Ideal der Alten und ihrer Zöglinge, die, indem sie Schönheit und Kraft aller Mängel entäußerten und frei ausbildeten, die reinsten Muster äußerer und innerer Treflichkeit, Heroen jedes Standes und Geschäftes, hohe und niedrige Götter zum Wohlthun oder zum Schaden, Engel und Satane, mit schöpferischem Geiste darstellten. Sie verlangen Abschweifung in rohe oder schönthuende Unnatur, wilde Jagd ins Seltsame und Abentheuerliche, Nachäffung veralteter Moden, die einst barbarischen Zeiten für Zierlichkeit galten, Verkuppelung der Poesie mit einem unfokratischen Dämon des Aberwizes; kurz, nicht *Idealische* Veredelung, sondern *fantastische* Verzückungen in Hirngespinnste, Frazen und Fieberträume. *Hyperborische Waldung*; siehe Anm. II, 1. Den weisen Pythagoras in Kroton, einer Stadt des untern Italiens, besuchte *Abaris*, ein hyperbo-

rischer Priester, und Verehrer *Apollons*, dessen Fahrt zu den Hyperboreern er in Versen besang. *Haine Apollons* sind die hyperborischen, wohin Apollon von *Delfos* jährlich in einem Luftwagen mit singenden Schwänen fuhr. An des *Isters*, oder der Donau, schattigen Quellen wohnen die Hyperboreer, hinter des Boreas Hauch: sagt Pindar (Ol. III), freilich Spanien andeutend. Am *Eridanos*, der von den Rhipäen in den westlichen Oceanus ausströmte, fabelten die Griechen eine Art *Erlen* oder *Lerchenbäume*, aus welchen von der Hize der Nachts vorbeischiffenden Sonne *Elektron* oder *Sonnenstein* tröpfelte: sie meinten den dunkel bekannten *Rhein*, von dessen Mündungen die Fönicier etwas Bernstein brachten, ehe die samländische Küste entdeckt wurde; s. Anm. bei Virg. Lb. I, 480. Die *Elbe*, deren statliche Nymfe vom Vater *Okeanos* gehezt wird, blieb den Alten bis zu den römischen Feldzügen unbekannt; das *baltische Meer*, als eingeschlossene Ostsee, bis zur christlichen Bekehrung. Erst nach der Mahlzeit fragte der Wirt: Wer und woher? *Hellas*, Griechenland. *Sidonische Kunstwerke* waren in Homers Zeit-

alter berühmt. *Gewählteres* und größeres *Fleisch*, besonders ein unzerschnittener Rückgrat, ward zur Ehre gereicht; auch vom Feldherrn der Lacedämonier dem Krieger, der am Mahle die Lieder des Tyrtäus am besten sang. *Parnasischer Lorber*, heilig dem Apollon, dessen delphisches Orakel am Parnasos war. Der Sänger saß im großen Saale, wie Demodekos, Odyss. VIII, 65:

*auf Silbergebuckeltem Sessel,
Mitten im Kreis der Gäste, gelehnt an die
ragende Seule.*

Dem Odyseus in Bettlergestalt verhieß Odyss. XXI, 338 die Königin, sie wolle ihn neu kleiden,

*Rüsten mit scharfem Speer, dem Schrecken
der Hund' und der Männer.
Und zweischneidigen Schwert, auch Schuh'
an die Füße verleihen.*

Ein gezotteltes *Vlies*, von angorischen Ziegen; s. Anm. bei Virg. Lb. III, 312. *Blaue Augen*, und *bräunliches Haar*, waren in Griechenland selten. Der *mäonische Greis*, der Maonide Homer. Am Pol hieß, an der Kreifung des großen Baren, die bis zum 54 Grad reichte;

f. bei Virg. Lb. III, 351. Der Frühuntergang der *Plejaden* gegen den November, und die Flucht der *Kraniche* nach Süden, war im Anfang der Saatzeit und des Winterregens. *Sunde*, die Meerengen zwischen den Griechischen Inseln; man scheute das offene Meer. *Lenäos* hiefs Bacchus von der Kelter. *Homeriden* in Chios erhielten sich mehrere Jahrhunderte; der dortige *Wein* ward zu den edelsten gezählt. Eine der unsäthen Sagen ist, dafs Homer *Schule* gehalten habe. Wie sehr Griechen und Römer bei dem Gedanken an *scythische Winter*, von solcher Strenge, von solcher Dauer, und an die geheizten *Erdhöhlen*, an die einhüllenden *Pelze* und *Hosen*, schauderten: lese man bei Virgil Lb. III, 349 - 383, und in den Anmerkungen. Einen *Betitelten*, z. B. einen wirklichen Justizrath, der weder Justizrath noch ein wirklicher wirklich ist, hätten wir einem Homer oder Virgil kaum begreiflich gemacht; wir sind weiter gerückt! *Umhalsen* ist kein edler Ausdruck; aber jedes Wort, sagt Quintilian, ist irgendwo das beste.

VII. AN AGNES. Der *Agneswerder*, eine Baumlaube im Winkel unseres Gartens, an

der Weisseite des Sees. *Mümmelchen* heisst die weisse und gelbe Wasserlilie, Nixblume; welches auch Mümmel andeutet: *Nymphaea*.

VIII. DIE SÄNGERIN. Ein Versuch, ob dies liebliche Silbenmafs die neuere Musik durch bequeme Abtheilungen anlocken würde.

IX. AN KATHARINA. Durch anhaltende Arbeiten geschwächt, konnte der Brunnen-trinker nicht einmal feiern. *Weifslinge*, Weifsfische. *Espe* heisst vorzüglich die Zitterpappel, Bewerefsche; *Populus tremula*.

X. AN DEN GENIUS. *Virgil* war nahe bei Mantua, und *Horaz* in Venusia gebohren; die Erhaltung beider danken wir dem *Mäcenat*: dessen Namen man so oft misbrauchte, dafs Klopstock die Unterscheidung der *Mäcene* von *Mäcenaten* vorschlug. Das Bild der Lohnspinnerin ist homerisch, II. XII, 433:

*Gleich: wie die Wage steht, wenn ein Weib,
lohnspinnend und redlich,*

*Abwägt Woll' und Gewicht, und die Scha-
len beid' in gerader*

*Schwebung hält, für die Kinder den ärmli-
chen Lohn zu gewinnen.*

Lesbier waren Alcäus und Saffo. *Lieblichen*

Schlaf riesele: Seneka meldet (ep. 114.), daß der schlaflose Mäcenat durch das Geräusch ferner Musik und murmelnder Wasserfälle sich ein Schlummerchen erkünstelt habe. *Kastalia*, eine begeisternde Quelle an Apollons delphischem Orakel.

XI. DIE ERNEUTE MENSCHHEIT. Die *Weltkreise* in den *Sonnenhimmeln* sind die in Kreisen sich bewegendenden Weltkörper der unzähligen Sonnensysteme. Ein *Weltjahr*, großes Weltjahr oder Himmelsjahr, wird der verschieden bestimmte Zeitraum genannt, in welchem alle Gestirne und Planeten in ihren Umläufen den selbigen Stand am Himmel wieder einnehmen: s. Anm. bei Virg. Ecl. IV, 5. *Geist der Geister*: weil von Gott, als dem unendlichen Weltgeiste, alle Geister der Erschaffenen gleichsam ausflossen. Nach der Bibel: In ihm leben, weben und sind wir. *Opfer und Gelübde*, und alle äußere Werkheiligkeit fand ungenügend der Weisere schon in Davids Zeitalter, und foderte ein reines Herz; er, der größer als David war, entlastete uns der Priesterfrazungen, und erklärte Gottes Gebot für erfüllt durch *Liebe*,

die allein dem *Allliebenden* uns näher bringt. *Höchstes Gut* ist Gott jedem nach dem Mafse seiner Begriffe. Die Äthiopen, sagt Xenophanes (Klemens str. VII.), bilden die Götter schwarz und stumpfnafig, die Thraker blond und blauäugig; und an Gesinnung scheinen sie den Barbaren raubthierähnlich und wild, den Hellenen sanfter, aber doch leidenschaftlich. Ja die Rinder, fügt er hinzu (str. V.), wenn sie könnten, würden sie Rindern gleich, die Löwen als Löwen, und die Rosse als Rosse darstellen. Nach dieser Bemerkung verehrte einen andern Zeus der Griechen des rohesten Alterthums, einen anderen der milde Homer, und einen ganz anderen der tief-sinnige Heraklis, da er seinen Begriff des alleinigen weisen Gottes dem herrschenden Namen Zeus übertrug: S. Anm. b. Virg. Lb. IV, 221. *Laut aus Trümmern attischer Weisheit*: Aus den Denkmälern der weisen Alten ging hellere Kenntniss des Ewigwahren, bestimmteres Gefühl für das Erbrecht des göttlichen Ebenbildes hervor, und wirkte allmähliche Milderung der Barbarei, wohlthätig für Volk und Fürsten.

XII. DIE JÄGERIN. Diese von Horaz (Od. III, 12.) dem Alcäus nachgebildete Strophe enthält zehn steigende Ioniker: da einen vierfüßigen Vers, nach dem gewöhnlichen Dacapo der Lyrik, ein ähnlicher wiederholt, und ein zweifüßiger den Schlussfall giebt. *Weidmann* oder *Weidener*, ein Jäger; vom alten *weiden* (*wieden*), überwältigen, fangen; verwandt mit *weit*, *swiet*, mächtig, *winden*, überwinden, *Wind*, Windspiel, *swind*, geschwind. Vom *Johannsberg* oder *Bischofsberg* im fruchtbaren Rheingau kommt einer der edelsten Weine Deutschlands. *Fangstahl*, Fangmesser, Hirschfänger. *Atalanta*, des Iäsus Tochter aus Arkadien (verschieden von des Schöneus wettrennender Tochter I, 26.), war durch Erlegung des kalydonischen Ebers berühmt: Ovids Verw. Deutsch XXXVI, 44. In dem alten *Urhahn*, für Auerhahn, *Urochs* und *Urian* (O. u. L. III, 3.), bedeutet die Vorfilbe wild, im ersten ursprünglichen Zustande; in andern bedeutet sie anfangendes Ende, auch der Würde nach, wie *Urahn*, *Urgaul* (Hauptgaul), *urplötzlich*, sehr plötzlich, oder ausgehendes Ende, wie *Urenkel*. Verwandt

sind *or* in *Orlog*, Hauptschlacht; *Ort*, zwiefaches Ende; die Vorsilbe *er* für *her* und *hin*, *erwerben*, *erliegen*; die Silbe *erz*, von Anfang und Vorzug, *Erzvater*, *Erzamt*; dann *erst*, *Erde*, *Herz*, und viele mehr.

XIII. DIE DEUTSCHHEIT. Einige unserer Dichter, die, je gebildeter durch Griechengefang, desto reizender ihre eigenthümliche Kraft anwandten, huben aus dem Wuste der nordischen Religionsfagen, was der Veredlung fähig schien, und näherten es griechischer Art und Gestalt. Sie verfuhrn dabei mit eben dem Geiste, wie die Römer ihre altitalischen Volkspenaten Saturnus, Jupiter, Juno, Venus, die Faunen, die Kamönen, zum Glanze des griechischen Olympus verherlichten; und wie die gutherzigen Griechen selbst den Ausländern Ammon, Osiris, Īao (Jehova), Astarte, Sabazios, ähnliche Natur und Ehrwürdigkeit mit ihren Stammgöttern gestatteten. *Braga*, *Bragur*, *Bragor*, der Gott des Gefangs: I, 4. Im Dänischen heißt *Brage* ein trefflicher Dichter; von *brager*, laut tönen, womit auch das Englische *brag*, pralen, verwandt ist. *Hippokrene*, eine begeisternde

Quelle am Helikon, die vom Hufschlage des Pegafus sollte entsprungen seyn. *Mimer* oder *Mimers Haupt* hiefs den alten Norddeutschen ein weissagender Born, wo selbst Odin rathforschte. Wer den Begriff der Alten von Weissagung kennt, wird es wahrscheinlich finden, daß von diesem *Mimer* das Niederdeutsche *mimern*, verwirrt seyn, fantasiren, samt *Mimerer*, Fantast, *Mimerije*, *mimerhaftig*, abstammen. *Barbiton*, ein vollkommneres Saitenspiel des lyrischen Zeitalters. *Telyn*, eine ossianische Harfe, die wir auch unsern Barden zueigneten. Die *Männin Saffo*, mit männlichem Geiste; *mascula* nennt sie Horaz. *Hyperborische Waldungen*: s. oben I und VI. *Pytho* oder *Delfos* lag am lorberreichen Parnass. Im *Eichentempel*, im Heiligthume des Eichenhains, I, 9; so wurden die Wörter *templum*, *facellum*, *sacrarium* auch von den Römern gebraucht: s. bei Virg. Ecl. III, 9. *Druide*, oder *Drude*, Gewaltiger, ward ein Gott, ein Priester, und nachmals ein Zauberer genannt. *Meet* und *Bier* war selbst der seligen Helden Ambrosia, *Einherium Ol*, Von Barden und Skalden s. I,

20. Zu der Bergkette des *Rhipäos*, welche den Hyperboreern den Boreas abwehrte, wurden die *Harkynien* oder die hercynischen Bergwälder in Deutschland gerechnet; von Haruch, Hariga, Bergwald. *Pieriden* hießen die altgriechischen Mufen vom macedonischen Gebirge Pieria. *In mancher Eichel schlummerte . . .* Trotz des Nordsturms: Unsere Bildung verdanken wir den Nachhallen des griechischen Geistes in der eigenen oder der römischen Sprache, und was die früher gebildeten Neueren aufnahmen. Einheimische Sitten und Anstalten können brauchbare Hüter und Vermehrer des gemeinen Guts und des besondern hervorbringen; schwerlich den edleren Menschen, der zu höheren Gütern und Ehren den Geist erhebt. Wer sein besseres Selbst pflegen, und zu reinerer Menschlichkeit läutern will, fühlt sich von seinem Jahrhundert so wenig begünstiget, daß er fast dagegen anstreben, und den Seinigen zur Thorheit oder zum Ärgernis werden muß. Von dem Eigenlobe des bekannten *Frühlingsvogels* ist bei Id. XIV, 59. geredet worden. Homers *Kyklop* sagt, Od. IX, 275:

Nichts ja gilt den Kyklopen der Donnerer
Zeus Kronion,

Noch die seligen Götter; denn weit vortref-
licher sind wir.

Milderung der Stärke durch bescheidene An-
mut ist den Alten durchaus heiliges Gefeß;
besonders sind Äußerungen des Selbstgefühls
immer gemäßigt, mit einnehmender Schien
vor der Nemesis, die, zur Warnung dem Trotz,
Mafs und Zügel in den Händen hielt: vergl.
die Anm. bei Virg. Lb. III, 10. Als bei Ma-
rathon Miltiades die Perfer geschlagen hatte,
ward ein parischer Marmorblock, den die Bar-
baren sich zum Siegszeichen mitgebracht, von
Phidias in dem attischen Flecken Rhamnus zu
einer Nemesis gebildet, jener zwar sanften,
aber ernstern Rächerin des Übermuts.

XIV. AN DIE LAUTE. Lesberin: lyrische
Poesie im Tone des Alcäus und der Saffo,
wie wir aus Horaz ihn kennen. Vom tagen-
den Stral gerührt: Anspielung auf Memnons
Bildseule bei Theben in Ägypten, die am
ersten Lichtstrale klang. Ambrosiastuft: Die
Geister des Alterthums nahn, wie Götter, mit
Düften der Unsterblichkeit. Heb', o göttliche,

mich: Die Erhabenheit der Neueren glaubt man gewöhnlich, in arbeitendem Schwunge, mit Ausrufen des Befremdens, aufbrausen zu hören; die der Alten, selbst Pindars, scheint sanft, wie aus gewohnter Höhe der Begeisterung, mit freundlicher Anrede herabzuschweben.

XV. AN DEN PFARRER VON GRÜNAU. Ein Bild freudiger Volkslehrer, welche, in *Luthers Geiste*, die Offenbarung der Schrift und der Vernunft, samt dem heiligen Rechte des Selbstforschens, gegen einengende Menschenfазungen standhaft vertheidigen; wenn auch herschfүchtige Vernunftfeinde, um durch ein neues Pabsthum die Zeiten der Hildebrande zurückzuföhren, nicht nur den weltlichen Arm der Obern, sondern sogar die Fäuste des niedrigsten Völkleins aufrufen. Als *Weinberg* wird häufig die Sache der Religion von dem göttlichen Bekämpfer des Priesterthums vorgestellt.

XVI. DER WINTERSCHMAUS. Der erste und dritte Vers besteht aus vier Takten eines bukolischen Hexameters mit einem Daktylus im vierten, worauf, statt des gewöhnlichen Ausgangs, drei Trochäen, oder zuletzt ein Spon-

deus folgen; der zweite ist, wie der vierte, ein unvollendeter Trimeter von drei Doppeljamben. Weil der Takt vier Zeiten enthält, so wird die Länge der Trochäen und Jamben dreizeitig. Nach jedem Verse wird etwas gehalten. *Schlittener*, eigentlich ein Schlittenmann; wie Kärner, Gärtner. *Wildschur*, ein auswendig rauher Wolfspelz. *Der Tibris*, die Tiber.

XVII. DIE SCHENKIN. Diese choriambische Strofe, eine der schwersten, verlangt, daß der Choriamb häufig mit endender Länge durchschalle, weniger geußs; und entweder, wie hier, einen Daktylus enthalte, oder einen Anapäst, wie, voll den Pokal: denn der Trochäus mit einem Jambus (vollen Pokal) ist nicht völlig so rasch. Vorzüglich nimt in dem längeren Verse der Anapäst vor dem Abschnitte sich aus. Dabei muß, um der Einförmigkeit auszuweichen, der Gedankenschluß wechseln, und in bedeutendem Rhythmus, am besten mit einem Daktylus, übergehen. Der Spondeus des längeren Verses laßt, wie in der sapphischen Strofe, auch einen schwebenden Trochäus zu, z. B. Nektar.

ODEN UND ELEGIEEN.

DRITTES BUCH.

I. **D**ITHYRAMBUS. Die Versart der Galliamben, worin Katullus den Atys schrieb, gehört zu den ionischen, und bewegt sich im Dreivierteltakt, außer daß die beiden Trochäen vor dem Spondeus des Abschnittes in einen gleichzeitigen Sechachteltakt ausweichen. Bei der Verehrung des *Bacchos*, *Iacchos* oder *Dionysos* dachten die gebildeten Griechen sich Anbau, der Natur sowohl, als der Sitten, der Künste und Wissenschaften. Ihm, dem frohherzigen Götterjünglinge, der, als wohlthätiger Vater, den streifenden Waldhorden mit Pflege und Gefelligkeit zugleich milde Gefinnungen, bürgerliche Tugenden,

und edlere Menschenwürde, verliehn hatte, dankten sie in entzücktem Reigengefang, und sahn in der Begeisterung durch die Nähe des Gottes ringsum elyrische Glückseligkeit entstehen. Diese Vorstellung war dem spätern Alterthume so geläufig, daß gute Beherrscher, unter welchen Betriebsamkeit, Sitten und Talente aufblüheten, sich durch die Benennung eines Bacchos, oder seines Geweihten, höher geehrt dünkten, als jezt durch die Beinamen eines Augustus oder Marcus Aurelius: siehe bei Virg. Ecl. V, 29. *Evoe* oder *Euö*, und *zö* waren Ausrufe der Bacchusfeier, zu welcher der Gott selbst, mit seinem Gefolge von älteren *Silenen* und jüngeren *Satyrn* und *Nymfen* der Bergwälder und Bäume, den *Oreaden* und *Hamadryaden*, im Takte der stürmischen Musik zu kommen schien. Den Festreihn des Bacchus, und den gleich ungestümen der *berecynthischen* Cybele begleitete der Klang angeschlagener *Cymbeln*, d. i. hohler Schalen von *Metall*, der langen Pfeife von *Rohr* oder *Buxus* mit hölzernem Auffaz, und der flachen *Handtrommel*. S. Ovids *Verw.* XX, 6. 139; und Lucrez II, 618:

*Dumpf dröhnt Trommelgeroll von der Hand,
und gehöhlete Cymbeln
Klirren umher, und es drohn rauhschmettern-
des Halles die Hörner.*

Vor jener begeisterungsvollen Göttermusik verschwindet die irdische der *Pandore*, einer Art Laute, und des *Tamborino* mit klingelnden Schellen: wie vor der alten die neuere Poesie. Der geweihte Kenner des Alterthums stürmt mit lebhaftem Geiste, durch die einhüllende Gelehrsamkeit, zu den *Orgien* oder entzückenden Geheimnissen der griechischen Veredelung. Durch den geschwungenen *Thyrsos*, einen mit Eisen und Weinlaub umwundenen Spieß, ward die Besiegung der Barbaren, woran auch *Mänaden*, oder mitfeiernde Bacchantinnen Theil hatten, angedeutet. *Ströme* von *Milch*, *Wein* und *Honig* sind ein gewöhnliches Bild des Anbaus, hier des geistigen. Ein ähnliches Sinnbild ist Verbreitung edlerer Gewächse, Aufnahme aus der Fremde, Milderung bis zum Wunderbaren, ungewöhnliche Zeitigung. Der *Granit* ist das härteste, und, wie man glaubt, älteste Gestein. *Honig* floss in der goldenen Zeit als ätheri-

scher Thau von *Eichen*, so fangen die Alten; den *Zuckerahorn* kannten sie nicht: vergl. bei Virg. Ecl. IV, 30. *Krokos*, der cilicische der Alten, wovon der würzige Safran gewonnen wird: s. bei Virg. Lb. IV, 182. Die *Tuberoſe*, von der knollichten Wurzel so genannt, kam aus Ostindien; *Polyanthes*. Zum *Anemonengeschlecht* gehört das *Adonisröslein*, in welches der schöne *Adonis* verwandelt ward. *Näglein* oder *Nelke* (aus *Nägelke*) heist die Blume, wie *Matthiolus* sagt, vom Geruche der *Gewürznäglein*, die den Namen von der Gestalt erhielten. Unsere zwar wildwachsende, aber durch Kunst veredelte *Gartennelke* war den Alten noch nicht bekannt. Der *Kaktos* mit weißer, inwendig goldener Blume, ist der amerikanische *Cactus grandiflorus*. Der *Passionsblume* *Passiflora* spanischer Name *Granadilla* verdient Eingang in die Poesie. Unter *Violen* sind die *Levkojen* und der *Lack* oder *Gartenveil* mit begriffen. Der *Hyacinth* ist die purperne oder dunkelviolette *Iris*; s. I, 13. Der *Ulm*, wie *Ramler* sagt, oder die *Ulme*, heist auch *Iper* und *Rüſter*. *Arbutus*, *Erdbeerbaum*. *Ananas*, ein

südamerikanisches Gewächs; *Bromelia*: aus der Frucht hebt sich eine Laubkrone.

II. DARSTELLUNG. *Wer, unlässiges Ohrs,...*
Rhythmostanz: Ein Deutscher, der mit Fleiß und Gefühl die Dichter der verwandten griechischen Sprache gelesen hat, kennt die Abstufungen des leidenschaftlichen Tons, und jeden angemessenen Ausdruck des Wortes, des Wohlklangs, der rhythmischen Bewegung; eben so vieltönig und genau zu seyn, wird er durch die ähnliche Anlage und Bildsamkeit seiner Ursprache begünstiget. Ihn bewillkommt *Föbos*, dem er am *Helikon* lauscht, als einen Gasfreund aus dem ehemals geliebten Volke der *Hyperboreer*: siehe II, 1. 6. Die Griechen und Römer hatten, wie wir, im ruhigen Gespräch eine bestimmte Wortfolge; nur daß bei ihnen freie Vernunft, bei uns auch Willkühr, die Stellen anwies. Jene Wortfolge durfte, durch Stellungen der Leidenschaft, schon der Redner und Geschichtschreiber, selbst der lebhaft Abhandler, nach Maßgabe des feurigeren Inhalts, und wiederum nach Vernunftgesetzen, umändern; im Zeitalter der Demosthene und Ciceronen auch

des Wohlklangs und der Eurythmie wegen. Der Dichter redete durchaus vom Gemeinen entfernte Sprache der Begeisterung, höhere und gemäßigte, bis zu Ovids Briefen hinab. Je prosaischer, desto natürlicher: diese Regel ist neu. Auch die einzelnen Worte, um die Nebenbegriffe des Alltäglichen zu vermeiden, wählte der Dichter aus der alterthümlichen, noch nicht veralteten, noch in ehrwürdigem Andenken schwebenden Sprache; und zwar nicht allein die Hauptwörter der Benennung und der Handlung, sondern zugleich die bestimmenden und dienenden Wortarten: die man uns, aus dem gemeinen Umgang zu nehmen, anmutet. Aber schon Aristoteles (Poët. XXII.) hatte gegen unverständige Tadler die edlen Sprachwendungen und Ausdrücke der Tragiker zu vertheidigen. S. bei Virg. Ecl. III, 90. Wie *Odyffeus* nach vielen Drangsalen das Ziel seiner Kämpfe, aber ohne Genossen, und von den Seinigen verkannt, erreichte: wird im 13 Gef. der *Odyffee* erzählt.

III. DIE ZÜNFTER. *Akadémia* hieß ein berühmter Ort nahe vor Athen mit Götterbildern, Altären und heiligen Hainen, mit Grab-

mälern verdienstvoller Männer, und einer Anstalt zu Leibesübungen; wo *Platon*, ein Schüler des *Sokrates*, in einem anmutigen Garten lehrte. Der Name *Universität* verspricht *Gesamtschaft aller Belehrungen* in den edleren Künften und Wissenschaften, die, unter der Obhut der *Musen*, den frei denkenden *Menschen* bilden. Als *gelahrte Innungen* und *Zünfte* wurden in aufdämmernden Zeiten die vier Facultäten bestellt, um für die Nothdurft der Kirche und des Staats Werkzeuge zu schaffen; damit aber die flosofische nicht blofs Dienerin der übrigen wäre, mußte sie auch Zöglinge für Rentkammer, Baukunst, Forst- und Landwesen, Dolmetscher für die Vorbereitungsschulen, und was sonst *brauchbar* seyn könnte, ausmitteln. *Asklepios*, *Aeskulap*, Schuzgott der Arzneikunde, die zu ihren Mischungen der *Brennkolben* bedarf. Man fabelte sinnbildlich, daß dem süßredenden *Platon*, da er als Kind unter Blumen schlief, von den *Musen* gefandte Bienen Honig auf die Lippen getragen hätten. Bei uns werden die eigentlichen *Musenkünste*, die *Schönes* zum *Guten* fügen, als unzünftige und brot-

lose, jenen nützlichen, ernsthaften und höheren, wie man sie rühmt, entgegengesetzt, und mit der Benennung *schöner Wissenschaften* nicht eben gelobt; selbst von Männern, die man, des Alterthums *schöne Geister* zu erklären, anstellte. *Siedeln* und *ansiedeln*, setzen; auch in rückgängiger Bedeutung, wie *herbergen*. In der Jubelfeier der *Lein'-Augusta* ward gemeldet: *Ad famam literariam Academiae (Nostrae) plurimum profuere Recensus literarii.*

Bürger hatte die Erlaubniß zu lehren, ohne Gehalt. An jenem Feste von 1787, welchem *Bürgers* Lobgesang ein bleibendes Denkmal ist, rühmte die *Augusta* auch dieses von sich: *Sermoni patrio expoliendo nostrorum popularium industria superiore tempore admodum erat addicta: iisdem usibus Societas teutonica mature Gesneri consilio apud nos fuit instituta.*

IV. AUFHEITERUNG. Bei Hesiodus (Theog. 869.) sind die Winde, ausser dem Süd, dem Nord und dem West, also die *östlichen* Sturmwinde, als böartige, vom Typhöus erzeugte *Mishauche*, verrufen:

Jene sind aus Göttergeschlecht, und den Sterblichen heilsam;

Aber die anderen wehn als Mishauch' über die Meerflut.

S. Myth. Br. I, 35. *Rauhreif*, ein dick umziehender Reif bei Frostnebel. Die *Sinarose* blüht unaufhörlich (*Rosa semper florens*), entweder hochroth, wie die *Essigrose*, oder hell, wie die gewöhnliche; weniger gefüllt schließt sie sich gegen Abend. Nach dem Frostnebel erschien hier ein heller *Farbenbogen* an dem östlichen *Schneegewölk*.

V. AN JENS BAGGESEN. Er hatte während des Krieges, worin beide Theile für Freiheit zu kämpfen vorgaben, die unglücklichen Länder voll erbitterter Parteien mehrmals besucht. Von *Orfeus* rühmt Horaz (Od. I, 12), daß sein *Gefang*

— — — — — *des Bergstroms*

Jähen Fall aufhielt, und den Flug der Winde. Eben so wird der redliche Dichter die stürmischen Leidenschaften besänftigen, und anrathen, daß man das Staatsschiff zuerst oben erleichtere. *Unterlast*, Ballast. *Homers Ilias*, erster *Gefang*, in *dänischen Hexametern* von

J. Baggesen, im Skandinavischen Museum (I. p. 8.), schien durch Wohlklang und Versbau in veredelter Sprache zu nicht gemeinen Erwartungen zu berechtigen, und der Warnung vor bestechendem *Modegezier* würdig zu seyn. *Rafael*, der erste der neueren Maler, strebte zur Vollkommenheit griechischer Kunstwerke, die er, so urtheilt Mengs, nicht erreichte. Die *Griechen*, deren letzter zu seyn ein solcher gerühmt wird, sind die *klassischen Apelle* und *Fidia*, die *Meister der Hauptklasse*. Demokrit bei Seneca (ep. 7.) sagt: Einer ist mir statt des Volks, und das Volk statt Eines. Ein anderer ward gefragt: Wozu die sorgfältige Kunst, die ja für wenige seyn würde? Genug, sprach er, sind mir wenige; genug ist Einer; genug ist — wenn auch Keiner!

VI. AN GERSTENBERG. Dafs die Zusammenstellung des Kantischen Tiefsinns mit den bekannten Sinnsprüchen der sieben Weisen (s. Epigr. CXVI.), und die Zugabe eines achten, ein Scherz unter Freunden sei: dies ernsthaft zu erklären, ist in Deutschland kein Scherz.

VII. DER ABGESCHIEDENE. *Filoktet*, der das Geschlofs des Herkules geerbt hatte, ward von

einem der Pfeile am Fuß verwundet; weshalb ihn die Griechen an die wüste Insel *Lemnos* aussetzten. Durch sein Leiden erbittert, mit wie rührendem Zutraun freute er sich dennoch der Griechengestalt, und der griechischen Anrede, als Neoptolemos kam, ihn mit Odysseus — zu täuschen! S. Sof. Filokt. 221.

VIII. AN OVERBECK: damals Syndikus des Lübeckischen Domcapitels, jetzt Senator. *Lübeck* war das Haupt der berühmten *Hansa*, eines alten Bundes von Handelsstädten. *Anakreon*: die noch nicht herausgegebene Uebersetzung.

IX. DER ZAUBERANBLICK. Das ionische Metrum II, 12. in leichterem Ton. *Afroditä*, *Venus*. *Theorbe*, eine Laute von größerer Art.

X. AN GLEIM. Die Gottheiten der Alten wandelten in *geflügelten Luftschritten* über die Wolkenräume; so wurden auch die Flügel der *Begeisterung* gedacht. Auf gleiche Art schreiten durch die Luft die Druden oder Zauberer der altdutschen Sagen (Id. XI, 148.), und ihre Götter, die in der segnen-

den *Mainacht* von Deutschlands oberstem *Genius* Wodan, auf dem Olympus des Harzgebirgs, wohlthätige Kräfte abholten (Id. XV, 1. III, 130.). Durch die Verunglimpfungen christlicher Bekehrer wurden diese dem frommen Deutschen heiligen Vorstellungen zu niedrigen Teufeleien entstellt. Die *Elfen* und *Elfsinnen* sind gutmütige Dämonen der Altdutschen, ungefähr wie die örtlichen Schutzgötter der Griechen. *Reihnünze*, die gewöhnliche Luft des heroischen Zeitalters, wurden auch Göttern zugeeignet. Die Liebe zwischen *Kleist*, *Lessing* und *Gleim* ist zum Theile bekannt aus dem Lessingischen Briefwechsel. *Varius*, ein im Epos und in der Tragödie berühmter Dichter, den die Zeit uns misgönnte, war Freund von *Horaz*, *Virgil*, *Pollio* und anderen vorstrahlenden Namen des Augustischen Roms. Das Gepräge der alten Kunst ist ewige *Schöne*, die, aus freiwirkender Natur und Menschlichkeit abgezogen, und zu geistiger und göttlicher Reinheit erhöht wurde. Wer diese unsterbliche Göttin anbetet, der brütet weder *Neid* gegen lebende Mitanbeter, noch *Herabsetzung der Alten* durch Modezierrat.

XI. DIE FENSTERTULPE AN ERNESTINE. Die heimlich aufgeblühete Tulpe stand am Geburtstagsfeste auf dem Tisch, und hielt diese Entschuldigung in den Blättern versteckt. Von der *Sinarose* s. III, 4.

XII. AN DIE SINAROSE. Häusliche Ermunterung, nur dem Heiteren das Herz zu öffnen. *Mandarin* heißt in Sina ein hoher, durch Tracht ausgezeichnete Beamter. *Konfuz*, ein sinesischer Weiser und Gesetzgeber.

XIII. AN DIE ELFIN DES GARTENHÜGELS. Den Garten des Landvogts *Boie* in Meldorf schmückt ein *Rasenhügel*, dessen eingebogene Sonnenseite, besetzt mit Granitsteinen, woran Rankengewächse und Blumen geleitet sind, einen lustigen Sitz in wechselndem Schatten bietet. *Robinia*, die amerikanische Akacia. *Tempische Chariten* und *Dryaden* sind Grazien und Baumnymfen, welche anmutige Lustwälder, gleich dem thessalischen *Tempe*, pflegen. In der cyprischen Stadt *Idalion* hatte Venus, von den Grazien, *Aglaia*, *Eufrosyne* und *Thalia*, begleitet, einen Tempel, den ein lieblicher *Hain* umringte. Ein solcher *Hain* wohlthätiger Götter war gewöhnlich ein Lustgarten

oder Park, wo mannigfaltige Bäume, Weinreben, Blumen und gewässerte Rasen abwechselten: s. Anm. bei Virg. Ecl. VI, 72. Daher heisst, *den Garten der Chariten bauen*, bei Pindar (Ol. IX, 39.) so viel als, am Altare der Grazien dienen, etwas anmutiges, gefälliges ausüben. *O dafs . . . mäfsige*: eine Formel des Anflehens; dafs dir dieses geschehe, so thue das. *Zeitig*, zu rechter Zeit, das Gegentheil von unzeitig. *Horen*, Göttinnen der Jahreszeiten.

XIV. WARNUNG. Wie um Baals Opferaltar die Pfaffen hinkten und sich kasteiten und schrieen, aber der Göze weder antwortete noch aufmerkte, wird 1 Kön. XVIII. erzählt. *Abgott* und *Göze* bedeuten unwürdige Vorstellungen von Gott.

XV. DIE PASSIONSBLUME. Die rankende *Granadilla* aus Amerika mit bläulich gestirnten Blumen, *Passiflora caerulea*, erhielt den Namen *Passionsblume*, weil man in ihrem künstlichen Bau Werkzeuge der Leidensgeschichte zu sehn glaubte. Den Alten war die *Weisspappel* ein Bild eines durch Schmerz

und Tod unerschrockenen Dulders, eines Großherzigen,

Der, Gutes wollend, männlich beharrt im Sinn.
 Sie erzählten, *Herakles* oder *Herkules* habe zu dem Kampfe, den *Cerberus* aus der Unterwelt zu bringen, mit einem Kranze der dort am *Acheron* wachsenden Pappel sich die Stirne gekühlt, und heimkehrend den Sproß, dessen Laub unten vom Schweisse gebleicht worden, gepflanzt. Mit der also entstandenen *Silberpappel* kränzte sich der ausharrende *Held*, wie *Teucer* bei *Horaz* (1 Od. VII, 23.), und der *Ringer* in den *Gymnasien* (*Theokr.* II, 121.):

*Trug auf dem Haupt Weißpappel, den heiligen Sproß des Herakles,
 Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen
 Bändern.*

Rudolf, ein jüngerer Boie, der in *Eutin* an einer schmerzhaften Krankheit starb: siehe bei *Od. u. L.* IV, 3. *Leukoë*, oder hellblättrige *Viole*, ist in gemeiner Sprache *Levkoje* und *Gartenveil*; das griechische und römische Wort bedeutet eigentlich *Lebensblume*. In gleich schönem Sinne heißt *Reséda* eine *Be-*

ruhigungsblume. Wir sollten wohl mancher Blume ihren bedeutenden Nebenbegrif, wie dem Amarant, dem Mohne, dem Blümlein *Vergifsmeinnicht*, wieder auffrischen.

XVI. AN FRIEDERICH HEINRICH JACOBI.
Der *Rhein* wird nahe dem Ausflufs durch andere Ströme erschöpft, und verliert sich endlich in Kanäle. Von der *heraklischen Pappel* f. Anm. XV. *Agneswerder*, II, 7. *Herakles* ging, sich zu entfündigen, in den Dienst der *lydischen Fürstin Omphale*, durch deren Liebe bethört er bis zu weibischem Tande sich vergafs. Unwillen hierüber, und bald auch Eiferfucht gegen die Gefangene *Io*, reizte seine Gemahlin *Deianeira*, ihm ein vergiftetes Kleid zu senden; er ward rasend, und verbrannte sich auf dem *Oeta*: S. Ovids Heroid. IX. Der schreckliche Ausgang, und wie aus der Flamme der Heldengeist, von menschlicher Schwäche gereinigt, zur *olympischen* Götterwohnung sich erhub, wird in den ovidischen Verwandlungen (Deutsch XXXIX.) vortreflich erzählt.

XVII. AN KLOPSTOCK. Der Begriff der Menschen von der *Gottheit* ist desto würdiger,

je mehr ihr verständiger Geist zu eigener Würde aufstrebte; s. II, 11. Jeder Weisere aber, der sein Zeitalter bessern will, muß sich, wie unter Kindern, herablassen, um sanft zu erheben. Mit so freundlicher Milde fangen Homer, Pindar, Sofokles, und wer sonst durch hellere Weisheit erleuchtet ward. *Elyfion*, hier nicht die homerische Oceaninsel, sondern der Bezirk der Seligen in der unterirdischen Todtenwohnung; s. bei Virg. Lb. I, 36. Als Aeneas mit der Sibylla am Schlunde der Verdammten vorbei geeilt war, Aen. VI, 637 :

*Kamen sie hin zu den Fluren der Wonn',
und den grünenden Lustaun
Ewig seliger Hain', und den Wohnungen
friedsames Heiles.*

*Dort mit reinerer Hell' umschwebt die Gefilde
der Äther*

*Klar, und eigene Sonn' erkennen sie, eigene
Sterne.*

In einem abgefonderten Thale fließt die *Le-the*, ein Bach der Vergessenheit. *Eichellaub*, I, 4. *Telyn*, die Oßiansharfe, II, 13. *Nord-Apollon*, Braga, II, 6. 13. *Milton*, ein Nach-

komme der Angelfachsen, und *Ossian*, ein Celte, durch höhere Ahnen mit uns verwandt, haben die Blindheit des Alters in verjüngender Unsterblichkeit abgelegt. Dem erhabenen *Pindar* wäre es nicht gemäß, erhabenes Verdienst bei anderem Volk und bei anderem Glaubensbekenntnis weniger zu achten, auch wenn er gehört hätte, was der Bewunderung entfuhr: *Und wer ist Pindar gegen Isaï's Sohn?* Für Freiheit kämpfte *Alcäus*, auch mit Gefang, welchen *Horaz* (II Od. 13.) noch im Schattenreiche behorcht sah. *Horaz* selber war Tribun im Heere des *Brutus*, da Roms Freiheit bei *Philippi* sank, und verleugnete nie dem *Octavian* seinen Haß willkührlicher Gewalt (I Od. 12, 35.). Der *Teut.-Hellene*, der Deutsche mit griechischem Sinn. *Thrakische Gottsführer*, wie *Orfeus* (II, 1.): sie lehrten im Gesange Sittlichkeit und Entfündigung. *Varius* wetteiferte mit *Sophokles*, dessen Vorgänger in der Tragödie der kunstsüßere *Aeschylus* war. Die Geister der *Barden* trösteten sich durch Klopstocks altdentschen Gesang um den Verlust ihres eigenen, I, 9.

XVIII — XX. Drei verbundene Fantasiestücke für die Musik. DAS ZÜRNENDE MÄDCHEN: hat im ionischen Verse, durch den eingemischten Anapaßt, einen gebrochenen, fast seufzenden Ton. DER ZÜRNENDE JÜNGLING: hat einen heftigeren, durch Auflösung des dritten und siebenten Ionikers. DIE AUSSÖHNUNG: ist im choriambischen Verse der berühmten Horazischen (III Od. 9.), der sie schüchtern als Mitkämpferin sich stellt. Besser im Wettstreit zu erliegen, als unter folglosen Nachahmern der erste zu seyn.

XXI. AN HENSLEK. Bei Theokrits Hirten ist *Dafnis*, ein schöner Feldfänger der Vorzeit, im Andenken. Die *Pinie*, eine südliche Fichte, *Pinus Pinea*, wird ihres Wuchses und Gefäuels wegen geschätzt; Theokr. I, 1:

*Liebtlich ertönt das Geräusch, das die Pinie
drüben, o Geishirt,*

Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Das *Gehirn*, sagt Plinius (XI, 37. f. 49.), der erhabenste und dem Himmel nächste Theil des Hauptes, ist die Burg der Sinne, wohin die ganze Kraft der Adern vom Herzen strebt, der Gipfel und die Regierung der Seele. Ein

Waldgebirge zieht Wolken an, die durch Quellen und Bäche Fruchtbarkeit ausbreiten. Man weiß, daß nach Ausrottung der Bergwälder mehrere Gegenden verödet sind. Auf den obersten Kuppen über der Wolkenhöhe dachten sich die Hirtenstämme des Alterthums, die in den zugänglichern Bergwindungen weideten, der segnenden Götter Wohnung.

XXII. AN OLEIM. Ein feierliches Bekenntnis der *Unduldsamkeit* mit *unduldsamen Handlungen* zu misbilligen, ward uns für *unerträgliches Unduldsamkeit* angerechnet. Vor wenigen Jahren war der Verfasser bei einem gemeinschaftlichen Freunde wegen *unerträgliches Duldsamkeit* angeklagt worden; der Freund hatte das Gegentheil verstanden, und machte Vorwürfe, die sich in ein schmerzhaftes Lächeln auflösten. In einer äsopischen Fabel wird ein Lamm von dem oben am Flusse stehenden Wolfe beschuldigt, ihm das Wasser getrübt zu haben. Von dem geworfenen Kuhfuß s. Odyss. XX, 288. Vom Sündenbock 3 Mos. XVI. Ein protestantischer Geistlicher, der das Vergnügen der Kezerjagd

sich selbst nicht verlagte, hat drucken lassen: *Die wahre Toleranz müsse auch Intoleranz dulden.* Die noch wahrere duldet nicht nur, sondern will, daß man Intoleranz nicht dulde. Ein so kindisches Wortspiel bei einer so ernsthaften Sache! Von Papisten gebraucht, ist es ein mehr als kindisches, ein arglistiges.

XXIII. DIE EINTRACHT. Das Metrum besteht aus päonischen Füßen, denen der Kretikus und der Spondeus Haltung giebt, und bewegt sich im Dreivierteltakt, mit Dehnung der Anfangslängen. *Teutonia*, hier Deutschland, als Göttin. Die *Chariten* oder Grazien verleihn gegenseitige Huld und Gefälligkeit. *Umklirrt*, wie von Geistesfesseln. An den *Saturnalien* im December feierten die Römer die ursprüngliche Freiheit und Gleichheit des goldenen Weltalters unter *Saturnus*, und erlaubten auch ihren Knechten ein schwärmen- des Freiheitspiel.

XXIV. AN GLEIMS LEIER. Ueber den weckenden Gesang der *Schwalbe* eifert Anakreon in der 12 Ode. *Pinie*, s. III, 21. *Hermes* oder Merkur erfand die Lyra. *Dem Worte getreu*: Gleim hatte dies Lied neulich gesandt.

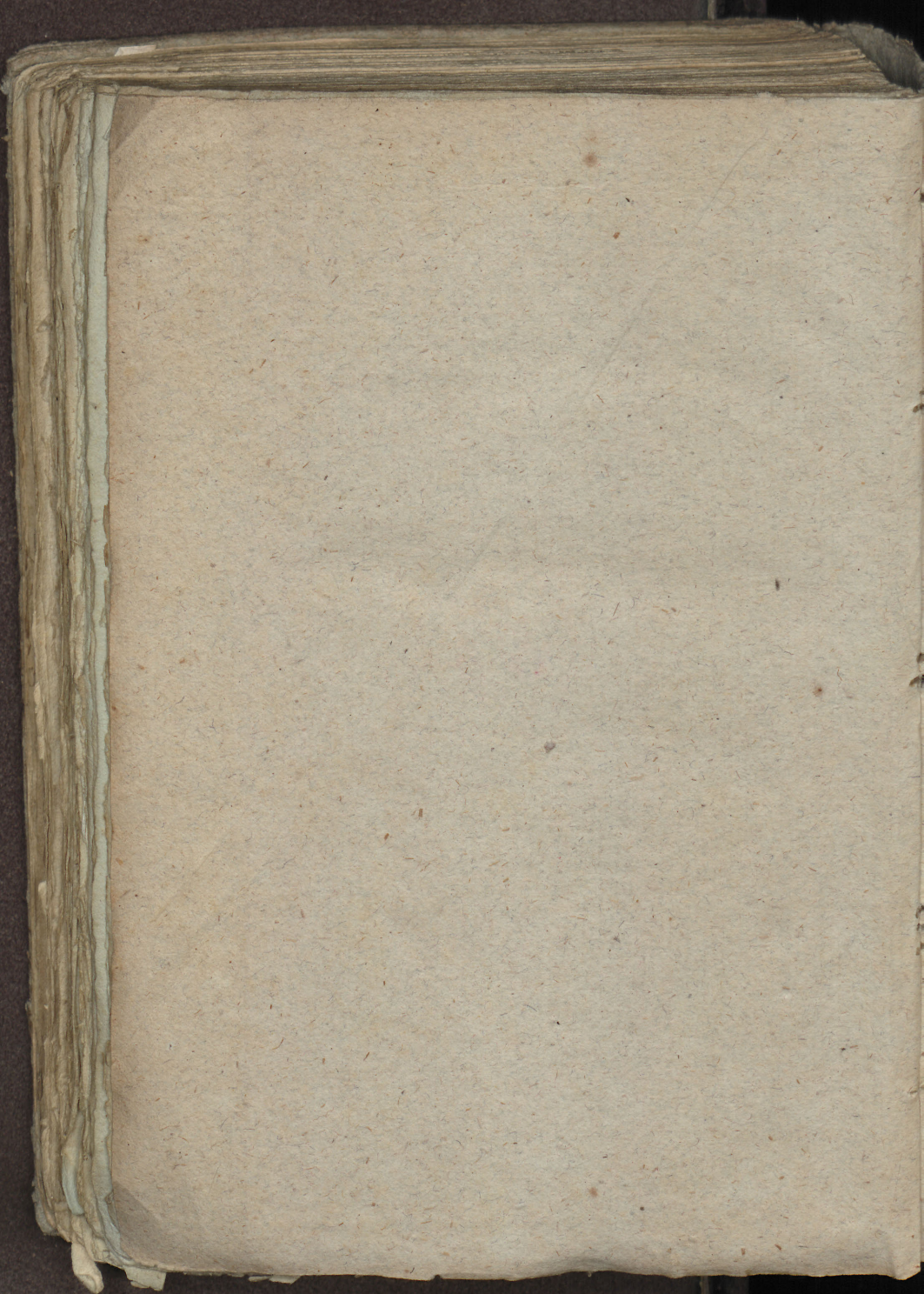
*Leier, wem vermach' ich dich?
 Keinem! sprach die liebe Leier:
 Altes dürres Holz bin ich;
 Wärme dich an meinem Feuer. —
 Nein doch, liebe Leier, nein!
 Einen Freund von alten Sachen
 Kann ich noch mit dir erfreun;
 Diesem werd' ich dich vermachen. —
 Liebt ihn Polyhymnia?
 Lebt er ziemlich weit von Süden?
 Heißt er Voss? — Ich sagte Ja;
 Und die Leier wars zufrieden.*

Penaten oder Laren, Hausgötter: zu welchen auch nachahmungswürdige Männer der Vorzeit gestellt wurden; s. Anm. bei Virg. Ecl. I, 6.

XXV. DER REBENSPROSS. In der äolischen Insel *Lesbos*, vorzüglich um die Stadt *Methymna*, wuchs ein köstlicher *Wein*, der einem Dichter bei Athenäus (I, p. 29.) nicht wie Wein, sondern wie *Ambrosia*, zu schmecken schien. *Dionysos* oder *Bacchus* veredelte durch Anbau, und gab lyrische Begeisterung: III, 1. *Arion*, *Alkaios* und *Saffo* waren Lesbier. *Todte Rol-*

len : die durch den Vesuv verschütteten
Bücherrollen, die zum Theil ausgegraben,
aber vernachlässigt wurden.





ROTANOX
oczyszczanie
VI 2009

KD.4806.3
nr inw. 6172